

School of Theology at Claremont



1001 1376612



Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Johannes Schliebitz

Isôdâdh's Kommentar zum Buche Hiob

I. Teil: Text und Übersetzung

(Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XI)

✓
Beihefte

zur

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft

XI

**Išô'dâdh's Kommentar
zum Buche Hiob**

I. Teil

Text und Übersetzung

von

Johannes Schliebitz

Dr. phil.

Alfred Töpelmann

(vormals J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung)

Gießen 1907

Īshō'-dād̄h, of Merv. bp.
"

Īshō'-dād̄h's Kommentar
" zum Buche Hiob

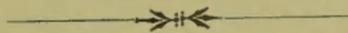
BS
410
25
v. 11

I. Teil

Text und Übersetzung

von

Johannes Schliebitz
Dr. phil.



Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung)
Gießen 1907

KURT L. SCHWARZ
BOOKSELLER
Beverly Hills, California

Beihefte

zur

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft

XI

Isôdâdh's Kommentar
zum Buche Hiob

I. Teil

Text und Übersetzung

von

Johannes Schliebitz

Dr. phil.

Alfred Töpelmann

(vormals J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung)

Gießen 1907

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit entstand auf Anregung des Herrn P. Lic. Dr. Diettrich-Berlin. Sein Werk: „Išôdâdh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des Alten Testaments, in seinen Kommentaren zu Hosea, Joel, Jona, Sacharja 9—14 und einigen angehängten Psalmen veranschaulicht“ (Beihefte zur Zeitschrift für ATliche Wissenschaft; VI), Gießen, Neicker, 1902 — war mein Vorbild. Was er selbst schaffen sollte (cf. S. VII, LVIII, LXIV), wozu ihm aber sein Pfarramt keine Zeit gibt, übertrug er mir. Was er unter viel Aufwand an Mühe und Geld an Material hierzu bereits beschafft hatte — eine eigenhändige Abschrift von L und eine Photographie von I —, selbstlos legte er es in meine Hände. Was bei seiner allgemeinen Sprachkenntnis und besonderen Kenntnis Iš.' von vornherein ein bedeutungsvolles Werk zu werden versprach, vertraute er meinem unbewährten Anfänger-Wissen an. Für manchen Rat während der Arbeit, für Durchsicht der Druckbogen und vielfache Verbesserung danke ich ihm herzlichst.

Auch Herrn Prof. Dr. Nœldeke sage ich ehrerbietigsten Dank, daß er so freundlich war, die Arbeit durchzusehen und mannigfach zu verbessern. Vor allem verdanke ich ihm das richtige Verständnis des حرمه auf S. 64 (zu 38, 17) und der Stelle über den Phönix S. 80 oben.

Ich veröffentliche zunächst nur den aus I und L hergestellten Text und die Übersetzung, habe jedoch, um die zusammenfassende Bearbeitung von schleppenden Stellen nachweisen zu befreien, sofort die Varianten meines Textes

gegenüber P und C festgestellt, und habe ferner hie und da eine die formelle Seite der Übersetzung betreffende Note hinzugefügt. Aufgabe der, wie ich hoffe, in absehbarer Zeit folgenden zusammenfassenden Bearbeitung wird es vor allem sein, zu leisten, was Diettrich (in den oben angeführten Stellen) versprochen hat. Ein Anhang bringt die Varianten bei I zur Vorrede bei L.

Bezüglich der von mir in den MSS vorgefundenen Punctuation bin ich folgendermaßen vorgegangen: Wegen der dabei herrschenden Willkür (und Inkonsequenz) der Schreiber habe ich nur die beiden MSS gemeinsamen Zeichen aufgenommen, wo sie nicht offenbar falsch waren. Auffallend ist der Gebrauch von — ; es wird für bloßes — gesetzt, bezeichnet ferner kurzes e (—^2) und schließlich scheint es sogar an manchen Stellen für kurzes a zu stehen; doch ist, zumal bei dem verhältnismäßig geringen Alter der beiden HSS (I: XIII., L: XVII. oder XVIII. Jahrhundert), nichts Sicheres darüber festzustellen.

Eine Ausnahme von der obigen Norm habe ich bei grammatisch notwendigen Punkten ($\text{e}\lambda$ resp. $\text{e}\lambda$) und bei Sejame gemacht; sie sind überall korrigiert resp. als Fehler aufgeführt. —

Abkürzungen.

- Handschrift British Museum, Or. 4524.
 Handschrift des griechischen Patriarchats in Jerusalem, Ms. Κοικου-
 λιδης No. 10. Das Nähere über beide cf. bei Diettrich.
 Pešitto, Lee'sche Ausgabe.
 Die syrische Übersetzung der Septuaginta, die „ex codice Ambrosiano
 photolithographice edidit A. M. Ceriani; Mediolani 1876—83.“
 Sm. Th.: Payne Smith, Thesaurus syriacus.
 es. Th. l. h.: Gesenius, Thesaurus linguae hebraicae.
 D. P. V.: Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.
 Das hebräische AT.
 XX: The old Testament in Greek, ed. by H. B. Swete; Cambridge, 1887.
 n: Randnote.
-

Text, Übersetzung und Fußnoten.

Kap. 1

1, 1: „Es war ein Mann im Lande Uz.“ Auch heute nämlich gibt es einen Ort im Lande Arabien, der Uz heißt. Den der Griechen „Αὐσίτιδος“ nennt, nach Gewohnheit der Sprache der Griechen, die die Namen verändern und sie zusammensetzen. Er nennt nämlich den Namen seines (i. e. des Gerechten) Landes zum Lobe des Gerechten und zu seiner Verherrlichung, als ob er gleichsam in einer Lande, dessen Bewohner alle schlecht und böse sind, unter ihnen erfunden wäre wie eine Perle mitten im Staube. Ferner aber: Er zeigt (damit), daß in jeder Zeit und bei jedermann Gotteserkenntnis ohne Menschenlehre vorhanden ist. „Wenn es Völker gibt, die kein Gesetz haben und aus ihrer Natur heraus nach dem Gesetz handeln“ usw. (Röm 2, 14) und „sie sollen Leute sein, die nach Gottes fragen und zwar bei seinen Geschöpfen“ (Act 17, 27) usw. Darum also haben sie einerseits sein Erbarmen, die große Verkündigung, erkannt und haben sich andererseits an Gott angeschlossen, weil der Same der Tugend von Gott in jedem Menschen gesät ist; sein Aufsprossen aber und sein Wachstum hängt von unserer Treue ab.

3: „Jener Mann war bedeutender als alle Mitbewohner seiner Stadt“; der Grieche: „. . . Und es war jener Mann von vornehmerm Geschlecht aus dem Osten her.“ Vornehmeres Geschlechts aber nennt er ihn als einen, der von Sem her

stammt, auf dem die göttlichen Segnungen ruhten. Mit dem Merkmal des „Ostens“ aber versieht er ihn ferner um Abrahams willen, der aus jener Gegend kam.

5: „Und es geschah, wenn sie die Tage des Schmauses zusammenfügten“, d. h. wenn sie begannen; der Grieche: wenn sie zu Ende waren. „Er heiligte sie“; d. h. er reinigte sie mit dem Wasser der Waschung und durch die Opfer, die er für sie darbrachte. Und weil der Gerechte vollständig darauf vertraute, daß seine Söhne gegen die offenbaren Sünden gefeit seien vermöge seiner Erziehung und seiner Belehrung bei ihnen, so brachte er für die geheimen und Gedanken-Sünden Opfer dar, „damit nicht etwa meine Söhne sündigen und Gott schmähen in ihrem Herzen“.

6: „Es kamen die Söhne Gottes“, welche Engel sind, „um vor Gott zu treten; und es kam auch der Satan“ usw. das ist ein Aphorismus. Nicht (ist die Meinung), daß eine bestimmte Versammlung da war, oder etwa der Satan es sich herausnahm, zu reden, oder etwa überhaupt Frage und Antwort gepflogen wurde, vielmehr ist das nach der erzählten Art (der hlg. Schrift) berichtet zur Belehrung der Hörer ebenso wie es im Königsbuch berichtet ist: „Und es ging ein Geist aus von dem Herrn fort“ usw. (1. Kön 22, 21); das ist (ebenso) ein Aphorismus; indem dies hier nicht wirklich geschehen ist, nicht Unterredung und nicht Frage, so auch hier Nicht etwa (ist die Meinung), daß der Satan die angeborene Vollmacht besitze, zu reden oder Gott zu schauen, ihn, der Feurige und Geistwesen nicht zu schauen vermögen, sondern er (Satan) dachte (so) in seinem Herzen. Aber er, der Herzen prüft und Nieren erforscht, kannte seine Tücke. Und es gleich jener Geschichte, wo er unsern Herrn auf den Berg führt usw. Ferner jenes „es kam“ der Ankläger deutet an, daß auch er (sc. wie die andern Engel) Gott unterworfen ist und daß er (nur) darum mit ihnen (sc. den andern Engeln)

in dieser Welt lebt, weil, wie die Menschen, böse und gute, gemischt sind, so auch die Engel und Dämonen (gemischt sind).

11: „Fürwahr, er wird dir ins Gesicht fluchen“, und (2, 9): „Fluche Gott und stirb“ usw. Dasselbe nennt der Grieche in frommer Art:¹ „Er wird dich segnen“ und „segne“, was dem Satan und jener Frechheit nicht ähnlich sieht.

1, 9: „Fürchtet denn Hiob umsonst“ usw.; d. h.: Nicht aus Liebe zu dir, sondern um Lohn ist er so wie er ist, weil du dies sein Eigentum großer Sorgfalt gewürdigt hast. — Als aber der Satan, nachdem es ihm von Gott erlaubt worden war, alle seine Kräfte gesammelt hatte, da befahl er den einen, den Besitz des Gerechten zu verderben, den andern, Leidensverkündiger zu sein.

16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel herab“, damit es um so mehr dem Gerechten Bitternis zufüge und ihn errege, wenn Gott selbst, dem er beständig gedient hatte, von sich aus das Feuer sandte, um seinen Besitz zu verderben; nicht ein natürliches Feuer schuf er, sondern auf diese Weise wollte er alles verzehren.

17: Und dadurch, daß „die Chaldäer sich in drei Haufen teilten“, wollte er drei Übel in sein Herz säen; erstens: Magier und Wahrsager sind (sonst) die Chaldäer; und zweitens: Es wären so viele, daß sie sich in drei Haufen teilten; und drittens sollte er ihre Straße nicht sehen und die Wege, auf denen sie gingen, damit er zweifelhaft und verwirrt würde und keine Gelegenheit hätte, ihnen nachzujagen, infolge der drei vorhandenen Möglichkeiten.

¹ Die andere grammatische Möglichkeit, zu übers.: „er wird . . . fluchen“ und „fluche . . .“ bedeuten dasselbe; „der Grieche sagt in frommer Art: . . .“, bringt keine wesentliche Änderung des Sinnes.

2, 4: „Haut um Haut“ usw.; „Haut“ sagt er für seinen ganzen Leib [nach Gewohnheit der hlg. Schrift, die nach einem Teil das Ganze benennt], um auszudrücken: Wie oft gibt der Mensch den Leib für den Leib hin! Wie einer, wenn er an seinen Kopf oder an seinen Augen oder an seiner Brust getroffen wird, seine Hand ausstreckt und den Schlag auffängt, um sich vor der gefährlichen Verletzung zu schützen, so ist es auch nicht verwunderlich, wenn Hiob, als einer, der fürchtet, daß etwa die Fürsorge für ihn nachgelassen habe, den Verlust seines Besitztumes mit guter Absicht an Stelle (des Verlustes) seines Lebens, d. h. seines Heiles auf sich nahm.

7: „Er schlug ihn an seinem ganzen Leib mit einem bösen Geschwür“; d. h. mit der Krankheit der Elephantiasis, die, wenn sie den Menschen überwältigt, seinen ganzen Leib in Fäulnis versetzt; seine Fleischteile werden wässrig, und die Formen seines Gesichtes werden zerstört, und seine Nase verschwindet; und stinkender und scharfer und stechender Fäulnisstoff geht beständig aus seinem Körper hervor und fließt an ihm herab. Und nicht nur andern erweckt er Ekel und Schauer, sondern er selbst wird sich zum eigenen Ekel.

Der Grieche (2, 8—9 [a—d¹]): „Und er nahm sich einen Topfscherben, um seine Fäulnisschwäre zu schaben; und er setzte sich auf einen Misthaufen außerhalb der Stadt. Als aber lange Zeit verflossen war, da sprach zu ihm sein Weib: Wie lange willst du aushalten und sprechen: ‘Siehe, ich warte noch eine kleine Zeit, indem ich hoffe auf die Zeit der Erlösung!’ Siehe, ausgetilgt ist ja dein Gedächtnis

¹ So in LXX.

Fortsetzung der Textnoten zu S. 9.

⁶ Hinter **سرفا** fährt C fort: **سرفه** [Rn: **سرفه** 1.] **امدا وده**.

⁷ C: **امدا وده**. ⁸ C: **م امد**. ⁹ So C; opp I u. L: **مصمدا**.

von der Erde, die Söhne und Töchter, meines Leibes Wehen und Schmerzen; sie, an die ich meine qualenreiche Mühe umsonst gewendet habe. Du aber sitztest da in der Fäulnis der Würmer(krankheit) und bringst die Nächte planlos unter dem freien Himmel zu; (aus) lauter Schwären nur noch (bestehend) quälst du dich ab in deiner Fäulnis. Und ich, ziellos und elend laufe ich umher von Ort zu Ort und von Haus zu Haus, erwartend, wann die Sonne untergehen wird, damit ich zur Ruhe komme von meinen Mühen und Schmerzen, die mich jetzt erfaßt haben. Aber „segne“ etwas Gott und stirb. Er aber sah sie an und sprach: „Wie eine spricht von“ usw.“ — Wenn er sich aber außerhalb der Stadt setzte, (so tat er das) damit er sich zum Schauspiel machte für die Welt, und damit man ihm nicht etwa hinterher nicht glaubte, daß er gar nicht solche Qualen auszuhalten gehabt habe, und (er tat das), damit in der Zwischenzeit viele, die es sahen, daraus Gewinn hätten. Und wie unser Herr den Lazarus vier Tage (liegen) ließ, daß sogar sein Leib verfaulte, (nur) damit man nicht etwa seiner Auferstehung keinen Glauben schenkte, so wurde auch dieser eine Zeitlang in seiner Prüfung gelassen. Wie lange Zeit er in seiner Plage blieb, sagen wir am Ende seines Buches (cf. S. 82 ff.).

2, 13: Jenes: „Es setzten sich“ zu ihm seine drei Freunde „sieben“ Nächte und Tage ist zu viel gesagt; denn wie sollen sie sieben Tage dagesessen haben in bloßem Schweigen oder sogar die Nächte hungernd zu bringend!? Und wer wird glauben, daß sie alle diese Tage

Fortsetzung der Textnoten zu S. 11.

- 13 C add post **فم**: **ومع**. 14 C om „**و**“ 15 C add **لله**.
 16 C (pro verbis ¹.....): **أما سبأ مع بولس فقال لهؤلاء هؤلاء**.
 17 So I; L: **معه**. 18 So I; L: **تسعه**. 19 Opp I u. L: **لله**.
 20 P: **وهو حصه خلا إذا عتدا بصعبه عتدا لتلوه**.

وفه¹ ما. ¹ او ² حيا ³ و⁴ حيا ⁵ مع ⁶ ا⁷ حيا. حيا ⁸ و
 و⁹ حيا ¹⁰ و¹¹ حيا ¹² و¹³ حيا ¹⁴ و¹⁵ حيا ¹⁶ و¹⁷ حيا ¹⁸ و¹⁹ حيا ²⁰ و²¹ حيا ²² و²³ حيا ²⁴ و²⁵ حيا
 و²⁶ حيا ²⁷ و²⁸ حيا ²⁹ و³⁰ حيا ³¹ و³² حيا ³³ و³⁴ حيا ³⁵ و³⁶ حيا ³⁷ و³⁸ حيا ³⁹ و⁴⁰ حيا
 و⁴¹ حيا ⁴² و⁴³ حيا ⁴⁴ و⁴⁵ حيا ⁴⁶ و⁴⁷ حيا ⁴⁸ و⁴⁹ حيا ⁵⁰ و⁵¹ حيا ⁵² و⁵³ حيا ⁵⁴ و⁵⁵ حيا
 و⁵⁶ حيا ⁵⁷ و⁵⁸ حيا ⁵⁹ و⁶⁰ حيا ⁶¹ و⁶² حيا ⁶³ و⁶⁴ حيا ⁶⁵ و⁶⁶ حيا ⁶⁷ و⁶⁸ حيا ⁶⁹ و⁷⁰ حيا
 و⁷¹ حيا ⁷² و⁷³ حيا ⁷⁴ و⁷⁵ حيا ⁷⁶ و⁷⁷ حيا ⁷⁸ و⁷⁹ حيا ⁸⁰ و⁸¹ حيا ⁸² و⁸³ حيا ⁸⁴ و⁸⁵ حيا
 و⁸⁶ حيا ⁸⁷ و⁸⁸ حيا ⁸⁹ و⁹⁰ حيا ⁹¹ و⁹² حيا ⁹³ و⁹⁴ حيا ⁹⁵ و⁹⁶ حيا ⁹⁷ و⁹⁸ حيا ⁹⁹ و¹⁰⁰ حيا

¹ C: add ² C: ³ C om: ⁴ C: ⁵ C: ⁶ So C und I; L: ⁷ C om: ⁸ C om verba ⁹ C: ¹⁰ C: ¹¹ C: ¹² C (pro verbis ¹³ C: ¹⁴ C: ¹⁵ C: ¹⁶ C: ¹⁷ C: ¹⁸ C: ¹⁹ C: ²⁰ C: ²¹ C: ²² C: ²³ C: ²⁴ C: ²⁵ C: ²⁶ C: ²⁷ C: ²⁸ C: ²⁹ C: ³⁰ C: ³¹ C: ³² C: ³³ C: ³⁴ C: ³⁵ C: ³⁶ C: ³⁷ C: ³⁸ C: ³⁹ C: ⁴⁰ C: ⁴¹ C: ⁴² C: ⁴³ C: ⁴⁴ C: ⁴⁵ C: ⁴⁶ C: ⁴⁷ C: ⁴⁸ C: ⁴⁹ C: ⁵⁰ C: ⁵¹ C: ⁵² C: ⁵³ C: ⁵⁴ C: ⁵⁵ C: ⁵⁶ C: ⁵⁷ C: ⁵⁸ C: ⁵⁹ C: ⁶⁰ C: ⁶¹ C: ⁶² C: ⁶³ C: ⁶⁴ C: ⁶⁵ C: ⁶⁶ C: ⁶⁷ C: ⁶⁸ C: ⁶⁹ C: ⁷⁰ C: ⁷¹ C: ⁷² C: ⁷³ C: ⁷⁴ C: ⁷⁵ C: ⁷⁶ C: ⁷⁷ C: ⁷⁸ C: ⁷⁹ C: ⁸⁰ C: ⁸¹ C: ⁸² C: ⁸³ C: ⁸⁴ C: ⁸⁵ C: ⁸⁶ C: ⁸⁷ C: ⁸⁸ C: ⁸⁹ C: ⁹⁰ C: ⁹¹ C: ⁹² C: ⁹³ C: ⁹⁴ C: ⁹⁵ C: ⁹⁶ C: ⁹⁷ C: ⁹⁸ C: ⁹⁹ C: ¹⁰⁰ C:

und Nächte ohne Nahrung blieben, wo ja doch diese sein drei Freunde, die zu ihm kamen, kleine Könige ihrer Länder waren! —

Kap. 2

3, 1: „Er verfluchte den Tag, an dem er geboren wurde“ usw.; daß jemand die harten Schicksalsschläge die ihn treffen, schwer empfindet, ist ebenso wie daß er darüber murrte, Menschengewohnheit. Gott verlangt ja von uns nicht Unempfindlichkeit der Sinne, sondern (nur) daß wir, wenn wir in Drangsalen und schwächer sind als das Böse, das über uns kommt, uns nicht verleiten lassen sollen zu Worten der Schmähung, sondern sollen solche (Worte) gebrauchen, die unsere Ängste lindern und die Schwere unserer Qual ausdrücken; so wie etwa: „Ihr Berge von Gilboa! kein Regen“ usw. (2. Sam 1, 21); oder wie: „Wehe mir, daß ich meine Fremdlingschaft (so) lang gemacht“ (Ps. 119, 5 [120, 5]) oder wie: „Wehe mir, meine Mutter warum hast du mich geboren?!“ (Jer 15, 10). Wiederum nicht den Tag haben sie verflucht, sondern die Sünde, die an dem Tag geschehen ist. Der Grieche (3, 8 in LXX): „Er verfluche sie (sc. die Nacht) der, der jenen Tag verflucht er, der bereit ist, den großen Drachen zu ergreifen“; d. h. Gott.

7¹: „Zu erregen den Leviathan“, welcher der Verderber (ist); d. h. Er vermag ihn wie aus dem Schlaf plötzlich zu erregen und ihn zu züchtigen.

4¹: „Es sollen ihn (sc. den Tag) erschrecken, die herben Tage haben“; d. h. Es sollen ihn verfluchen alle, die bedrängt sind wie ich.

8¹: „Sterne seiner Morgenröte“, die Sonne.

¹ Diese Anordnung (v. 7; v. 4; v. 8) erklärt sich daraus, daß durch das „verfluchen“ in v. 1 auf v. 8 des Yaunaya, wo auch v.

15: „Fehlgeburt“ wird der Fötus genannt, der, ehe er menschliche Gestalt angenommen hat, aus dem Mutterleib hervorgeht.

21/22: „... wenn sie das Grab finden; . . einen Mann [Rückbeziehung auf v. 19], dessen Weg verborgen ist“ d. h. verborgen und weggetan werden seine Werke durch den Tod. „Gott überschattet ihn“, d. h. er errettet ihn aus den Elendszuständen, wie jene Überschattung Gottes eine Quelle des Heils wurde¹.

4, 4: „Die Kranken sollen deine Worte nicht aufrichten“ dieses „nicht“ ist jedoch überflüssig, d. h. „deine Worte sollen aufrichten“ drückt aus: Du hast früher die vielen Kranken, die so (wie Du jetzt sprichst) von etwas, das sie betroffen hatte, sprachen, du hast sie durch deine Worte angeregt und gestärkt, und vielen Kranken waren deine Worte tröstend und aufrichtend.

10: Mit „Löwe“ bezeichnet er die mächtigen Menschen, welche für die Leute furchtbar sind, und mit „Löwin“ (bezeichnet er) ihre Weiber, die ebenfalls böse waren und furchtbar, auch wenn sie bloß schrieten; und auch ihre Kinder sind kühn und gewaltig an Kraft; diese alle gingen unter und gingen plötzlich zugrunde.

11: „Der Löwe ging unter infolge von“; der Grieche «der Ameisenlöwe ging zugrunde, da er keine Nahrung hatte», Ameisenlöwe ist ein Phantasiegebilde, da es nicht in Wirklichkeit existiert.

12: „Ein Wort wurde mir geantwortet und mein Ohr nahm es auf“; d. h. ich habe von meinen Vätern eine Lehre empfangen [wenig ist es von vielem] über Gott, wie er sich

¹ Anspielung an Lc 1, 35.

zuweilen in seinem Regimente gegenüber Bösen und Guten verhalte. Um nun die Hoheit des Wesens Gottes und seines Handelns zu zeigen, sagt er:

13: „In der Stille, in einem nächtlichen Traumgesicht, als herabfiel tiefer“ usw. So bewundernswert ist sein Wesen, daß ich oftmals, wenn ich versuchte, über ihn zu forschen und zu grübeln, von starker Furcht erfaßt wurde und es mir nicht viel anders ging als dem, der zur Nachtzeit, wenn Schlaf die Menschen umfängt und überall Ruhe herrscht, aus seinem Haus geht und in der Einsamkeit umherwandert und Furcht ihn erfaßt und Verlassenheitsgefühl; und irgend eine leise Stimme trifft ihn, wo doch kein Mensch da ist, und es bilden sich gewisse Scheinbilder vor seinem Gesichtskreis, als ob ein Geist oder sonst etwas vor ihm vorübergehe.¹

16: „Eine leise Stimme und Ton hörte ich“; er meint aber damit seine Empfindungen; „leise Stimme und Ton“, wie eine leise Stimme und Ton an unsere Ohren schlagen, obgleich keine (wirklichen) Gestalten und Erscheinungen vorhanden sind. Wir empfangen nämlich bloß die Empfindungen von ihnen, sie zu sehen, ist uns nicht möglich. Ebenso müssen wir auch über die Natur des Empfindens und Erkennens denken, als über etwas, das Er in unseren Gedankenkreis, den wir empfangen haben, gelegt hat. Daß wir aber die Gestalten selbst erkennen, ist nicht möglich, und darum verstehen wir doch mit der Erkenntnis, die wir haben, das von ihr: Niemand kann mit ihm streiten, daß er rein erfunden werde von bösem Tun und gerecht!²

18: „Siehe, seinen Dienern vertraut er nicht und auf seine Boten legt er . . .“ d. h. mit „Dienern“ und „Boten“

¹ Anklänge im Ausdruck an v. 15.

² Im letzten Satz Anklänge an v. 17.

bezeichnet er ebendieselben; d. h. wenn sie mit ihm streit so kann er sie staunen machen und sie darstellen als nicht unbescholten, indem sie Fehler haben. „Nicht vertraut“ d. h. er zeigt sie als tadelnswert.

19: „Auch die, welche wohnen in Häusern von Lehm, die im Staub aufgebaut ...“ d. h. wenn es mit den Engeln so steht, so ist es kein verwunderlich Ding, wenn wir, die wir in diesem sterblichen Leibe sind, dessen Bestandteil Staub ist, vor Gott als Schuldige angesehen werden. „Wir werden niedergestreckt vor dem Nebel“; d. h. wenn wir unaufhörlich böse sind, bringt Gott demütigende Strafen über uns.

21: „Ihre übrigen sterben durch sie, und nicht durch Weisheit“, d. h. sie sind die Todesursache für sich selbst, weil sie nicht die notwendige Weisheit annehmen wollen.

5, 5: „Was er aber mäht, wird der Hungrige essen“ d. h. was sie gesammelt haben, werden Hungrige essen, und den Gewinn haben die, die es wert sind.

6: „Nicht geht aus dem Staube hervor Trug und Neid aus dem Ackerland Unheil“; und

7: „Die jungen Vögel erheben den Flügel“. Mit zwei Arten Erde und Gevögel bezeichnet er alle stummen, seelenlosen Tiere und die Vögel, die (noch) keine Stirn haben, um auszudrücken, daß von ihnen kein Unheil geübt wird, und sie darum auch über Schmerzen und Strafen erhaben sind; der Mensch aber wird, weil er vernünftig ist und in seiner Freiheit einhergeht, in Mühsal und in Leiden geboren und großgezogen, gleichsam durch Kasteiung seiner Natur.

14: „Sie tappen“ und „sie tasten“, bedeuten dasselbe vom Bilde der tastenden Blinden (entlehnt).

19: „In sechs Trübsalen wird er dich erretten und in sieben“ usw.; nicht begrenzt er durch die Aufzählung

die göttliche Fürsorge, sondern völlig rettet er dich vor den Übeln, die dich umgeben.

23: „Weil er dich mit den Steinen des Feldes in Einvernehmen setzt“; d. h. auch die Erde reicht dir die Fülle der Früchte dar, da sie gleichsam ein Bündnis mit dir geschlossen hat, daß dir nichts mangeln soll. „Steine“ d. h. auch von den Steinen sollst du einen Nutzen ziehen.

Kap. 3

6, 4: „Und sein Schrecken“ (sc. Gottes); d. h. seine Züchtigung.

5: „Schnaubt denn der Wildesel auf der grünen Acker oder brüllt?“ unter Wildesel befaßt er alle Tiere des Feldes und unter Rind alles Herdenvieh; d. h. weder wilde noch Haustiere schreien, wenn sie Futter haben; so auch der Mensch nicht, wenn er den nötigen Unterhalt, den er geziemenderweise haben muß, findet, und zwar mit dem (zugehörigen) Salz versehen.

6: „Ochsenszunge ist Eibisch“¹; d. h. wie kein Geschmack in dessen weichlichem Fleisch ist, so ist auch kein Geschmack in solchen Worten, die unnötig und ohne Grund gesprochen sind; damit will er sagen: Bei (solcher) Härte meiner Leiden ist mein Klagen durchaus berechtigt.

9: „Daß er seine Hand ausstrecke und mich vollendet“ d. h. er möge meinem Leben durch sein Eingreifen ein Ende setzen.

10: „Daß ich ferner vollendet würde, mit Gewalt und ohne Erbarmen“, d. h. mit Gewalt und ohne Erbarmen; so bitte ich, möge er den Tod über mich bringen.

¹ Über die Bedeutung der zwei betr. syrischen Worte (resp. ihrer hebräischen Parallelen) und ihre Beurteilung durch die syrisch-arabischen Lexikographen cf. alles Nötige in Gesenius, Thes. l. h., s. חלמות.

1. $\text{וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ} \text{ וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ}$
 2. $\text{וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ} \text{ וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ}$
 3. $\text{וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ} \text{ וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ}$
 4. $\text{וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ} \text{ וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ}$
 5. $\text{וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ} \text{ וְעַתָּה} \text{ כִּי} \text{ חֲסַדְתָּ} \text{ מִלִּפְנֵי} \text{ אֱלֹהֵינוּ} \text{ אֲנִי} \text{ וְכָל} \text{ אֲחֵינוּ}$

1 So P; opp I u. L: וְעַתָּה ; der Text von I u. L beruht wohl auf dem Schreibfehler, doch hat Iš. einen andern Bibeltext vor sich ge-
 2 So I u. L; P: מִנְעֻבֵי (subst.); daß das ב der Afel-Form bei I u. L
 3 So I; L: לא .
 4 So I; L: חֲסַדְתָּ . 5 So I u. L; P om אֲנִי .

16: „Die, welche sich in acht nahmen vor dem Eis, die mit sich viel Schnee führen“; lies folgendermaßen: „die, welche sich vor mir hüteten“, und laß das übrige danach weg. Er will sagen: Von den Leuten, die sich früher vor mir fürchteten und sich vor mir in acht nahmen, bin ich so verachtet worden, als ob ich nicht einmal (so viel) wäre, wie Schnee und Eis (sc. vor dem, dem sich doch die Flüsse fürchten), die (doch) die Sonne, wenn sie aufgeht, schmilzt, so daß nichts mehr von ihnen zu sehen ist.

19: „Blickten sie nach den Wegen von Theman“, d. h. sie sahen nicht und sehnten sich nicht nach den Wegen von Theman, und Hesbon und denjenigen Städten, die reich waren, die plötzlich zugrunde gingen^r.

26: „Siehe, Worte zu tadeln, gedenkt ihr?“ d. h. ihr müht euch nicht an, euch zu verärgern, auch wenn euch jemand durch Worte tadelte, euch nicht entsetzen, sondern darüberfort euren Geist anstrengen und dagegen ratschlagen. „Der Hauch meines Wortes“, d. h. auch wenn ich euch widerlege, ist es eure Pflicht, auf mein Wort zu achten.

29: „Laßt euch also wieder als gerecht erfinden!“ d. h. wendet euch ab von der früheren Gewohnheit und überwindet die Heuchelei!

7, 1: „Wie die Tage des Tagelöhners sind seine Tage“, d. h. mag auch jemand von sich halten, er habe viel gesammelt und gearbeitet, so ist er doch nicht von einem Tagelöhner verschieden, der, wenn sein Arbeitsjahr herum ist, seinen Verdienst im Hause des Herrn, wo er gearbeitet hat, läßt und davongeht.

4: „Wenn ich liege und spreche“; der Grieche sagt klarer: „Wenn ich geschlafen habe, habe ich gesagt, was ist wohl Tag? Wenn ich mich erhoben habe, habe ich“

gesagt, wann ist wohl Abend?“ „Ich messe“, d. h. Stunden und Augenblicke. „Ich werfe mich herum“, d. h. ich wehklage.

6: „Meine Tage sind schneller zu Ende, als ein Weberfaden“; d. h. wie ein Weberschiffchen, wenn es sein Gewebe vollendet und den Faden gefaßt hat — einen nach dem andern, wie sie nebeneinanderliegen —, damit sie abgewebt werden; die Zäpfchen aber zweier Röhren liegen in dem Innern des Weberschiffchens; und oberhalb des Schiffchens befindet sich ein Holz, das man „Rietblatt“ nennt¹.

7: „Denke daran, daß ein Windhauch lebendig ist“; d. h. siehe, Windhauch ist mein Leben, d. h. ein Luftzug. „Und mein Auge wird sich wenden“; er spricht nämlich von der Hoffnung, die den Menschen in der neuen Welt aufbewahrt wird.

12: „Bin ich ein Meer oder ein Drache?“ d. h. dem Meer hast du eine Grenze gesetzt, damit es nicht über das Land trete und es überflute; und dem Drachen wiederum (hast du eine Grenze gesetzt), damit er nicht ausbreche und alles verderbe, was ihm entgegentritt; ich aber, der ich ein schwacher Mensch bin und kurzlebig, — was ist die Ursache, daß du mich in diese ganze Strafe eingeschlossen hast?

14: „Du hast mich geängstigt“, d. h. du hast mich erschreckt.

18: „Du suchst heim am frühen Morgen und am Abend“; d. h. Morgen (nennt er) wegen des schnellen

¹ Diese ganze Erklärung zeigt eine entwickelte Webe-Technik, deren termini technici wir kaum anders als nach den heute üblichen und bekannten Webemethoden erklären können; mit der primitiven Art der Weberei, wie sie J. Walther [cf. Beilagen zur Allgem. Zeitung, Jahrgang 1892, No. 129] noch heut bei den Beduinen gefunden hat, werden wir kaum eine Ähnlichkeit konstatieren können. Bei den von Gatt in Gaza gefundenen Webevorrichtungen und Benennungen [ZDPV, VIII, S. 73 ff., 179 ff.] findet sich nur das allgemeine نول in unserem

Eintritts der Angstgefühle und Abend mit Bezug auf die Zeit des Todes. Der Grieche:

(v. 20) „Warum hast du mich gemacht zum Ankläger wider dich?“ Indem nämlich das, was ihm zustößt, Anklagen gegen Gott hervorruft.

8, 6: „Aldann wird er sich erheben über dir und vollenden die Behausung (mit dem), das dir recht ist“; d. h. er wird dich erhören, und wird deine Wohnung anfüllen mit Gütern in gerechter Weise.

16: „Wie die grüne Pflanze vor der Sonne“, d. h. selbst wenn es scheint, daß er (d. h. der Gottlose) etwas aufrecht steht, so soll er doch nicht anders sein als die Pflanze, die, wenn sie auch etwas grünen Saft hat, (nicht bestehen bleibt), sondern wenn die Sonne aufgegangen ist, läßt sie sie vertrocknen und auf den Stoppeln bleibt nichts stehen; so ist auch er eine grüne Pflanze, d. h. ein saftiges (und doch bald verdorrendes) Kraut.

17: „Und das Steinhaus sieht er“; d. h. auch wenn er sein Haus auf Stein gebaut hätte, so wird es zerstört werden und es werden seine Fundamente bloß gelegt werden für die Beschauer.

19: „Und aus (dem) Staube wird er einen anderen hervorgehen lassen“; d. h. solches zahlt er den Bösen heim; die Guten aber, wenn er sie auch in großer Niedrigkeit sieht, läßt er wachsen und macht sie herrlich.

Kap. 4

9, 7: „Jener, der zur Sonne sprach, und sie ging nicht auf, und der vorn“ usw.; entweder spricht er von dem Vorgang, der 3 Tage lang sich in Ägypten zutrug (Exod. 10, 22), oder davon, daß es bisweilen bei den Gestirnen vorkommt, daß sie verfinstert werden, oder er hat gesprochen von dem Anfang, wo gleichsam in einem Bündel das Licht bei ihm verwahrt war. Der Ausleger: Nicht meint er, daß

das geschehen ist, sondern daß, wenn er will, es auf jeden Fall geschieht.

6: „Ihre Bewohner zittern“; das muß heißen „ihre Säulen“; er gebraucht das Gleichnis der Häuser, die auf Säulen gebaut sind.

20: „Gerecht bin ich, und doch macht er mich schlecht“, d. h. obgleich ich glaube, ich bin ohne Tadel und gerecht, so scheint es mir doch, als ob es, von ihm aus betrachtet, nicht wahr ist, wegen der Strafe, die über mich gekommen ist.

30: „Gereinigt bin ich durch die Reinigung meiner Hände“; (der Ausdruck kommt her) von der Gewohnheit der Vorfahren, die durch die Waschung der Hände anzeigten, daß sie mit irgend einer Sache nichts zu tun hatten.

31: „Mein Kleid weicht von mir zurück“, d. h. du hast mich zum Ekel gemacht, so daß auch mein Kleid sich mir nicht nähern kann.

10, 8: „Deine Hände haben sich mit mir abgearbeitet“; «Abarbeitung» setzt er für «sich Mühe geben».

10: „Wie Käse hast du mich gerinnen lassen“, d. h. im Leib meiner Mutter aus dem Geschlechtssamen¹.

17: „Du machst bereit deine Waffe wider mich“; er meint: wie die Kämpfer, die aufeinander mit den Waffen stechen, im Zorne, der sie ganz einnimmt. „Du veränderst die Heere“ wie ein Heerführer, der, wenn seine Truppe ermüdet ist, sie durch eine andere ersetzt.

11, 6: „Weil sie [die Weisheit] verborgene Schätze hat“; d. h. Auflösung und Verderben; wie es die Leute machen, die ein Dach abdecken und es abreißen; wenn sich doch Gott überreden ließe, daß er dir die Geheimnisse der Weisheit zeigte, so würde er deine Weisheit zu nichte machen.

حه لحم ^١ واهت ^٢ وحق اخذ. الا ^٣ في زط اهت مع ملا فتهف.
 وب ^٤ وحصه تبه فحق. وحصه تبه ^٥ اسه. ^٦ مع ^٧ وحصه ^٨ وحصه
 وحيه ^٩ حلا حصه ^{١٠} اخذ. وب ^{١١} واهب ^{١٢} انا ^{١٣} وخبير ^{١٤} ح. ^{١٥} ا.
 واسب ^{١٦} وحصه ^{١٧} انا ^{١٨} ولا ^{١٩} وحصه ^{٢٠} اسه ^{٢١} و^{٢٢} ^{٢٣} ^{٢٤} ^{٢٥} ^{٢٦} ^{٢٧} ^{٢٨} ^{٢٩} ^{٣٠} ^{٣١} ^{٣٢} ^{٣٣} ^{٣٤} ^{٣٥} ^{٣٦} ^{٣٧} ^{٣٨} ^{٣٩} ^{٤٠} ^{٤١} ^{٤٢} ^{٤٣} ^{٤٤} ^{٤٥} ^{٤٦} ^{٤٧} ^{٤٨} ^{٤٩} ^{٥٠} ^{٥١} ^{٥٢} ^{٥٣} ^{٥٤} ^{٥٥} ^{٥٦} ^{٥٧} ^{٥٨} ^{٥٩} ^{٦٠} ^{٦١} ^{٦٢} ^{٦٣} ^{٦٤} ^{٦٥} ^{٦٦} ^{٦٧} ^{٦٨} ^{٦٩} ^{٧٠} ^{٧١} ^{٧٢} ^{٧٣} ^{٧٤} ^{٧٥} ^{٧٦} ^{٧٧} ^{٧٨} ^{٧٩} ^{٨٠} ^{٨١} ^{٨٢} ^{٨٣} ^{٨٤} ^{٨٥} ^{٨٦} ^{٨٧} ^{٨٨} ^{٨٩} ^{٩٠} ^{٩١} ^{٩٢} ^{٩٣} ^{٩٤} ^{٩٥} ^{٩٦} ^{٩٧} ^{٩٨} ^{٩٩} ^{١٠٠}
 مع ^{١٠١} ^{١٠٢} ^{١٠٣} ^{١٠٤} ^{١٠٥} ^{١٠٦} ^{١٠٧} ^{١٠٨} ^{١٠٩} ^{١١٠} ^{١١١} ^{١١٢} ^{١١٣} ^{١١٤} ^{١١٥} ^{١١٦} ^{١١٧} ^{١١٨} ^{١١٩} ^{١٢٠} ^{١٢١} ^{١٢٢} ^{١٢٣} ^{١٢٤} ^{١٢٥} ^{١٢٦} ^{١٢٧} ^{١٢٨} ^{١٢٩} ^{١٣٠} ^{١٣١} ^{١٣٢} ^{١٣٣} ^{١٣٤} ^{١٣٥} ^{١٣٦} ^{١٣٧} ^{١٣٨} ^{١٣٩} ^{١٤٠} ^{١٤١} ^{١٤٢} ^{١٤٣} ^{١٤٤} ^{١٤٥} ^{١٤٦} ^{١٤٧} ^{١٤٨} ^{١٤٩} ^{١٥٠} ^{١٥١} ^{١٥٢} ^{١٥٣} ^{١٥٤} ^{١٥٥} ^{١٥٦} ^{١٥٧} ^{١٥٨} ^{١٥٩} ^{١٦٠} ^{١٦١} ^{١٦٢} ^{١٦٣} ^{١٦٤} ^{١٦٥} ^{١٦٦} ^{١٦٧} ^{١٦٨} ^{١٦٩} ^{١٧٠} ^{١٧١} ^{١٧٢} ^{١٧٣} ^{١٧٤} ^{١٧٥} ^{١٧٦} ^{١٧٧} ^{١٧٨} ^{١٧٩} ^{١٨٠} ^{١٨١} ^{١٨٢} ^{١٨٣} ^{١٨٤} ^{١٨٥} ^{١٨٦} ^{١٨٧} ^{١٨٨} ^{١٨٩} ^{١٩٠} ^{١٩١} ^{١٩٢} ^{١٩٣} ^{١٩٤} ^{١٩٥} ^{١٩٦} ^{١٩٧} ^{١٩٨} ^{١٩٩} ^{٢٠٠}
 انا ^{٢٠١} ^{٢٠٢} ^{٢٠٣} ^{٢٠٤} ^{٢٠٥} ^{٢٠٦} ^{٢٠٧} ^{٢٠٨} ^{٢٠٩} ^{٢١٠} ^{٢١١} ^{٢١٢} ^{٢١٣} ^{٢١٤} ^{٢١٥} ^{٢١٦} ^{٢١٧} ^{٢١٨} ^{٢١٩} ^{٢٢٠} ^{٢٢١} ^{٢٢٢} ^{٢٢٣} ^{٢٢٤} ^{٢٢٥} ^{٢٢٦} ^{٢٢٧} ^{٢٢٨} ^{٢٢٩} ^{٢٣٠} ^{٢٣١} ^{٢٣٢} ^{٢٣٣} ^{٢٣٤} ^{٢٣٥} ^{٢٣٦} ^{٢٣٧} ^{٢٣٨} ^{٢٣٩} ^{٢٤٠} ^{٢٤١} ^{٢٤٢} ^{٢٤٣} ^{٢٤٤} ^{٢٤٥} ^{٢٤٦} ^{٢٤٧} ^{٢٤٨} ^{٢٤٩} ^{٢٥٠} ^{٢٥١} ^{٢٥٢} ^{٢٥٣} ^{٢٥٤} ^{٢٥٥} ^{٢٥٦} ^{٢٥٧} ^{٢٥٨} ^{٢٥٩} ^{٢٦٠} ^{٢٦١} ^{٢٦٢} ^{٢٦٣} ^{٢٦٤} ^{٢٦٥} ^{٢٦٦} ^{٢٦٧} ^{٢٦٨} ^{٢٦٩} ^{٢٧٠} ^{٢٧١} ^{٢٧٢} ^{٢٧٣} ^{٢٧٤} ^{٢٧٥} ^{٢٧٦} ^{٢٧٧} ^{٢٧٨} ^{٢٧٩} ^{٢٨٠} ^{٢٨١} ^{٢٨٢} ^{٢٨٣} ^{٢٨٤} ^{٢٨٥} ^{٢٨٦} ^{٢٨٧} ^{٢٨٨} ^{٢٨٩} ^{٢٩٠} ^{٢٩١} ^{٢٩٢} ^{٢٩٣} ^{٢٩٤} ^{٢٩٥} ^{٢٩٦} ^{٢٩٧} ^{٢٩٨} ^{٢٩٩} ^{٣٠٠}
 وحصه ^{٣٠١} ^{٣٠٢} ^{٣٠٣} ^{٣٠٤} ^{٣٠٥} ^{٣٠٦} ^{٣٠٧} ^{٣٠٨} ^{٣٠٩} ^{٣١٠} ^{٣١١} ^{٣١٢} ^{٣١٣} ^{٣١٤} ^{٣١٥} ^{٣١٦} ^{٣١٧} ^{٣١٨} ^{٣١٩} ^{٣٢٠} ^{٣٢١} ^{٣٢٢} ^{٣٢٣} ^{٣٢٤} ^{٣٢٥} ^{٣٢٦} ^{٣٢٧} ^{٣٢٨} ^{٣٢٩} ^{٣٣٠} ^{٣٣١} ^{٣٣٢} ^{٣٣٣} ^{٣٣٤} ^{٣٣٥} ^{٣٣٦} ^{٣٣٧} ^{٣٣٨} ^{٣٣٩} ^{٣٤٠} ^{٣٤١} ^{٣٤٢} ^{٣٤٣} ^{٣٤٤} ^{٣٤٥} ^{٣٤٦} ^{٣٤٧} ^{٣٤٨} ^{٣٤٩} ^{٣٥٠} ^{٣٥١} ^{٣٥٢} ^{٣٥٣} ^{٣٥٤} ^{٣٥٥} ^{٣٥٦} ^{٣٥٧} ^{٣٥٨} ^{٣٥٩} ^{٣٦٠} ^{٣٦١} ^{٣٦٢} ^{٣٦٣} ^{٣٦٤} ^{٣٦٥} ^{٣٦٦} ^{٣٦٧} ^{٣٦٨} ^{٣٦٩} ^{٣٧٠} ^{٣٧١} ^{٣٧٢} ^{٣٧٣} ^{٣٧٤} ^{٣٧٥} ^{٣٧٦} ^{٣٧٧} ^{٣٧٨} ^{٣٧٩} ^{٣٨٠} ^{٣٨١} ^{٣٨٢} ^{٣٨٣} ^{٣٨٤} ^{٣٨٥} ^{٣٨٦} ^{٣٨٧} ^{٣٨٨} ^{٣٨٩} ^{٣٩٠} ^{٣٩١} ^{٣٩٢} ^{٣٩٣} ^{٣٩٤} ^{٣٩٥} ^{٣٩٦} ^{٣٩٧} ^{٣٩٨} ^{٣٩٩} ^{٤٠٠}
 وحصه ^{٤٠١} ^{٤٠٢} ^{٤٠٣} ^{٤٠٤} ^{٤٠٥} ^{٤٠٦} ^{٤٠٧} ^{٤٠٨} ^{٤٠٩} ^{٤١٠} ^{٤١١} ^{٤١٢} ^{٤١٣} ^{٤١٤} ^{٤١٥} ^{٤١٦} ^{٤١٧} ^{٤١٨} ^{٤١٩} ^{٤٢٠} ^{٤٢١} ^{٤٢٢} ^{٤٢٣} ^{٤٢٤} ^{٤٢٥} ^{٤٢٦} ^{٤٢٧} ^{٤٢٨} ^{٤٢٩} ^{٤٣٠} ^{٤٣١} ^{٤٣٢} ^{٤٣٣} ^{٤٣٤} ^{٤٣٥} ^{٤٣٦} ^{٤٣٧} ^{٤٣٨} ^{٤٣٩} ^{٤٤٠} ^{٤٤١} ^{٤٤٢} ^{٤٤٣} ^{٤٤٤} ^{٤٤٥} ^{٤٤٦} ^{٤٤٧} ^{٤٤٨} ^{٤٤٩} ^{٤٥٠} ^{٤٥١} ^{٤٥٢} ^{٤٥٣} ^{٤٥٤} ^{٤٥٥} ^{٤٥٦} ^{٤٥٧} ^{٤٥٨} ^{٤٥٩} ^{٤٦٠} ^{٤٦١} ^{٤٦٢} ^{٤٦٣} ^{٤٦٤} ^{٤٦٥} ^{٤٦٦} ^{٤٦٧} ^{٤٦٨} ^{٤٦٩} ^{٤٧٠} ^{٤٧١} ^{٤٧٢} ^{٤٧٣} ^{٤٧٤} ^{٤٧٥} ^{٤٧٦} ^{٤٧٧} ^{٤٧٨} ^{٤٧٩} ^{٤٨٠} ^{٤٨١} ^{٤٨٢} ^{٤٨٣} ^{٤٨٤} ^{٤٨٥} ^{٤٨٦} ^{٤٨٧} ^{٤٨٨} ^{٤٨٩} ^{٤٩٠} ^{٤٩١} ^{٤٩٢} ^{٤٩٣} ^{٤٩٤} ^{٤٩٥} ^{٤٩٦} ^{٤٩٧} ^{٤٩٨} ^{٤٩٩} ^{٥٠٠}
 وحصه ^{٥٠١} ^{٥٠٢} ^{٥٠٣} ^{٥٠٤} ^{٥٠٥} ^{٥٠٦} ^{٥٠٧} ^{٥٠٨} ^{٥٠٩} ^{٥١٠} ^{٥١١} ^{٥١٢} ^{٥١٣} ^{٥١٤} ^{٥١٥} ^{٥١٦} ^{٥١٧} ^{٥١٨} ^{٥١٩} ^{٥٢٠} ^{٥٢١} ^{٥٢٢} ^{٥٢٣} ^{٥٢٤} ^{٥٢٥} ^{٥٢٦} ^{٥٢٧} ^{٥٢٨} ^{٥٢٩} ^{٥٣٠} ^{٥٣١} ^{٥٣٢} ^{٥٣٣} ^{٥٣٤} ^{٥٣٥} ^{٥٣٦} ^{٥٣٧} ^{٥٣٨} ^{٥٣٩} ^{٥٤٠} ^{٥٤١} ^{٥٤٢} ^{٥٤٣} ^{٥٤٤} ^{٥٤٥} ^{٥٤٦} ^{٥٤٧} ^{٥٤٨} ^{٥٤٩} ^{٥٥٠} ^{٥٥١} ^{٥٥٢} ^{٥٥٣} ^{٥٥٤} ^{٥٥٥} ^{٥٥٦} ^{٥٥٧} ^{٥٥٨} ^{٥٥٩} ^{٥٦٠} ^{٥٦١} ^{٥٦٢} ^{٥٦٣} ^{٥٦٤} ^{٥٦٥} ^{٥٦٦} ^{٥٦٧} ^{٥٦٨} ^{٥٦٩} ^{٥٧٠} ^{٥٧١} ^{٥٧٢} ^{٥٧٣} ^{٥٧٤} ^{٥٧٥} ^{٥٧٦} ^{٥٧٧} ^{٥٧٨} ^{٥٧٩} ^{٥٨٠} ^{٥٨١} ^{٥٨٢} ^{٥٨٣} ^{٥٨٤} ^{٥٨٥} ^{٥٨٦} ^{٥٨٧} ^{٥٨٨} ^{٥٨٩} ^{٥٩٠} ^{٥٩١} ^{٥٩٢} ^{٥٩٣} ^{٥٩٤} ^{٥٩٥} ^{٥٩٦} ^{٥٩٧} ^{٥٩٨} ^{٥٩٩} ^{٦٠٠}
 وحصه ^{٦٠١} ^{٦٠٢} ^{٦٠٣} ^{٦٠٤} ^{٦٠٥} ^{٦٠٦} ^{٦٠٧} ^{٦٠٨} ^{٦٠٩} ^{٦١٠} ^{٦١١} ^{٦١٢} ^{٦١٣} ^{٦١٤} ^{٦١٥} ^{٦١٦} ^{٦١٧} ^{٦١٨} ^{٦١٩} ^{٦٢٠} ^{٦٢١} ^{٦٢٢} ^{٦٢٣} ^{٦٢٤} ^{٦٢٥} ^{٦٢٦} ^{٦٢٧} ^{٦٢٨} ^{٦٢٩} ^{٦٣٠} ^{٦٣١} ^{٦٣٢} ^{٦٣٣} ^{٦٣٤} ^{٦٣٥} ^{٦٣٦} ^{٦٣٧} ^{٦٣٨} ^{٦٣٩} ^{٦٤٠} ^{٦٤١} ^{٦٤٢} ^{٦٤٣} ^{٦٤٤} ^{٦٤٥} ^{٦٤٦} ^{٦٤٧} ^{٦٤٨} ^{٦٤٩} ^{٦٥٠} ^{٦٥١} ^{٦٥٢} ^{٦٥٣} ^{٦٥٤} ^{٦٥٥} ^{٦٥٦} ^{٦٥٧} ^{٦٥٨} ^{٦٥٩} ^{٦٦٠} ^{٦٦١} ^{٦٦٢} ^{٦٦٣} ^{٦٦٤} ^{٦٦٥} ^{٦٦٦} ^{٦٦٧} ^{٦٦٨} ^{٦٦٩} ^{٦٧٠} ^{٦٧١} ^{٦٧٢} ^{٦٧٣} ^{٦٧٤} ^{٦٧٥} ^{٦٧٦} ^{٦٧٧} ^{٦٧٨} ^{٦٧٩} ^{٦٨٠} ^{٦٨١} ^{٦٨٢} ^{٦٨٣} ^{٦٨٤} ^{٦٨٥} ^{٦٨٦} ^{٦٨٧} ^{٦٨٨} ^{٦٨٩} ^{٦٩٠} ^{٦٩١} ^{٦٩٢} ^{٦٩٣} ^{٦٩٤} ^{٦٩٥} ^{٦٩٦} ^{٦٩٧} ^{٦٩٨} ^{٦٩٩} ^{٧٠٠}
 وحصه ^{٧٠١} ^{٧٠٢} ^{٧٠٣} ^{٧٠٤} ^{٧٠٥} ^{٧٠٦} ^{٧٠٧} ^{٧٠٨} ^{٧٠٩} ^{٧١٠} ^{٧١١} ^{٧١٢} ^{٧١٣} ^{٧١٤} ^{٧١٥} ^{٧١٦} ^{٧١٧} ^{٧١٨} ^{٧١٩} ^{٧٢٠} ^{٧٢١} ^{٧٢٢} ^{٧٢٣} ^{٧٢٤} ^{٧٢٥} ^{٧٢٦} ^{٧٢٧} ^{٧٢٨} ^{٧٢٩} ^{٧٣٠} ^{٧٣١} ^{٧٣٢} ^{٧٣٣} ^{٧٣٤} ^{٧٣٥} ^{٧٣٦} ^{٧٣٧} ^{٧٣٨} ^{٧٣٩} ^{٧٤٠} ^{٧٤١} ^{٧٤٢} ^{٧٤٣} ^{٧٤٤} ^{٧٤٥} ^{٧٤٦} ^{٧٤٧} ^{٧٤٨} ^{٧٤٩} ^{٧٥٠} ^{٧٥١} ^{٧٥٢} ^{٧٥٣} ^{٧٥٤} ^{٧٥٥} ^{٧٥٦} ^{٧٥٧} ^{٧٥٨} ^{٧٥٩} ^{٧٦٠} ^{٧٦١} ^{٧٦٢} ^{٧٦٣} ^{٧٦٤} ^{٧٦٥} ^{٧٦٦} ^{٧٦٧} ^{٧٦٨} ^{٧٦٩} ^{٧٧٠} ^{٧٧١} ^{٧٧٢} ^{٧٧٣} ^{٧٧٤} ^{٧٧٥} ^{٧٧٦} ^{٧٧٧} ^{٧٧٨} ^{٧٧٩} ^{٧٨٠} ^{٧٨١} ^{٧٨٢} ^{٧٨٣} ^{٧٨٤} ^{٧٨٥} ^{٧٨٦} ^{٧٨٧} ^{٧٨٨} ^{٧٨٩} ^{٧٩٠} ^{٧٩١} ^{٧٩٢} ^{٧٩٣} ^{٧٩٤} ^{٧٩٥} ^{٧٩٦} ^{٧٩٧} ^{٧٩٨} ^{٧٩٩} ^{٨٠٠}
 وحصه ^{٨٠١} ^{٨٠٢} ^{٨٠٣} ^{٨٠٤} ^{٨٠٥} ^{٨٠٦} ^{٨٠٧} ^{٨٠٨} ^{٨٠٩} ^{٨١٠} ^{٨١١} ^{٨١٢} ^{٨١٣} ^{٨١٤} ^{٨١٥} ^{٨١٦} ^{٨١٧} ^{٨١٨} ^{٨١٩} ^{٨٢٠} ^{٨٢١} ^{٨٢٢} ^{٨٢٣} ^{٨٢٤} ^{٨٢٥} ^{٨٢٦} ^{٨٢٧} ^{٨٢٨} ^{٨٢٩} ^{٨٣٠} ^{٨٣١} ^{٨٣٢} ^{٨٣٣} ^{٨٣٤} ^{٨٣٥} ^{٨٣٦} ^{٨٣٧} ^{٨٣٨} ^{٨٣٩} ^{٨٤٠} ^{٨٤١} ^{٨٤٢} ^{٨٤٣} ^{٨٤٤} ^{٨٤٥} ^{٨٤٦} ^{٨٤٧} ^{٨٤٨} ^{٨٤٩} ^{٨٥٠} ^{٨٥١} ^{٨٥٢} ^{٨٥٣} ^{٨٥٤} ^{٨٥٥} ^{٨٥٦} ^{٨٥٧} ^{٨٥٨} ^{٨٥٩} ^{٨٦٠} ^{٨٦١} ^{٨٦٢} ^{٨٦٣} ^{٨٦٤} ^{٨٦٥} ^{٨٦٦} ^{٨٦٧} ^{٨٦٨} ^{٨٦٩} ^{٨٧٠} ^{٨٧١} ^{٨٧٢} ^{٨٧٣} ^{٨٧٤} ^{٨٧٥} ^{٨٧٦} ^{٨٧٧} ^{٨٧٨} ^{٨٧٩} ^{٨٨٠} ^{٨٨١} ^{٨٨٢} ^{٨٨٣} ^{٨٨٤} ^{٨٨٥} ^{٨٨٦} ^{٨٨٧} ^{٨٨٨} ^{٨٨٩} ^{٨٩٠} ^{٨٩١} ^{٨٩٢} ^{٨٩٣} ^{٨٩٤} ^{٨٩٥} ^{٨٩٦} ^{٨٩٧} ^{٨٩٨} ^{٨٩٩} ^{٩٠٠}
 وحصه ^{٩٠١} ^{٩٠٢} ^{٩٠٣} ^{٩٠٤} ^{٩٠٥} ^{٩٠٦} ^{٩٠٧} ^{٩٠٨} ^{٩٠٩} ^{٩١٠} ^{٩١١} ^{٩١٢} ^{٩١٣} ^{٩١٤} ^{٩١٥} ^{٩١٦} ^{٩١٧} ^{٩١٨} ^{٩١٩} ^{٩٢٠} ^{٩٢١} ^{٩٢٢} ^{٩٢٣} ^{٩٢٤} ^{٩٢٥} ^{٩٢٦} ^{٩٢٧} ^{٩٢٨} ^{٩٢٩} ^{٩٣٠} ^{٩٣١} ^{٩٣٢} ^{٩٣٣} ^{٩٣٤} ^{٩٣٥} ^{٩٣٦} ^{٩٣٧} ^{٩٣٨} ^{٩٣٩} ^{٩٤٠} ^{٩٤١} ^{٩٤٢} ^{٩٤٣} ^{٩٤٤} ^{٩٤٥} ^{٩٤٦} ^{٩٤٧} ^{٩٤٨} ^{٩٤٩} ^{٩٥٠} ^{٩٥١} ^{٩٥٢} ^{٩٥٣} ^{٩٥٤} ^{٩٥٥} ^{٩٥٦} ^{٩٥٧} ^{٩٥٨} ^{٩٥٩} ^{٩٦٠} ^{٩٦١} ^{٩٦٢} ^{٩٦٣} ^{٩٦٤} ^{٩٦٥} ^{٩٦٦} ^{٩٦٧} ^{٩٦٨} ^{٩٦٩} ^{٩٧٠} ^{٩٧١} ^{٩٧٢} ^{٩٧٣} ^{٩٧٤} ^{٩٧٥} ^{٩٧٦} ^{٩٧٧} ^{٩٧٨} ^{٩٧٩} ^{٩٨٠} ^{٩٨١} ^{٩٨٢} ^{٩٨٣} ^{٩٨٤} ^{٩٨٥} ^{٩٨٦} ^{٩٨٧} ^{٩٨٨} ^{٩٨٩} ^{٩٩٠} ^{٩٩١} ^{٩٩٢} ^{٩٩٣} ^{٩٩٤} ^{٩٩٥} ^{٩٩٦} ^{٩٩٧} ^{٩٩٨} ^{٩٩٩} ^{١٠٠٠}

^١ Diese Korrektur Išod.' beweist, wie recht schon Bernstein mit seinem Vorschlag hatte, im Anschluß an H statt ^١ ^٢ ^٣ zu lesen.

^٢ So I; L: لا. ^٣ So I; bei L nicht lesbar. ^٤ So I; L: حب.

^٥ Durch Einfügung eines ^٦ ^٧ hinter ^٨ würde man eine Uniformität mit Chrysostomus erlangen [cf. Migne, Patrol., ser. gr., Band LXIV, S. 606]. ^٩ P mit Sejame. ^{١٠} So I; L: انا.

^{١١} P: مسك انا.

8: „Scheol“ nennt er das, was die Menschen sich unter der Erde vorhanden denken.

10: „Wenn er vorüberginge, erfaßte, ergriffe, wer (wollte ihn umkehren machen)?“ d. h. auch wenn er über die ganze Erde gehen und alle Sünder versammeln und sie der endgültigen Strafe übergeben wollte, könnte kein Mensch ihn weichen machen.

16: „Wie vorüberfließendes Wasser wirst du dich verhalten“¹; d. h. schnell weichen von dir die Qualen, wie Regenwasser, das, wenn der Regen nachläßt, ebenfalls aufhört.

Kap. 5

12, 18: „Er macht die Könige zum Tor hinabsteigen“, von der Sitte, daß Könige früher in den Toren zu sitzen pflegten, gilt das. „Er bindet Bänder um ihre Lenden“; d. h. er erweist ihnen die Ehre und die Rangstufe der Königsherrschaft. „Bänder“ sagt er an Stelle von Gürteln. Henana: Stricke infolge Mangels an Gürteln.

13, 11: „Seine Furcht wird euch schrecken“; es scheint, als ob ihr aus seiner Furcht und Angst vor ihm stille schwieget zu der Beschuldigung!

27: „Du siehest auf die Tugend meiner Füße“; das „du siehest“ zeigt die Sorgfalt an, mit der auch wir das, für das wir zu sorgen haben, ansehen. Und das „meine Füße“ weist auf die Festigkeit hin, weil ja „meine Füße“ die (alles, i. e. den ganzen Körper) tragenden sind. Wenn aber (diese Auslegungen) nicht (passen), (so redet er) auch von dem Bilde der Pflanzenwurzeln, d. h. kräftig und sorgfältig hast du über mich gesandt und sich erheben lassen die Nöte².

¹ Işod.' Erklärung bietet hier keinen Stützpunkt für Bernsteins Hypothese, mit H 𐤇𐤍𐤁 zu lesen.

² Wie durch den starken Sturm die Wurzeln des Baumes erprobt

14, 12: „Bis der Himmel alt wird, [werden] und werden sie sich nicht regen“; d. h. (so fest) wie der Himmel steht, so (sicher) werden die Menschen dem Tod nicht entfliehen. Henana: Bis der Himmel veraltet und die Zeit herbeikommt, daß die Erde vernichtet werde, werden die Toten aus der Scheol nicht auferstehen.

19: „Der Stein reibt“ usw.;² wie lange auch ein Stein vom Wasser berieben wird, so wird er doch nicht aufgebraucht und geht völlig zugrunde; und (auch) (beim) Erdboden, wenn auch das Wasser ihn auflöst, ist es doch nicht möglich, daß er völlig aufgebraucht wird.

20: „Du beschwerst ihn für immer, und (so) geht er“; d. h. du machst schwer über ihm die Strafe und schickst (ihn) in das Haus der Toten.

Kap. 6

15, 16: „Er trinkt Unrecht wie Wasser“; als Beweis dafür, daß es ihm angenehm war, wenn er schmähte, meint er das.

22: „Wenn er das Schwert sieht, entflieht er“ usw.; d. h. Gott droht dem Bösen mit Gerichtsentscheidung des Schwertes, und wenn dieser sieht, daß es über ihn gekommen ist, sucht er zu entfliehen und kann es nicht.

24: „Es schreckt ihn Qual“; d. h. sie wird ihn bedrücken.

26: „Und er läuft gegen ihn (Gott) an mit erhobenem Nacken und mit seiner Halswurzel“; er meint das von der Gewohnheit derer, die in albernem Hochmut einhergehen.

33: „Wie ein Weinstock seine Herlinge (abwirft)“ usw.; d. h. ebenso wie Früchte, die vor ihrer Zeit abgeworfen werden, so empfängt der Gottlose auch vor seiner Zeit das Ende seines Lebens.

² Isod. exegesiert diese Stelle, indem er die textliche Schwierigkeit von P einfach ignoriert und so tut, als ob nicht *למה לא ימות*.

16, 7 ^{fin.} 8: „Er hat acht gehabt auf mein ganzes Zeugnis“ und „er hat mich gesetzt“ usw. bedeuten dasselbe; d. h. er hat mich hingestellt zum Zeugen und Beweis der Heimsuchung, damit mich viele sehen.

9: „Meine Feinde haben ihre Augen auf mich geheftet“; (das erklärt sich daher), weil der Blick, der vom Zorne kommt, gewöhnlich die Eigenschaft hat, die Pupillen der Augen zu vertiefen; d. h. sie haben ihre Augen weit gemacht und auf das gesehen, was mir zugestoßen ist und sich gefreut.

11: „Er hat mich übergeben dem frevelhaften Engel“; weil man glaubt, daß jeden Menschen ein Engel begleitet, nennt er jenen seinen (Engel) böse, wegen des offenbaren Geschehnisses, wie David jenen böse nannte, der die Erstgeborenen der Ägypter tötete¹.

17, 3: „Lege doch mein Pfand bei dir hin“ und „wer übergibt [das seinige] in meine Hand?“ In dem Sinne, wie (es die machen), die mit ihren Genossen einen Streit haben und Pfänder in die Hand des Vermittlers legen, bis sie die Wahrheit beweisen, meint er diese Stelle hier; d. h. wenn jemand mit mir darüber streiten (will), daß meine Worte nicht wahr sind, so vertraue er es (das Pfand) in meine Hand, damit wir, ich und er, zu dir kommen und das Pfand niederlegen und dann zusehen, welche Worte wahr sind.

8: „Der Gerechte wird mit dem Schuldigen weggeworfen“; d. h. man muß darüber staunen, wie die Gerechten zusammen mit den Schuldigen der Strafe für wert erachtet werden; (der Ausdruck rührt her) von dem Bilde derer, die von sich wegwerfen oder schleudern Staub oder sonst etwas Verächtliches.

¹ Isod. kann hier nur einen Psalm im Auge haben; etwa 78; 105; 135; 138 [P: 134; 135]. Offenbar ist ψ 78 gemeint, der in v. 49 vom مذابحهم und in v. 51 (demselben Satzgefüge) von der Tötung aller

5: „Die Augen ihrer Kinder werden finster sein“; will heißen: meiner Kinder; d. h. auch dessen haben sich meine Freunde nicht geschämt, (mir vorzuwerfen) daß neben allen Arten von Nöten, die ich erlitt, auch noch meine Kinder alle zugrunde gegangen sind¹.

6: „Er hat (mich) gesetzt zur Herrschaft der Völker“ durch das Erstaunen darüber, was alles mir zugestoßen ist²; und „eine Decke wird auf ihrem Gesicht sein“; d. h. jedem, der das Schreckliche hören wird, das ich erlebt habe, der bedeckt sein Angesicht, wie ein Mensch, wenn er etwas Schreckliches hört, seine Hand zwischen seine Augen legt und sie bedeckt.

Kap. 7

18, 5: „Auch leuchtete die Flamme seines Feuers“; d. h. es bleibt auf ihm ohne Veränderung die Strafe lange Zeit. Dies „es leuchtete“ ist aber ähnlich jenem (vielleicht 17, 2) „sie verweilt“, d. h. sie „machte lange“ (sc. ihren Aufenthalt).

8: Mit „Gewebe“ bezeichnet er das „Netz“.

19, 8: „Ich erhob mich, und (alsbald) sprachen sie wider mich“; wie ein Wahrzeichen stehe ich da vor ihnen, und sie sprechen gegen mich alles, was sie wollen.

20, 5: „Der Ruhm der Gottlosen kommt aus ihnen selbst heraus“, d. h. sie loben nur sich selbst, weil sie von anderen Menschen nicht gelobt werden.

11: „Seine Knochen sind voll von Mark und (doch) mit ihm“ usw.; das Mark in den Knochen nennt er wegen (dessen) Reichtum; d. h. er wird von seinem früheren Reichtum zu so großer Erniedrigung umgewandelt, daß er nicht mehr sein wird als die Toten.

¹ Gedacht ist dabei offenbar an Stellen wie Hi. 5, 4 und besonders (in der letzten [vorhergehenden] Rede des Eliph.) 15, 30.

² Derselbe Ausdruck: 6, 2.

حم ستنحاح صمصح: قأ. مع ومهالا واسلم بعرفه سفبه صبهه
 ببلأ او صموم بهيل. اذ وحتلا وحتبهه شتعم: ¹ وحتت اناسه.
 آ. واطلا مع او ا حواه تنفص: وحم صلا رتلا ² وحقلا
 ومحللا. او حتت حلهه اجبه: هذ واميم معكلها
 وحصقلا. حاصموا وموم ووهب ³ هذ ولسعلا صلا
 افتهه ⁴ او او ⁵ آ. صلا وعضد او عشا ووهحتب
 مسعا او افقهه. مع ومهالا اذ ⁶ وحم فعضد انا
 موم وعبب فقام ابه صلا حلهه ووهعت مسعا [001003]
 اوم* ⁷ او ا ليه ⁸ عله صلا ووههه. آ. ووهه
 حلهه ولا مسلك صمصح: ليه ورحا. ووهه و
 او و ليه. اذ ووهه ⁹ آ. ليه. ووهه صلا حلهه
 فئا. فعضد ووهه ¹⁰ ص: اس لقا حم موم فقام انا
 موههه ووهللم ص صلا وخب. اذ واهه صلهه
 ووهه مع ووهه. آ. او ووهه ووهه ووهه.
 ص مع انا اسنح لا ووههه. اذ ووهه ووهه
 ووهه. ووهه ووهه. ووهه ووهه صلا ووهه
 آ. ووهه مع ووهه ووهه ووهه ووهه. اس

¹ So P u. I, L: ووهه.

² So L; I: افق.

³ Cf. 6, 2.

⁴ So I; L ohne Sejamé.

⁵ P: او.

⁶ So L; I: ووهه ووهه (Verschreibung).

⁷ So I; L: ووهه.

⁸ P: او; jüngere Orthographie für او.

⁹ Cf. 17, 2.

¹⁰ So P; I u. L: ووهه, aber durch I.' Erklärung widerlegt.

13: „(Wenn) er es zurückhält und nicht herauslassen will“; d. h. er enthielt sich dessen, seine Freveltat fahren zu lassen, daß sie von ihm wiche; und das ist ähnlich jenem „es ist ihm verhaßt, seine Sünde fahren zu lassen“ (Ps 36, 2).

16: „Natter“ ist eine Art von Schlangen, die in jenem Lande so genannt wurden.

17: „Nicht sieht er die Teilung der Ströme“, welche er (Gott) früher eingesetzt hat zur Bewässerung seines Paradieses und seiner Äcker, von denen ein förmlicher „Wasserstrom“ ausging, so daß in sein Haus kam Manna und Honig und Butter, herrliche Früchte, die er aus ihnen (sc. den Äckern) gewann.

18: „Nicht schluckt er herunter“ infolge der Kraft, mit der seine Veränderung, d. h. natürlich seine Umwandlung, vor sich geht, weil er (v. 15) nämlich oben gesagt hat, daß er die Speise, die er verschlungen hat, wieder aus seinem Munde herausgibt, d. h. das Geld, das er gesammelt hat; er erzählt hier dasselbe auf eine andere Art. Wie niemand etwas verschlucken kann, was nicht gegessen wird, so kann er auch jenes Etwas nicht aufbewahren, was er durch Schurkerei angesammelt hat. Der Grieche aber gibt durch das illustrierende Beispiel den Sinn klar zu erkennen: „Wie Dornkräuter nicht gegessen und nicht verschluckt werden“, so wird auch der Böse seinen Besitz wieder herausgeben. Henana meint: „Nicht wird er verschlucken“ usw. (bedeutet) entweder: Nicht wird seine Heimsuchung geändert, oder Nicht wird ein anderer an seiner Stelle (es) verschlucken.

26: „Feuer, das nicht angeblasen ist“; der Grieche: „das nicht erlischt“.

Kap. 8

21, 10: „Sein Stier bespringt, und er brüllt nicht“, d. h. weil er nicht vom Hunger geplagt wird. Auch seine Kuh, wenn sie von einem belegt wird, tut nicht, wie es oft vorkommt, eine Fehlgeburt.

33: „Es verschlingen ihn die Krümmungen des Tales“, so wie wenn jemand gestorben ist, man ihn in die Erde begräbt. Andere: „Krümmungen“ sind Vertiefungen, die sich in Tälern finden.

34: „Dunst und Gespei über seine Worte sind übrig geblieben vor mir“, d. h. ihr bringt mir anstatt Trost Schmerz und Angst; und ich, der ich viel rede, was bin ich am Ende noch anders als Dunst? Und es ist eine Torheit von mir, daß ich euch (noch) ein Wort zurückgebe.

22, 12: „Er sah das Haupt der Sterne, daß es erhaben ist“, „Haupt der Sterne“ nennt er den Satan; er sah den Satan, der wie ein Stern leuchtete an der Spitze seiner Genossen, daß er sich erhoben hatte. Aber er (Gott) stürzte ihn vom Himmel herab.

14: „Die Wolke ist sein Schleier“, er spricht aber (dabei) von dem Verborgensein Gottes.

15: „Ein trügerisches Volk drückte ihn (i. e. betrat den Weg), das nicht zu seiner Zeit“ (sc. starb; sondern vor ihrer Sterbezeit); d. h. du ahmst die Taten jener Vorfahren nach; er versteht darunter aber die vom Hause Kains und die (Erdbewohner) in den Tagen der Sintflut und die Sodomiter usw.; diese nennt er „Weg der Urzeit“, „nicht zu ihrer Zeit“ d. h. die nicht zu ihrer (richtigen) Zeit zugrunde gingen.

16: „Durch das Übertreten des Flusses wurden sie verhindert“, d. h. sie wurden ihrer bösen Taten überführt durch den Strom der Leiden, der sich über sie ergoß. „Nicht erinnerten sie sich an den, der ihre Fundamente gegründet

hatte; d. h. an den, der sie schuf oder den, der ihre Fundamente setzte und sie reich machte.

21: „Verbinde dich aber mit ihm“; nicht haben sie (deine Taten) Liebesverbindung bei Gott; so (niedrig) werden alle deine Taten von ihm eingeschätzt.

Kap. 9

24, 5: „Wie Wildesel in der Wüste, die sich frühe erheben zum Fraß“ usw.; d. h. sie machen sich frühe auf und rauben ihr Futter, das sie brauchen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse; das „für ihre Jugend“ bezieht er auf ihre Wildheit.

6: „Und auf dem Felde ernten sie reifes Getreide¹, das ihnen nicht gehört“; „reifes Getreide“ wird der zusammengetretene² und gedroschene und seine Spreu leicht absondernde Feldertrag genannt, wie es heißt: „Hört, es brüllt der Stier nach dem Getreide“ (Hi. 6, 5) und „geworfeltes Getreide fressen sie“ (Jes. 30, 24); d. h. wie die Wildesel, die die Felder Fremder zertreten und auf ihnen weiden, so ernten auch die Bösen in ihrer schamlosen Frechheit die Felder ab, die ihnen nicht gehören und entreißen sie ihren Herren. „An dem Weinstock der Gottlosen halten sie Nachlesen“, d. h. nicht genügt ihnen die Beraubung der Besitztümer der Armen, sondern sie arbeiten darin (auch noch) vom Anfang ihrer Arbeit an bis zum Ende ohne Lohn.

10: „Hungrige haben das Brot empfangen“; d. h. sie haben das Brot der Hungrigen genommen, d. h.: Sowohl das Brot als auch die Decke der Waisen haben sie genommen³. „Zwischen den (Opfer-)Mahlzeiten liegen sie

¹ Über ~~lesen~~ u. Bernstein z. St. cf. P. Sm., Th. s. v.; ~~lesen~~ heißt sonst „Heu“.

² „Zusammengetreten“ von den Füßen der dreschenden Tiere.

³ Die Stelle würde nicht so überaus hart elliptisch sein, wenn man annimmt, daß vor dem zweiten ~~☉~~ (d. h.) das betr. Citat aus v. 10

aus“; d. h. sie beten an und hungern dann. „Wenn sie empfangen einen Scheffel und ein Maß“, d. h. so haben sie die Armen gescholten, als sie umhergingen nach Almosen. „Scheffel“ aber ist ein Getreidemaß.

12: „Aus dem Innern der Stadt seufzen Sterbende“; d. h. durch die Hände der Bösen sind sie zu dieser vollständigen Erniedrigung gelangt, so daß sie sind wie Tote und Erschlagene und schreien wie Kranke.

19, 20: „Sie haben gesündigt in der Scheol und sind in der Irre gegangen in der Scheol“; d. h. von da an, als sie hervorgingen aus dem Mutterleib, sind sie in Sünden gewandelt, wie es heißt: „Als Frevler sind sie hervorgegangen aus dem Mutterleib“ (Ps 58, 3) und „der Böse hat bereitet sein Grab“ usw. (Jes 53, 9).

21: „Und die Unfruchtbare (wird) böse (behandelt), (die) nicht gebiert“¹; und auch dieser Ausdruck ist verwirrt; er meint, daß (nämlich) sie der Unfruchtbaren, die nicht gebar, Böses angetan haben.

26, 5: „Siehe, Mächtige werden getötet, und sie sind stiller als das Wasser“; von denen, die in der Sintflut umkamen, spricht er. Siehe, daß er ehemals über die, die in der Sünde groß waren, die Sintflut brachte und sie tötete und ihre Bosheit beendete.

7: „Er spannte aus den Norden aus dem wüsten Lande“; bei Norden spricht er von den Himmelsgegenden; er will sagen: Aus nichts schuf er die Schöpfung, sintemal ja im wüsten Lande nichts ist.

9: „Er verbirgt vor einem Schleier“; d. h. er tut solches, obschon er nicht sichtbar ist, sondern (nur) der Schleier, der natürlich vor ihm gehalten und gelegt ist. Henana:

¹ Der Text von P ist an der Stelle von *Isod.* durchaus richtig mit *ⲛⲁⲗⲁⲗⲁ* i. e. „korrumpiert“ bezeichnet.

Plötzlich ließ er wie ein Gewand und einen Schleier vor den Himmel Regen kommen. Und „oberhalb von ihm (breitet er aus) Wolken“, die Regen tragen. Er sagt das aber, weil vielfach Kleider wie Wolken sich anfühlen, wie auch die Weltweisen berichten, daß das Meer drei Kleidungsstücke hat; daß im obersten der Regen sich befindet. Er ließ aber herrschen über das Meer einen starken Wind, der es beständig erregte, sodaß infolge der Aufpeitschung seiner Fluten sein Wasser verdunstete und in die Höhe stieg; und durch Wolken und Regen steigt es (wieder) zur Erde herab.

10: „Einen Grenzkreis hat er für das Wasser festgesetzt“. Es heißt: Er hat auch das Wasser, das auf der Erde zerstreut ist, von alters her gesammelt und ihm eine Grenze gesetzt und wie ein Kreis umgibt es sein Befehl, damit es nicht überläuft. „Bis zu Ende ist Licht und Finsternis“; d. h. er setzt dem Licht wie der Finsternis seine Grenze, damit sie wechselweise einträchtig (ihre) Zeit innehalten und sich nicht gegenseitig bedrängen.

13: „Und seine Hand hat getötet die Schlange, die da floh“; er meint aber den großen Drachen; d. h. auch ihm ist er gewachsen.

Kap. 10

27, 3: „Gottes Geist ist in meiner Nase“; er spricht aber von dem Atem, der von Gott den Menschen gegeben wurde.

6: „Nicht erregt mich mein Herz wegen meiner Tage“, d. h. weder ist meine Seele gescholten noch mein Gewissen geschlagen darüber, daß ich etwas Schimpfliches getan hätte.

28, 1: „Es gibt für das Silber einen Fundort“; d. h. es sind bekannt Plätze, von denen das Silber gewonnen wird, und es sind bekannt solche, von denen das Gold erarbeitet wird. „Sie lassen flüssig werden“; weil man im Wasser

die Erde ausscheidet und herausreinigt, und dann das Gold absondert.

3: „Das Gestein der Finsternis und des Schattens des Todes“; d. h. Gott hat das Gold und das Silber und die übrigen Arten so geschaffen, daß er sie wie Gestein verbarg und sie in die Tiefe der Erde legte. „Finsternis“ sagt er nämlich von der Tiefe.

4: „Trennung hat er erlangt von dem fremden Volke“; „fremde“: sie sind nämlich Ausländer; denn es ist üblich, daß die, welche nach Gold graben, fortziehen von ihren Plätzen in die Ferne und in die Einsamkeit und in die Fremde gehen. Er will also sagen: die Menschen arbeiten und mühen sich ab [das nennt er Schatten des Todes], und sie durchgraben die Erde und ertragen Mühsal darin, und gehen den Schätzen nach, die in ihr liegen und fördern sie und erwerben sie sich. Und andererseits spricht er von der Strafe, die diejenigen empfangen, welche Gott nicht im Anblick dieser Dinge danken. „Sie werden (noch) auf ihren Füßen (stehend) durch die Strafe hinweggerissen, und sie gehen ins Verderben und verschwinden. „Sie sterben“ d. h. sie werden ausgerissen aus dem Geschlecht der Menschen, wie ein Garten, wenn aus ihm die Bäume ausgerodet werden, eingeht.

5: „Sie haben die Erde geöffnet, aus der hervorgegangen sind die Lebensmittel“; durch die Kunst des Ackerbaues, wird der Bedarf an Lebensmitteln erschlossen, welche die Erde dem Menschen gibt, gemäß der göttlichen Bestimmung, die sie empfangen hat; hierbei verfährt sie wie das Feuer, das Holzstücke ergreift, und wenn die Samenkörner in sie ausgestreut sind, schlagen sie in ihrem Innern ihre Wurzeln und wachsen durch die Kraft, die sie aus ihr aufnehmen, nach oben; das bedeutet es, wenn es heißt: „ihr Inneres wird umgearbeitet wie Feuer“.

9: „An das Felsgestein hat er seine Hand gelegt“; er spricht vom Menschen.

11: „Aus der Verborgenheit ist Licht hervorgegangen“; d. h. die vielen Dinge, welche in einer gewissen Verborgenheit im Innern der Erde getan werden, die läßt er durch die Klugheit seines Geistes hervorgehen und zeigt sie dem Lichte.

13: „Nicht wird sie gefunden, außer¹ im Lande des Lebens“, d. h. (dort), wo, wie man glaubt, ein Gott ist, der lebendig ist und alles belebt. Wie nämlich (unsre Erde) hier ein Land des Todes genannt wird, in dem Schmerzen und Tod herrschen, so wird auch der Himmel und der Ort, von dem gesagt wird, daß Gott dort wohne und die Engel sich aufhalten, „Land des Lebens“ genannt.

18: „Buntgewebtes Seidengewand“; d. h. kostbar.

19: „Und die Steine des Ephod sind ihr nicht gleich“; aus dieser Stelle ergibt sich klar, daß dicse Schrift nach dem Gesetz und (der Errichtung des) Bundeszelt(es) geschrieben ist; und so ist auch das, was über die Weisheit von Salomon und Sirach gesagt worden ist; von hier entnommen.

22: „Verderben und Tod sprechen“ uws.; d. h. der „Tod“ spricht: Ich erkenne ihre Stärke an, die gewaltiger ist als wir; er spricht aber (dabei) von der Gottesfurcht, welche die, die sie besitzen vor der Macht der Todesstrafe errettet, wie den Noah und Lot und Daniel, Ananias² usw.

29, 4: „Wie ich war in den Tagen meiner Gunst“; d. h. als ich von Gott geliebt war.

¹ Diese dem syrischen P-Text allein entsprechende Übersetzung nebst der sie stützenden Exegese Iſod. steht im interessanten Widerspruch zu H u. LXX.

² Cf. hierzu bes. das Gebet des An. u. Asarja u. Misael in den apokryphen Zusätzen zum Buch Daniel.

13: „Der Segen des Verlorenen kam über mich“; d. h. ich trug Sorge, daß ich denen hülfe, die zugrunde gingen durch den Bedrücker der andern¹, damit ich ihren Segen empfinde; wiederum spricht er von den Waisen und Armen usw., welche gequält und bedrängt werden, wie es aus der Reihenfolge seiner Worte deutlich erkennbar ist: „ich rette den Armen aus der Not und die Waise“ usw. (v. 12); (dann folgt) „der Segen des Verlorenen“ . . . „und der Mund der Witwe segnete mich“ (v. 13)². Wiederum spricht er von denen, die ihre Seele abtöten für die Welt und sich abquälen mit den Mühen eines asketischen Lebens. „Wer seine Seele aufgibt, lebt“ (Mt 10, 39) usw.

18: „Wie Rohr werde ich vollenden“; d. h. ich werde meine Tage in Gutem vollenden, indem ich entstehe und groß werde wie eine Dattelpalme und (wie) Rohr.

19: und (wie) die, die „gepflanzt sind am Wasser“; Henana: wie das Rohr, das in kurzer Zeit wächst und (doch) in Größe vollendet wird, so werde ich vollendet und vollkommen werden. „Der Schatten wird übernachten, und in der Ernte werde ich genannt“; dies „Schatten“ (muß) dem Sinne entsprechend „Tau“ sein; wie ein Ackerfeld, auf dem über Nacht der Tau liegt und ausgestreut ist, und das zur Ernte kommt, so erwarte auch ich, daß ich vollendet werde im Guten, bis ich zum Frieden gelange. Dies „ich werde genannt“ sagt der Text für „ich werde kommen“, weil das, was „genannt wird“, (auch) wirklich kommt.

¹ Einfacher würde der Sinn durch Änderung von *اسير* in *مصحفنا*; non liquet.

² Ich halte trotz des von P abweichenden Textes Iśod.' [die Abweichungen s. beim Text] die Stelle für bewußtes Citat.

ملكنا؟ واستنا احموا انى. اس وامدا حةفلاوى. لاد حلا
 لاقلا مصمعتا هوى. وملا نىمى صملا لوى اوى. اس وبى
 بى هوى وملاوى. فلهل حم حصملا ص اه لونا.
 صملا هوى. حةفلاوى واحبوا ا ه صوى واوملا حى ص.¹
 لاد حلا اسى ومصملا نىمى لىملا: صملا حقللا
 وحىملا واحل اوى. ضى ومصوى حم نىمى سا² هوى.
 اوى واس³ قسا⁴ اعجم⁵. ا. اعجم⁶ صمت حلقلا. ص غوى
 انا صملا ونا اس وملا صمتا. اسى ونىمى حلا صتا.
 سنا اس مىا حم ومصلا ملبلا نلا صملا صملا.
 اصلا اعلم هالىمى. اوى وهلا نىمى صسىوا امامنا. اوى
 هلا هلا لىملا صملا. اصلا حم وملا ونا حى هلا
 صملا نىمى. هالىمى صسىوا. اصلا اف انا مصملا نىمى واعلمى
 حلقلا حىملا واملا حةفلاوى⁷. اوى وامنا سىمى اوى
 ونا اوى⁸ صملا. صملا ومبمى وملا نىمى * اوى اوى

¹ P (pro verbis «...») صملا واملا نىمى.

² Ungenaues Citat aus Mt. 10, 39. ³ So P; L: ل; I: ل.

⁴ So I; L: حقتا; P: مىملا. ⁵ P vokalisiert اعجم.

⁶ So I; L om: اعلمى. ا. ⁷ So I; L: حةفلاوى.

⁸ Opp I u. L: وامنا.

Kap. 11.

24: Auch an der Stelle „ich lächele über sie und sie glauben nicht“ usw., muß es heißen „mit ihnen“ (nicht „über sie“); d. h. wenn ich freundlich mit ihnen verkehrte, so ertrugen sie nicht, daß ich das tat.

30, 5: „Mit Gewalt springt er auf sie wie ein Dieb in der Deckung der Wādī's“, sintemal sie in den Wādī's überfallen die, welche vermeiden, sich zu verbergen; sie erheben sich plötzlich und brechen auf die Wanderer hervor; er spricht aber von Gewaltmenschen und Betrügern.

7: „Unter Höhlen und unter Dornen“; die, welche umherirren in den Bergen und Wüsten, indem sie die Früchte der Dornen genossen wegen ihres Mangels.

21: „Mit der Kraft deiner Hände hast du mich umschlossen“; d. h. kraftvoll hast du mir Böses über Böses zugefügt; nach Art derer, die in Eisen gelegt werden, in Eisen, das stärker ist als der betreffende.

30: „Meine Gebeine brennen wie von einem Brande“; d. h. sie werden verzehrt; dies Wort wird angewandt auf etwas, das nicht vollständig verbrannt ist, indem er auf die Härte seiner Qualen hindeutet; dabei ahmt er jene Stelle Davids nach: Meine Knochen sehen aus wie Eidotter (Ps 102, 3).

31, 10: „Fürwahr, mein Weib soll anderen mahlen, und sie backe“; d. h. wenn ich solches getan habe, so möge sie dienstbar sein und unterworfen vor anderen. „Mein Weib“; der Grieche: Mein Weib sei für andere schön.

11: „Denn auch das ist eine Sünde und ist“; er fügt das an jenes (v. 9) an: „Wenn mein Herz sich hat anlocken lassen von einem fremden Weibe“; d. h. als eine Sünde sah ich es an, wenn jemand durch den Anblick seines Auges in Strafe gebracht wird durch ein Weib in betrügerischer Weise.

wenn sie mit denen zusammenkommen, welchen sie beliebt sind.

(40): Grieche: „Anstatt Weizen wird aufgehen Dorn-
gesträuch und an Stelle von Gerste wird aufgehen Brombeer-
staude“; der Hebräer: Brennessel.

Kap. 12.

32, 8: „Der Geist ist im Menschen“, d. h. eine ver-
nünftige Seele. „Sein (sc. Gottes) Odem macht sie ver-
ständig“; d. h. wenn es (überhaudt) recht ist, eine höhere
Weisheit im Menschen zu finden, so muß diese dafür an-
gesehen werden, (die sich) bei dem (findet), der von Gott
Kraft empfangen hat.

18/19: Sein „Inneres“ nennt er seine Seele.

19: „Wie die Frucht im Fruchtmonat“, d. h. wie die
Frucht, die zu ihrer (richtigen) Zeit die Reife erhält, so
bringe auch ich meine Worte zu ihrer Zeit hervor.

33, 17: „Um abzubringen den Menschen von seinen
Taten“; d. h. dadurch hält er die Menschen von bösen
Taten ab. (Und um) „den Leib des Mannes zu decken“;
d. h. er bringt von Zeit zu Zeit auch über die Gerechten
Krankheiten und Leiden, damit er sie dadurch vor der
Strafe des Verderbens bewahre.

21: „Seine vielen (bloßliegenden) Knochen sieht er
nicht“, d. h. er reißt sein Fleisch weg und wirft (es) fort,
damit¹ kein Fleisch (mehr) an seinen Knochen gesehen
würde.

23: „Wenn er einen Engel hätte, der auf ihn hört“ usw.;
d. h. sobald als die Sünder ihre richtige Gesinnung durch
ihre Umkehr zu guten Taten beweisen, — wenn (nämlich)

¹ Diese, das Beabsichtigte in dem Prüfungsleiden scharf hervor-
hebende Übersetzung von **و** **ان** der einfachen konsekutiven Bedeutung
„sodaß“ hier vorzuziehen, scheint mir notwendig.

חרסו¹ אפניו² לו³ יסר. סוף סוף⁴ יעם סוף.
 [ז...ב...] סוף סוף⁵ יעם יסר. חרסו⁶ מרסו⁷ *⁸ וז
 וזסו⁹ לו¹⁰ חרסו. ו. יעל סוף. וז יעסו¹¹
 מרסו¹² לו. ו. לו יעסו¹³ מרסו¹⁴ יעסו¹⁵ סוף.
 ללו¹⁶ מרסו¹⁷ יעסו¹⁸ מרסו¹⁹ יעסו²⁰ סוף.
 חרסו²¹ וז יסר²² לו²³ חרסו²⁴ יעסו²⁵ סוף.
 מרסו²⁶ חרסו²⁷ יעסו²⁸ לו²⁹ חרסו³⁰ יעסו³¹ סוף.
 וז יעסו³² חרסו³³ יעסו³⁴ סוף. חרסו³⁵ יעסו³⁶ סוף.
 חרסו³⁷ יעסו³⁸ חרסו³⁹ יעסו⁴⁰ סוף.
 ו. חרסו⁴¹ יעסו⁴² חרסו⁴³ יעסו⁴⁴ סוף.
 לו⁴⁵ יעסו⁴⁶ חרסו⁴⁷ יעסו⁴⁸ סוף.
 חרסו⁴⁹ יעסו⁵⁰ חרסו⁵¹ יעסו⁵² סוף.
 ו. חרסו⁵³ יעסו⁵⁴ חרסו⁵⁵ יעסו⁵⁶ סוף.
 חרסו⁵⁷ יעסו⁵⁸ חרסו⁵⁹ יעסו⁶⁰ סוף.
 חרסו⁶¹ יעסו⁶² חרסו⁶³ יעסו⁶⁴ סוף.
 חרסו⁶⁵ יעסו⁶⁶ חרסו⁶⁷ יעסו⁶⁸ סוף.
 חרסו⁶⁹ יעסו⁷⁰ חרסו⁷¹ יעסו⁷² סוף.
 חרסו⁷³ יעסו⁷⁴ חרסו⁷⁵ יעסו⁷⁶ סוף.
 חרסו⁷⁷ יעסו⁷⁸ חרסו⁷⁹ יעסו⁸⁰ סוף.
 חרסו⁸¹ יעסו⁸² חרסו⁸³ יעסו⁸⁴ סוף.
 חרסו⁸⁵ יעסו⁸⁶ חרסו⁸⁷ יעסו⁸⁸ סוף.
 חרסו⁸⁹ יעסו⁹⁰ חרסו⁹¹ יעסו⁹² סוף.
 חרסו⁹³ יעסו⁹⁴ חרסו⁹⁵ יעסו⁹⁶ סוף.
 חרסו⁹⁷ יעסו⁹⁸ חרסו⁹⁹ יעסו¹⁰⁰ סוף.

1 סוף סוף (אז יעם לו מרסו) (נקט: Rn). סוף יעם סוף סוף יעסו C:
 2 H: „Unkraut“, באשמה.
 3 P liest hinter יעסו: „מרסו לו“.
 4 So P u. I; L: מרסו. 5 In L ist סוף nicht deutlich.
 6 So I; L: יעסו. 7 So L; I: יעסו.
 8 Bei L ist infolge Wurmfraßes nur noch לו zu lesen, doch stand wohl auch bei I ursprünglich יעסו.

ein Engel da wäre, der sich beeilte, sie fortzunehmen (s. zu 34, 30), damit er sich nicht überreden lasse, auch nur auf eine von ihren tausend Bitten zu hören —, so erbarmt er sich über sie, denn sie haben ja auch einen Fürsprecher bei Gott.

29: „All dies tut Gott dreimal“; d. h. mit viel Eifer hilft Gott, daß er den Menschen die Güte lehre, damit er sie errette vor der Strafe.

34, 14: „Wenn er sein Herz (nur) auf sich (zu) wendete, seinen Geist und seinen Odem“ usw.; d. h. wenn er seinen Geist (von dem) des Menschen wegnehmen wollte, (wie) leicht (vermöchte) er das (zu) tun!

Kap. 13.

23: „Denn nicht mehr steht es in der Macht eines Menschen, bei Gott im Gericht zu bestehen“; d. h. er (Hiob) hat Gottes Macht (kennen) gelernt; und (darum) sollst du nicht mehr ihn loben wie einen Menschen, sondern sollst trachten, bei ihm zu bestehen in dem Gericht, wo er die vielen Bösewichter mit Strafe belegt, dafür aber die Guten heiligt und mehrt.

30: „Damit nicht ein gottloser Mensch herrsche, noch der Sünder im Volke“; d. h. wir sehen an ihnen, daß er selbst bösen Königen nicht zuläßt, daß sie lange Zeit in ihrer Herrschaft bleiben. „Gottlos“, d. h. unfrohm, es ist nämlich deutlich, daß Engel die Seelen der Menschen hinwegbringen, wenn sie aus den Leibern ausgezogen sind.

31: „Weil Gott gesprochen hat: Ich habe gelassen, nicht“ usw.; d. h. eine Zeitlang lasse ich die anderen herrschen, weil sie nicht sündigten.

35, 8: „Deine Angelegenheit (allein) ist deine Gottlosigkeit“ usw.; und wenn jemand spräche: Warum richtet

dann Gott sie, wenn ihre Sünde ihm (gar) keinen Schaden bringt, so führt er den Grund hierfür an, wenn er sagt:

9: „Wegen der Menge der Räuberei jammern und schreien sie“; die Veranlassung, daß sie geschlagen werden, geht nicht von ihm aus, sondern von den Beraubten und Verachteten, die zu ihm rufen, daß er diejenigen bestrafe, die ihnen Böses zufügen.

12: „Dort rufen sie, und er antwortet ihnen nicht“; er soll (nur) mit Kraft rufen, d. h. es ist nicht möglich, daß er ihnen nicht antworte.

36, 4: (Sind etwa) „in Wahrheit meine Worte trügerisch?“ d. h. (nein; sie sind) zuverlässig und mit der Wahrheit übereinstimmend.

20: „Von dem Stoß in der Nacht“; d. h. er wird dich erretten von denen, die dich in Trauer stoßen wollen.

32: „Um die Hände webt er das Licht“; d. h. wann er Regen herabsenden will auf die desselben bedürftige Erde, verdickt er wie mit den Händen die Luft und verbirgt die Sonne hinter Wolken. „Er wird ausgehen zu ihnen, damit sie mit ihm zusammentreffen“; d. h. sogleich, wenn sein Befehl an seine Diener ausgeht, treffen sie schnell mit ihm zusammen, d. h. sogleich trifft der Diener mit dem Befehl zusammen.

37, 2: „Das Gericht, das aus seinem Munde ausgeht; unter . . .“; er spricht aber von dem Donnergetön, das zuweilen eine Strafe für die Sünder ist, und das gehört wird überall, und jedermann, der (es) hört, preist Gott.

4: „Und nicht spürt er sie auf“, d. h. wenn er all das tut, so kann sich kein Mensch seinen Taten entziehen, sondern (muß) erkennen, wie sie (wirklich) sind.

9: „Von heftigem Regen (entsteht) Kälte“; heftiger Regen aber entsteht durch den Wind; d. h. durch die Bewegung der Luft bewirkt er die starke Kälte. „Durch

حومه، الكه. صا و حوه لا¹ مسهنا سلهاوه. صلا حلاوه
 هانن. مع ههنا و لهه صا صلح هنج. له حم صوه
 هب حلا و نهوه. الا مع لهتملا صرتا و نجح لهواه.
 و نه² حوه و مهحج حوه حتهلا. وه وناص نجح
 هلا حلا حوه. حرتا روه و نهوه. وه. لا صرتا ولا حلا
 انه. وه و نهنا³ ههت قح صكت. وه. لاقن هسنت
 حهنا. وه و مع ههنا و صلح. وه. مع انه و و نصح حر
 حهنا لهه رط. وه و حلا انبا لهه لهوه. وه. انه
 و حلا حهنا صهنا حهنا و اوجا. انه و حرتا حح حه
 للا³ هههنا حههنا حهنا. وه و نهه حهوه
 و نهه حه. وه. حه حهنا. و نهه هههنا حههنا
 اف وهه حهنا و نهه حه. وه. حه حهنا نهه حهنا
 حههنا. وه و نهنا و نهه مع ههوه. له. انه و نه حلا
 و حهنا و نهنا حهنا حهنا و حلا لهنا: هههنا حههنا.
 هههنا و نهه صههنا لله. وه و لا نهه انه. وه. حه
 انه نهه. لا انه نههه و نهه حهنا. وه. ههنا و انه
 انه. وه و مع انهنا مهنا. انهنا و مع ههنا ههنا.
 وه. حه صهنا و انه حهنا⁴ ههنا. وه و مع نههنا⁵

¹ So I; L: حوه.

² Opp I u. L: و نهنا.

³ So I; L: للا.

⁴ So L; I: انه.

⁵ P liest hinter هههنا noch و الله.

seinen (sc. P.: Gottes) Hauch wird das Eis bewirkt“; mit „Hauch“ bezeichnet er wiederum den Wind; d. h. infolge der Kälte entsteht Eis.

13: „Wenn er (sie sendet) als (Träger der) Gnade, die darin gefunden werden soll“; d. h. als Träger der Liebe; wie es hebräische Ausdrucksweise ist¹.

Kap. 14.

17: „Deine Kleider brennen“, d. h. sind heiß; damit will er sagen: Zuweilen verändert er (Gott) die Luft, so daß sie so heiß wird, daß auch die Menschen die Kleider verändern. „Es verändert sich das Land vor dem Südwind“; nicht sagt er damit, die Erde verändere sich, sondern die Kälte ändert sich infolge des südlichen Windes, weil der Südwind die Hitze hervorruft. Andere lesen es als Frage²; auch sagen sie: deine Kleider gehorchen dir, daß sie heiß werden und (doch) unversehrt bleiben; wenn dir das nämlich möglich wäre, zu tun, so hättest du auch der Erde des Südens befehlen können und sie hätte sich vor dir gewandelt, oder wäre (gar) geschmolzen vor Hitze, durch die sie geändert wurde, und dann hätte es sich auch gehört, daß du sein (Gottes) Genosse in der Schöpfung genannt würdest.

21: „Jetzt sahen sie das Licht nicht“; d. h. er verbirgt die Sonne durch Wolken, so daß kein Mensch sie sieht. (Das Licht, das) „leuchtet am Firmament des Himmels“; d. h. obwohl es oberhalb von den Wolken leuchtet, ist es für uns nicht sichtbar; „und ein Windhauch fährt darüber und reinigt sie“.

22: „Aus dem Norden kommt das Gold“; das „aus dem Norden . . .“ fügt er zu dem „ein Wind fährt herüber . . .“ hinzu, d. h. ein Wind aus Norden wird herüberfahren und die Wolken zerstreuen. Es ist ja bekannt, daß der

Nordwind zerstreue Wirkung auf die Wolken ausübt. „Das Gold kommt“, d. h. wenn der Nordwind weht und die dichten Wolken auflöst, dann werden die, die übrig bleiben, leuchtend, so daß sie, wenn die Sonne auf sie fällt, glänzend werden wie Gold.

23: „Der Große der Gerechtfertigten antwortet nicht“, d. h. vor dem, der das Menschengeschlecht völlig gerechtfertigt hat, kann man kein Wort antworten.

38, 7: „Er schuf zusammen die Sterne der Morgenröte, und alle Engelsöhne schrien“, es scheint, daß er von allen Gestirnen spricht, d. h. (von) jenem Wesen, das er am ersten Tage schuf, und das am vierten zerlegt wurde in Sonne, Mond und Sterne. Der Grieche: Während ich die Sterne des Himmels schuf, lobten mich alle Engel mit lauter Stimme und erhoben mich rühmend.

8: „Er verschloß [Grieche: ich verschloß] die Zugänge des Meeres, und es brach hervor“ usw.; d. h. wie ein Kind, nachdem es im Mutterleib gebildet worden ist, heraustritt und umgeben ist von Wickeln, so auch das Meer, nachdem es in einem Augenblick aus dem Nichtssein zum Sein gelangt war; wiederum sammelte er es, woher es war, und begrenzte es und drängte es zusammen und umschloß es in dem Meeresumkreis der Erde.

9: „Er machte eine Wolke zu seinem Gewande und Dunkelgewölk zu seiner Windel.“ „Wolke“ und „Dunkelgewölk“ sind Luft, denn die Schrift hat gesagt: „Der Geist Gottes lag auf dem Wasser“ (Gen. 1, 2). Dies meint er auch von der Zeit, nachdem sich das Wasser an einem Ort gesammelt hatte; die Luft umgab es und war darüber gegossen.

Fortsetzung der Textnoten zu S. 67.

9 So P; opp I u. L: **למנו**; letztere Lesart durch I.'s Erklärung als Schreibfehler erwiesen.

¹⁰ Wörtl. Citat aus Gen. 1, 2.

؟ ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰

¹ So I; L: ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰

² P: ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰

³ Das Wort wird von I auf 2 Zeilen getrennt geschrieben: ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰

⁴ C: ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰

⁵ C: id.

⁶ Die Worte zwischen [...] befinden sich bei I u. L am Rande;

bei I infolge Wurmfraßes kaum lesbar.

⁷ So I; L: nicht lesbar.

⁸ P mit Sejame.

12: Mit „Morgenröte“ bezeichnet er hier die Sonne, sintemal sie ja die Morgenröte bewirkt.

29: „Und der Himmelshelm¹, wer hat ihn gezeugt?“ Mit Himmel bezeichnet er die Luft, weil sie oberhalb von uns ist; d. h. die dicke Luft, die, aus der die Wolken sich zusammenballen, wer hat sie gemacht? „Gezeugt“; weil die, die geboren werden, in das Sein hinaustreten.

30: „Und die Oberfläche der Tiefe schloß sich“; d. h. infolge der großen Kälte und der Dicke der Luft kondensierte sich die Oberfläche des Wassers, so daß das Eis Flüsse und stehende Gewässer bedeckte. Henana: Der „Himmelshelm“ sind die verschiedenen Farben, die der Himmel annimmt und der Dunst (der Luft), und zwar besonders bei schwerem Gewölk, bevor ein Hagelschauer herniedergeht; dann ist die Luft verschieden in ihrer Farbe und ist wie ein Kriegsmann, der sein Schwert ergreift und sich zum Kampf rüstet.

36: „Wer hat die Weisheit gelegt ins Verborgene?“ d. h. wer ist es, der insgeheim die Weisheit des vernünftigen Denkens in die Seelen der Menschen gelegt hat?

39, 13: „Der Kanphai Schabichan erhebt sich“ usw. Der Grieche: Der K. Sch., wenn er empfangen hat, sagen sie (die Leute) Nelessa², und Asida² und Neessa². Elisa³: Der ganze Vogel wird ein Flügeltier genannt, weil er die Luft durchbricht und mit seinen Flügeln springt; „zu preisende“ d. h. gepriesen und erstaunlich (sind) diese Vögel, wenn sie fliegen und springen. Und einige verstehen unter

¹ Ich behalte diese wörtliche Übersetzung hier bei, weil dadurch die interessante Erklärung Isod. zu dieser Stelle besser hervortritt; über die verschiedenen Erklärungen von ܟܢܦܗܝ [Ephraem u. d. Lexicogr.] cf. P. Sm. Th. s. v.

² Daß ich diese Worte nicht übersetze, wird wohl durch die Unsicherheit (cf. P. Sm. Th. s. v.) der Übersetzung als gerechtfertigt erscheinen.

³ Über Elisa cf. Assem., B. O. III 1, 166.

dem „Kanphai Schabichan“ den Skolopendron; d. h. Grille; da ja seine Füße (denen) der Vögel¹ gleichen; und es legt seine Eier auf die Erde und sieht sie nicht wieder. Andere (meinen), es wären Geier; der Ausleger aber und andere: (Es seien) Lerchen; und nicht auf einen allein hat er die Rede gedeutet, sondern auf viele Vögel, die am Rande der Wege sitzen usw. Jakob: Es ist ein Vogel aus Medien und kommt in Indien vor, und er raubt die Elephantenjungen² und so wird er gejagt: Sie legen auf junge Rindskälber schwere Steine, und wenn sie dann die Rinder rauben wollen, werden sie³ von den Schützen erlegt, und würden sie nicht am Wege durch ihre Augen geschossen und durchbohrt, so würden sie zahlreich werden und alles töten, was sie fänden, denn sie sind größer als der Adler.

26: „Er breitet aus seine Flügel nach Süden“; weil den Habichten der südliche Wind angenehm ist, richten sie ihren Flug ihm entgegen.

27: „Ist der Adler entsprechend dem Wort deines Mundes?“ Der Grieche: ... der Falke ... Dieser hat nämlich ein schärferes Auge als die (andern) Vögel.

Kap. 15.

40, 15: „Seine Kraft (liegt) in ihm verborgen“, d. h. seine Kraft und seine Stärke trägt er in seiner Natur; weil die Tiere gewöhnlich sich (sonst) an irgend einem Ort verbergen, will er sagen, daß dieses (Tier) solches nicht

¹ Welcher Vogel speziell gemeint ist, läßt sich auch hier nicht ausmachen.

² Die Stelle steht in Two Epistles of Mar Jacob of Edessa [edited by Dr. Wright; reprinted from the Journal of Sacred Literature 1867].

³ Daß ich hier die Mehrzahl als solche und nicht als Folge des plur. tantum متف حصته auffasse, dürfte bei solchen Jagdanekdoten berechtigt erscheinen.

انحن. ١. ملحها. ٢. اس فر وقرينه حلهنا ومنت. صحت
 طارحا خبا. هلا ٣ لاه سنا حوه. استرا ونا ٣ حم اسوه
 معصلا و ب استرا معفتنا ٤ حم. هله حم حلا س
 حله و زيدا ٥ حه حنا من. الا حلا ونا هيتلا و صفت
 حلا س اونهنا هغه. حمه. ورفه صوب حم اسوه
 حوه به و س سله حته فتلا هوه صلا زبا شصم حلا
 حنا و اونا طارقا حفتنا. ٦ هه حش و شله حاه و
 صلا زبا مع ونا. هاله حنوه ٧ لا عت هت حلا اونه
 معلاق. ٨ قش هت هت حلا و صفت. ونا
 حه مع بعنا. ورفه ونا حنا. حلا ونا
 حنا صلا حنا. صلا س ونا حه حله. حلا
 صلا حه ونا ٩ بعنا. سلا. ونا ١٠ حم. ونا ونا سلا
 [٣٠٠٠٠] صلا س مع ونا * ونا ونا حه حله ونا. ١١. ونا. سلا
 حه حله ونا حله. صلا ونا ونا حه حله ونا
 حه ونا ونا: ونا لا هبنا حلا ونا. سلا. ١٣

١ So L; I: ملحها.

٢ So I; L: لا.

٣ So I; L ohne Sejamé.

٤ P. Sm. Th. verzeichnet das Wort Col. 3555 und erklärt es als

„Lerche“. ٥ Opp I u. L: زيدا.

٦ So I; L om Sejamé. ٧ Opp I u. L: حته ونا.

٨ So I; L: معلاق. ٩ P: ونا.

١٠ C: بعنا. ١١ So I u. P; L: حه حله.

١٢ So I; L: ونا... (nicht ganz lesbar).

١٣ Die Stelle steht bei C v. II und lautet: ونا سلا ونا ونا.

حلا حه حله. سلا ونا حلا حه حله ونا.

nötig hat. Der Grieche: Siehe seine Kraft liegt in seiner Lende und seine Stärke in dem Nabel seines Leibes.

16: „Es spannen sich die Sehnen seiner Kinnbacken“; „Kinnbacken“, das sind die zwei Muskeln, die an beiden Seiten des Halses (liegen), mit denen er sein Maul öffnet und schließt.

18: „Es ist die Krone seiner Schöpfung“; d. h. aller Tiere; der Grieche: Es ist die Krone der Schöpfung Gottes, die gemacht ist, damit die Engel sich daran belustigen.

19: „Und die Menge der Berge trägt ihn“, d. h. er haust auf vielen Bergen.

20: „In der Verborgenheit des Röhricht liegt er“, d. h. in dunklem Gebüsch streicht er umher. Der Grieche: Unter Bäumen aller Art schläft er.

21: „Es decken ihn Schatten“; wegen seiner Größe sagt er, (daß) es überall, wohin es kommt, Schatten um sich herum verursacht. „Es umgeben ihn die Raben des Tales“; weil das eine Gewohnheit dieses Vogels ist, daß er, wenn er irgend etwas Furchtbares sieht, zu ihm herzufliegt und schreit.

23: „Fängt man ihn in seinen Wolken?“ usw. Dies Beispiel handelt von den Drachen, die sich in die Wolken erheben und an einsamen Orten nach göttlichem Wink spielen, damit sie die Menschen nicht angreifen.

24: „Durchbohrst du seinen Rachen (mitten) in seinem Sprung?“ d. h. kannst du seinen Rachen durchbohren und Ketten auf ihn werfen, d. h. einen Zügel?

27: „Lachst du über ihn?“ d. h. lachst du über ihn wie (über) ein Vögelchen, an das die Knaben einen Faden schlingen und das sie verlachen?

¹ So ist das Wort von Iſod. hier aufgefaßt; sonst heißt es gewöhnlich „Oberschenkel“ oder (im pl.) femora.

1) سله حسره: حعهه حعهه¹; حعهه. هارمعه²
 سته و هتهههه. هتهه. هح ح لاق سته و حلق
 هتهه و هتهه: حعهه فله هاسه هتهه. هته و هتههه هته³
 4) حتهه. هته. هتههه هتهه. هتهه. هته و هته هتههه
 و الهه: و حتهه و هتهه حه هتهه⁵. هته و هتهه و هتهه
 هتهه هته. هته. هتههه هتهه هتهه هتهه. هته و هتههه
 و هتهه هته. هته. حتهه هتهههه. هتهه. هتهه هتهه و هتهه
 هتهه و هتهه⁶. هته و هتهه هتهه هتهه. هتهه هتهه هتهه
 و هتهه و تهه و تهه هتهه هتهه هتهه. هته و هتهه هتهه
 هتهه و تهه. حتهه و تهه و تهه هتهه. هتهه و تهه هتهه
 هتهه و تهه. حتهه و تهه و تهه هتهه. هتهه و تهه هتهه
 و تهه هتهه هتهه هتهه⁸. هته. هته و تهه و تهه هتهه
 هتهه هتهه. هته. هتهه. هته و تهه هتهه هتهه. هتهه
 هتهه و تهه هتهه و تهه هتهه هتهه هتهه هتهه

¹ So C; opp I u. L: حعهه.

² P mit Sejame.

³ P: هته.

⁴ P hinter هته.

⁵ C (v. 14): (sic) و حتهه و تهه. هتهه و تهه.

هتهه هتهه و تهه هتهه هتهه.

⁶ C (v. 16): (sic) و تهه و تهه و تهه. — هتهه wird also bei C durchgängig als Masc., in der „Yaunaja“ „İš.“ als Fem. behandelt.

⁷ Opp I u. L: هتهه هتهه.

⁸ So P u. I; L: حعهه.

29: „(Bringst du) das Haupt in den Schatten des Feuers?“ d. h. sein Haupt nahe an das Feuer halten, wie (es) sonst bei Tieren (geschieht), um es zu scheeren.

30: „Siehe, sein Fuß verweilt, und auch . . .“, d. h. siehe, er erlaubt (es) dir, ja Gott hilft dir auch, indem er ihn schweigen läßt zu seiner Bitternis; und wenn er sich gegen dich erhebt, so fürchte nicht, er habe sich von dir entfernt. Andere: Selbst wenn Gott seine Bitternis zum Schweigen brächte und ihn schlafen ließe und dir erlaubte, dich ihm zu nähern, kannst du es nicht aushalten aus Furcht vor ihm.

41, 5: „Die Reihe seiner Zähne ist der Schrecken im Tal“; d. h. wenn jemand in das Innere seines Maules sieht, so ist er nicht anders als der, der in ein tiefes Tal sieht. Einige: Die „Reihe“ ist das Zahnfleisch.

10: „Und wie Feuerfunken entflammt sind“; d. h. der Atem, der aus seinem Munde geht, ist nicht anders als Feuer. „Feuerfunken“ nennt er die Sprühfunken. Henana: Von allem, was aus (brennenden) Kohlenhaufen entsteht, den heftig brodelnden Feuern und dem, was sie auslöscht, sagt er „sie werden entflammt“.

11: „Wie der siedende Bauch eines Kessels“; mit „siedender Bauch“ bezeichnet er den Dampf. Henana: „Ofen“.

12: „Sein Hauch setzt Kohlen in Brand“; d. h. er entzündet sie. Elisa: Wenn er haucht, gehen Feuerflammen¹ aus seinem (Munde) hervor.

15: „Zunâmâ“ ist ein sehr harter Stein und heißt an einem gewissen Ort „Zanma“. Einige: Er ist in seinem Inneren schwarz.

17: „Die Eröffnung einer Grube oder des Schwertes²,

¹ In diesem allgemeinen Sinn ist das sonst „Kohlen(feuer)“ bedeutende Wort hier gebraucht.

das¹ nicht zu widerstehen vermag“; d. h. auch Instrumente des Kampfes und Angriffes vermögen vor ihm nicht zu bestehen. „Mit der Lanze der Fürsten nimmt er es auf“; d. h. alle Machinationen der Fürsten achtet es als überflüssig.

24: „Seine Kraft geht (auch) auf dem Staub umher“; d. h. auf der Erde und in der Wassertiefe streift es gleicherweise umher; mit „Staub“ bezeichnet er die Erde.

25: „Alles Hohe vernichtet er, so daß es untergeht“; d. h. es ist ihm ein Leichtes, alles, was er sieht, zu verderben, auch wenn es sehr groß ist. „Er ist ein König über alle Reptilien“; hier zeigt er an, was für ein Wesen er ist; auch die Drachen entstehen nämlich nicht durch die Geburt, sondern sie werden aus der Erde gebildet. Nach und nach fressen sie die Erde ihrer Behausung, damit sie weit genug wird, um sie zu fassen. Der Behemoth ist ein unförmiger Drache. Der Ausleger nennt aber den Drachen ein leeres Truggebilde², welches der Schreiber in poetischer Weise als Fabel aus sich selbst heraus(gestaltet hat), wie er (sc. dieser Schreiber) auch viele Worte aus dem προσωπον Hiobs und seiner Freunde und aus dem προσωπον Gottes ausgetüftelt hat, die sich nicht geziemten und der Wahrheit nicht entsprächen; und ferner meint der Ausleger (auch): Es gibt kein einzelnes Wesen in der Schöpfung, das weder männlich noch weiblich wäre, sondern (immer) paar-

¹ Da die Stelle textlich verschieden überliefert ist, wage ich nicht, um Übereinstimmung mit P zu erzielen, das γ bei μ ; als Schreibfehler zu streichen.

² Die grammatisch ebenfalls mögliche Beziehung dieser ganzen Verurteilung auf den „Ausleger“ scheint mir an der sachlichen Unmöglichkeit zu scheitern; denn 1) wäre das dann hier vorliegende überaus scharfe Urteil Isod.' über die anerkannte Autorität Theodor sicher nicht durch die nestor. Orthodoxie geduldet worden; und selbst gesetzt den Fall, es hätte

weise sind alle (Geschöpfe) geschaffen. Aber die, welche sagen, daß dies Buch von dem seligen Moses geschrieben sei, erklären den Behemoth, und zwar als Typus des Satans: Wie dieser, alles, was er sieht, offen vernichtet, so der Satan im geheimen und zu seinem Vertrauten ist er gemacht worden, ihm zum Bösen. Und zwar ist er in seinem Namen und in seinen Taten ein Typus des Satans; der Behemoth zeigt nämlich (schon) durch seinen Namen vorher an, daß „in ihm Tod“ ist, d. h. durch ihn kam der Tod über die Menschen. Die Juden [nämlich] sagen, daß er ein Ochse sei; und von ihm und von dem Leviathan wollen sie sich nähren, wenn sie zurückkehren. Und an jener Stelle, wo er sagt (40, 18): „Welcher ihn gemacht hat, damit er angreife“, wie jener (Gen. 3, 15): „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen“ usw. und jener (40, 9): „Die Menge der Berge nimmt“ meint er äußerlich den Behemoth, innerlich aber den Satan, welchen die Berge aufnehmen, d. h. die Könige und Fürsten der Erde, die ihm dienen und seinen Willen erfüllen.

40, 19: „Und alles Getier des Feldes schläft unter seinem Schatten“, d. h. Böse und Sünder stürzen sich wie Tiere auf ihre natürlichen Genossen.

20: „Im Verborgenen des Röhricht liegt er“, d. h. Röhricht nennt er die Zunge der Menschen, durch die, ob sie auch kleiner und schwächer ist als alle andern Glieder, doch alle Bosheiten ausgeführt werden. Und trefflich sagt er „er ruht“, um anzudeuten, welche Freude Satan an bösen Worten hat. Und dagegen, daß die Orthodoxen sagen: Kein Lebewesen wäre in der Schöpfung einzeln vorhanden, führen jene an die Sonne und den Mond und den Himmel und die vier Elemente, die je einzeln geschaffen sind, und den Vogel Phönix, der einzig in (seiner) Art ist; und zwar kommt er alle 500 Jahre von jenseits der Welt nach Ägypt-

ten, indem er in seinem Schnabel Zimmetrinde trägt, und auf einem Altar, der dort als ihm gehörig erbaut ist, verbrennt er sich selbst mit der Zimmetrinde in einem Feuer, daß durch Reibung des Vogels Salamander entsteht. Ein Ei legt er und reibt es, bis er daraus Feuer hervorbringt; das verzehrt ihn, und danach wird aus dieser Asche (ein Wesen) wie er geboren und als Einzelwesen fortgepflanzt. Und man sagt (er wäre an) jener Davidsstelle (gemeint): „Die Tiere auf den Bergen und die Rinder“ (Psalm 50, 10); der Hebräer liest: „Der Behemoth auf tausend Bergen (ist) seine Herde,“¹ und was man sonst über ihn schwatzt. Andere: Der Behemoth ist der Satan. Jacob von Edessa:² Der Behemoth ist eine Heuschrecke; und er legt aus seine Art und seine Zähne und seine Speise usw. und weist nach, daß er eine Heuschrecke ist.

42, 6: „Ich lebe wieder auf über Staub und Asche“; d. h. ich werde Ruhe haben über dem Staub usw. „Einsfrage ich dich nur“: d. h. daß ich aus diesem Staub wieder auflebe, und aus der Asche, in die ich geworfen bin.

38, 1: Wenn nun Gott „aus dem Wettersturm“ und aus dem Wirbel(wind) spricht, so ist die Meinung des Schreibers Phantasie, indem Gott für gewöhnlich sich vor den Heiligen nicht im Wettersturm offenbart, sondern im ruhigen Säuseln wie er es bei Elias tat (sachlich, nicht textlich nach Reg α, 19, 12). Und wir sollen erkennen, daß er (Gott) mit der göttlichen Offenbarung von ihm alle Schmerzen entfernte und ihn plötzlich von seiner Krankheit befreite. Und ebenso wie wenn unser Herr zu jenem Aussätzigen sprach: „Ich will, sei gereinigt“ (Mt 8, 3), seinem Worte alsbald

¹ Um das Ungenaue und Unbeholfene in dieser Übersetzung aus dem Hebr. ins Syr. auszudrücken, lasse ich absichtlich das „Behemoth“ stehen und übersetze nicht als Plural von *בהמה*. ² Cf. Jac. Ed. (Wr.) 12.

die Tat folgte, eben so wie wenn Naeman (Reg β 5, 14), in dem Augenblick wo er entsprechend dem Befehl des Propheten sich in dem Jordan wusch, seinen Aussatz von sich los wurde, (gerade) so ging es auch dem Hiob mit seinem Gebet; in einem kleinen Augenblick ging beides von ihm weg: das Heer des Satans und auch die Krankheit seines Leibes. Und er wusch sich und legte andere Kleider an usw. Wie lange aber Hiob in der Krankheit verharrte (mußte), ist nicht bekannt. Das Buch der Jubiläen¹ sagt nämlich: zwölf Jahre dauerte die Zeit seines Kampfes. Henana aber und andere: Ein Jahr. Johannes² aber: Sorgfältige Leute, wenn sie das Buch des Gerechten genau lesen, (werden finden), daß seine Lebenszeit 248 Jahre betrug³. Von diesen lebte er nach seiner Befreiung 170 Jahre. Nun getrauen sie sich zu sagen, seine Krankheit hat 7 Jahre gedauert; und als Beweis führen sie an, daß, wenn er alles, was er vor dem Kampf besaß, (nachher) um das Doppelte der Menge von Gott empfing — ausgenommen die Kinder —, so ist ganz klar, daß auch die Zeit seines früheren Lebens ihm verdoppelt worden ist mit den übrigen Gütern zusammen. Also: Wenn er nach der Krankheit, wie gesagt, 170 Jahre lebte, so ist klar, daß er bis zu dieser Befreiung 85 Jahre gelebt hat, d. h. (soviel) als die Hälfte von diesen 170 (beträgt). Und weil, wenn diese 85 zu den erwähnten 170 hinzugezählt werden, zusammen 255 Jahre herauskommen, die Schrift,⁴ aber bezeugt, er habe 248 Jahre gelebt, (so ergibt sich), daß das richtig ist, wenn diese 7 fehlenden Jahre (die Bedeutung haben), daß

¹ Cf. über dasselbe (seine versch. Bedeutungen) P. Sm. Th. s. v.

² Gemeint ist natürlich Chrysostomus.

³ Chrysostomus hat bei der Verschiedenheit der Überlieferung über diesen Punkt allen Grund, zu „genauem“ Lesen aufzufordern; „248“ liest P nicht, sondern C v. 16; da auch nicht einmal alle LXX-HSS

וְנִחַם: חֲמֵד וְהִבִּיל חֶזְקוֹ וְכִי אִם פֶּסַח לִבָּא: אִרְא מִדֵּבַר
 וְיִזְכֶּר. וְהִלָּא אִם אֵשׁ חֶזֶק וְחֵמָה: חֶזֶק חִסָּא מְלִילָא¹
 אֲמַלָּא מִעַב מִדֵּבַר אֲזַלְתָּ. מַעֲנִילָא וְהִלָּא אִם מִדֵּבַר
 וְפִיזָא: מִהִבִּיל מִנְיָךְ מִדִּבְרֵיךְ מִדֵּבַר. וְהִלָּא וְכִי מִפִּי
 אֵשׁ חֲמֵדָא לֹא יִבְחָא. חֲמָא מִן: וְהִלָּא וְהִלָּא וְהִלָּא
 חֶזֶק מִעַב מִדֵּבַר וְהִלָּא אִם: מִלָּא וְכִי מִדֵּבַר. וְהִלָּא
 חֶזֶק מִדֵּבַר. מִדֵּבַר וְכִי. וְהִלָּא חֶזֶק מִדֵּבַר. מִדֵּבַר
 חֲמֵדָא וְרִיבָא: וְהִלָּא חֶזֶק מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר
 מִדֵּבַר. מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר: מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר.
 אִלְמָדָא חֲמֵדָא. וְהִלָּא אִתֵּי מִדֵּבַר וְהִלָּא. מִדֵּבַר
 אִלְמָדָא וְכִי חֶזֶק מִדֵּבַר וְהִלָּא מִדֵּבַר מִדֵּבַר. חֲמֵדָא
 וְהִלָּא מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר. מִדֵּבַר מִדֵּבַר: וְהִלָּא
 חֶזֶק מִדֵּבַר מִדֵּבַר וְהִלָּא מִדֵּבַר מִדֵּבַר: חֶזֶק מִדֵּבַר
 וְהִלָּא מִדֵּבַר. מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר: מִדֵּבַר מִדֵּבַר
 מִדֵּבַר מִדֵּבַר. מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר. מִדֵּבַר מִדֵּבַר
 מִדֵּבַר מִדֵּבַר. אִם מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר. מִדֵּבַר מִדֵּבַר
 מִדֵּבַר מִדֵּבַר² מִדֵּבַר מִדֵּבַר. חֶזֶק מִדֵּבַר מִדֵּבַר מִדֵּבַר:

¹ So I; L: מִלָּא.

² So I; L: מִדֵּבַר.

hierin übereinstimmen, ergeben sich aus der Trias: Chrys.-Cer.- sonstige LXX-HSS interessante Folgerungen.

⁴ Dieses einfach als חֲמָא citierte Buch ist nicht die Peš., sondern die Septuaginta; cf. Diettrich, S. XLVI, 2. Abschn. v. u. für die Konsequenz aus dieser Tatsache!

sie die Zeit seiner Krankheit darstellen. 7 nämlich und 78, wenn sie zu den 170 hinzugerechnet werden, ergeben 255; beim Vergleich der Zahl mit den 248, sind die fehlenden sieben diejenigen (, die oben zu dem Beginn seiner Krankheit mit 78 Jahren zugeschlagen waren) seiner Krankheit. Nicht hat der göttliche Schreiber recht, gleich als ob sie dem Tode näher wären als dem Leben. Seine Söhne aber verdoppelte er nicht, weil ihre Seelen aufbewahrt sind, und in der Auferstehung werden sie doppelt vorhanden sein. Die Namen der Söhne aber führt der Schreiber nicht ausdrücklich an, weil er sie entsprechend den Namen der früheren benannte. Seinen Töchtern aber gibt er Namen, die die Taten anzeigen, die an ihm geschehen sind, weil das (eine) bei Fürstlichkeiten¹ beliebt(e) (Sitte) ist.

42, 14: (Er nannte den Namen) „der ersten von ihnen Imama“, d. h. ihr Leib ist wie der Tag; hat doch, wie durch das Licht des Tages (die nächtliche Finsternis vertrieben wird, so) Gott alle Finsternis seiner Qualen, die ihn umgaben, weggeschafft und weichen lassen. „Und den Namen der zweiten *Ḳazu'a*“, d. h. das Ende seiner Leidenszeit ist herbeigekommen; er kehrt zurück zum Leben in der Gesundheit, die ihm von Gott eingepflanzt war. Der Grieche nennt sie *Ḳasja*, d. h. lieblich in ihrer Schönheit (ist sie), wie *Aromata*. Die dritte (nennt er) *Ḳarnepuch*; d. h. als tausende Prüfungen auf ihn stürzten und er nahe am Untergang war, da wendete sich sein Geschick zum Siege, und er kehrte zurück zu der Gesundheit und dem Glück, das in den vorigen Zeiten entflohen war. Der Ausleger: „*Ḳarnepuch*“; (das *Karna* ist) das Horn der

¹ Oder „bei den Vorfahren“; beides paßt gleich gut.

Göttin; und nach den Namen der Gottheiten nennt er seine Töchter.

16: „Hiob lebte 140 Jahre“; der Grieche sagt 170 Jahre. Und vor seiner Krankheit war er 78 Jahre alt. Und man muß fragen: Wenn Moses ihn gekannt hat, warum erwähnt er ihn dann nicht an einer Stelle?¹ Aber es ist klar, daß er vor dem Gesetz lebte, damit wir erkennen, daß zu jeder Zeit und an jedem Orte und in jedem Menschen Gotteserkenntnis ohne Menschenlehre vorhanden ist, damit auch seine Freunde die große Lehre von Gott annähmen. Evagrius²: Gab es je eine Zeit, wo sie nicht war? Nein — es gibt ja keine Zeit, wo die Tugend nicht war, und es wird keine geben, wo sie nicht ist; denn unausrottbar sind die Samenkörner der Tugend, davon bin ich überzeugt; usw.

Beendet ist mit unsers Herrn Hilfe die Erklärung des „Sitzungsbuches“³.

¹ Dieselbe Frage wirft Chrysostomus auf; cf. das Stück aus seinem specimen zum Buch Hiob, das bei Migne den Hiob-Fragmenten des Chrysostomus vorangestellt ist.

² Über Evagrius (sc. Ponticus?) cf. Ass. B. O. III, 1, 45.

³ Cf. Diettrich, S. XVI.

من بعد. من لحم والذئب.¹ سدا عقودا لحم والذئب عمد
 أنت لحتلوا. وب وسلا آمد سدا سادح عنت. سدا.
 سدا سحح عنت آمد.² سدا سدا سدا سدا مع ميم مسدا.
 سدا سحح سدا عنت. سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا
 لحم لا سدا سدا. الا سدا سدا مع ميم سدا سدا.
 سدا سحح سحح سحح سحح سدا سدا سدا سدا سدا
 سدا سدا. سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا
 سدا سدا⁴ سدا سدا: سدا سدا. سدا سدا سدا سدا سدا
 سدا سدا. سدا سدا سدا سدا⁵ سدا سدا سدا. سدا سدا
 سدا سدا. لا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا
 سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا
 سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا سدا

سدا سدا

¹ So I; L: والذئب.

² C: عنت سدا سحح.

³ Opp I u. L: om سدا سدا; ich emendiere nach S. 3, Z. 5 v. u.

⁴ Opp I u. L: سدا, cf. vorige Note.

⁵ So I; L om die Worte von سدا (excl.) bis سدا (incl.)

Anhang.

Ich verzeichne hier die Varianten, die meine von Diettrich nicht benutzte Photographie von I gegenüber dem Ms. L in der Hiobvorrede bietet, die Diettrich S. XXII veröffentlicht hat.

(D = Diettrichs Korrekturen an L).

- XXII Z. 2 v. u.: D: חַבֵּל ; so auch I; L: חַבֵּל .
 „ „ 1 „ „: D: בְּדָבָר ; I u. L: בְּדָבָר .
 XXIII „ 1 „ o.: L: וְיִשְׁמַע ; I: וְיִשְׁמַע .
 „ „ 7 „ „: D: לְמַעַן ; I u. L: לְמַעַן .
 „ „ 10 „ „: D: $\text{חֲסִידֵי עַבְדְּךָ}$; so auch I; L: עַבְדְּךָ .
 „ „ 11 „ „: Fehlt bei I der Satz von וְיִשְׁמַע bis וְיִשְׁמַע
 (infolge des zweimaligen וְיִשְׁמַע !).
 „ „ 12 „ „: D: וְיִשְׁמַע ; so auch I; L: וְיִשְׁמַע .
 „ „ 14 „ „: L: אֵלֶיךָ ; I: אֵלֶיךָ .
 „ „ 17 „ „: D: add חַבֵּל ; so auch I; L om חַבֵּל .
 „ „ 17 „ „: L: $\text{מַעֲלָא בְּחַבֵּל נִלְכָּד בְּחַבֵּל (חַבֵּל)}$; dagegen ist die
 Stellung bei I: $\text{מַעֲלָא בְּחַבֵּל נִלְכָּד בְּחַבֵּל}$.
 „ „ 3 „ u.: D: לְחַבֵּל ; so auch I; L: " חַבֵּל ".
 „ „ 3 „ „: D: עַבְדְּךָ ; I u. L: עַבְדְּךָ .
 XXIV „ 7 „ o.: L: וְיִשְׁמַע ; I: וְיִשְׁמַע .
 „ „ 8 „ „: L: וְיִשְׁמַע ; I: וְיִשְׁמַע .

Verlagsbericht

von

Alfred Töpelmann (vormals J. Rickers Verlag)

No. 4

Giessen

Oktober 1906

Die Nrn. 1, 2 und 3 gingen jeweils im Oktober der Jahre 1903—1905 aus.

Die künftigen Nummern erscheinen in zwangloser Folge; alle Interessenten erhalten sie gleich der vorliegenden Nummer auf ihren Wunsch kostenlos.

Jede größere Buchhandlung kann die hier genannten Werke besorgen und zumeist auch zur Ansicht vorlegen.

Das Inhaltsverzeichnis befindet sich auf S. 28

Bremer Beiträge zum Ausbau und Umbau der Kirche



Herausgeber: Julius Burggraf

Preis des Jahrganges (4 Hefte) M. 4.50

Einzelpreis eines Heftes M. 1.50

Inhalt des ersten Heftes der „Bremer Beiträge“:

Neues Leben. Gedicht von *Th. B.*

Grund, Zweck und Richtung unseres Werkes vom *Herausgeber.*

Zur Verständigung über kirchlichen Radikalismus von Pastor *O. Hartwich.*

Das Napoleonproblem. Eine Untersuchung nach der neuesten problemkritischen Methode von Professor Dr. *O. Henke.*

Über die Wartburg zur Kanzel von Pastor *J. Burggraf.*

Meinungsaustausch: Zusätze zum zweiten Artikel. — Das Christliche und das Hellenische in Schiller und Goethe.

Nachrichten: Religionsunterricht oder nicht? — Zur radikalen Schulbewegung in Bremen. — Reform des Religionsunterrichtes in Bremen. — Pfarrwahl an St. Martini, Lipsius Kalthoffs Nachfolger. — Ein Bremer Bauherr.

In dem soeben ausgegebenen ausführlichen Prospekt heißt es:

Die „Bremer Beiträge“ sind zunächst dazu bestimmt, jene radikal-revolutionären Mächte zu bekämpfen, die durch die bekannten Vorgänge im kirchlichen Leben und in der jüngeren Lehrerwelt Bremens seit längerer Zeit die deutsche Christenheit aufs tiefste erregen.

Längst erwartete diese, daß von unserer Seite in Bremen dagegen mit voller Schärfe und Deutlichkeit aufgetreten werde. Die „Bremer Beiträge“ sind *die Abtragung dieser Ehrenschild des kirchlichen Liberalismus.* — *Wir rechnen dabei nun aber auf das ganze evangelische Deutschland, soweit darin Geist und Sprache unseres freisinnigen Protestantismus verstanden werden.*

Auf dem Boden der fast unbegrenzten Freiheit der Hansestadt zeigen sich ja nur in entfesselter Kraft die Elemente, die, noch mehr oder weniger gebunden, in bedrohlicher Stärke schon überall sich regen. Es ist das Bestreben, unser Volk an seinem christlich-religiösen Besitzstande irre zu machen, um für *neue aus dem Gären und Wühlen der Zeit sich hervordrängende Religionsbildungen* Raum zu schaffen.

Einen göttlichen Offenbarungsgrund im Christentum gebe es nicht, kein Ewiges im Wandel seiner Erscheinungen. Überhaupt widerstrebe alles Feste und Bestimmte dem Seelenleben der fortgeschrittenen Menschheit. Nur um eine Welt von Stimmungen könne es sich in der Religion der Zukunft noch handeln, um ein bei jedem anderes, auch beständig fluktuierendes, ganz undefinierbares Lebensgefühl, das aber von dem eigentlich christlichen weit abliege. Das Christentum, wie es sich aus der Bibel nähre, sei als Theismus von der Naturwissenschaft gerichtet; es sei auch, von der Wahrheitsfrage abgesehen, in seinem Wesen ein asiatisch-semitischer Fremdstoff unseres geistigen Lebens. Der müsse gründlich ausgestoßen werden. Ein von Kirche und Bibel, die unsern Sinn verfälschen, sich emanzipierender, der germanischen Eigenart entsprechender wahrhaft deutscher Glaube habe an seine Stelle zu treten.

Mit solchen radikalen Angriffen auf Christentum und Kirche wird sich unsere Zeitschrift auseinandersetzen. Sie wird über diesen Glaubensnebel der Moderne, der in Bremen zu Theologie und Kanzelverkündigung geworden ist, aufzuklären suchen, das Unberechtigte und Ungenügende dieser in die evangelische Kirche eingedrungenen

Stimmungsreligion nachweisen. Sie will aus der Sinneszerrissenheit, aus der Lebenszerfaserung, die die monistischen Religionserfüller anrichten, wieder *zur Sammlung auf die tiefen, wahren Bedürfnisse der Seele* hinführen.

Die „Bremer Beiträge“, auf dem Standpunkte freier, wissenschaftlich unbefangener Denkweise stehend, machen es sich doch zum Beruf, mit aller Entschiedenheit von den erkünstelten Heilandsbildern der Nietzschegläubigkeit zu dem hinzulenken, *der allein der Heilsbrunnen der Menschheit ist*, und an dessen Seelenkraft und Herzensinn alles Große und Edle der Menschennatur sich aufzurichten vermag.

Sie möchten in der Einsicht befestigen, daß Jesus besonders dem Germanentum wahlverwandt ist, daß also allein im Werden aus seinem Geiste und in enger Berührung mit dem innersten Leben seiner Kirche, *allein aus dem Wurzelgrunde des evangelisch-protestantischen Christentums der deutsche Glaube* erstehen kann, nach dem unser Geschlecht sich sehnt.

Nehmen wir so in aller Entschiedenheit Stellung wider den Radikalismus, so können wir ihn aber dennoch nicht als eine absolut unwahre, durchaus widerchristliche Erscheinung betrachten. Vielmehr sehen wir hier in einer von vielen Irrtümern verworrenen und jedes tiefere christliche Gefühl beleidigenden Gestalt *eine große Aufgabe und*, wenn diese richtig erfaßt wird, *eine neue Kraft der religiösen und kirchlichen Weiterentwicklung* vor uns.

Das Ringen mit dem feindlich unter uns stehenden Geiste kann und wird positive Werte für unser sittlich-religiöses Leben, für die Geschichte unserer Kirche hervorbringen! Diese feste Zuversicht gibt uns zu dem Kampfe, der uns verordnet ist, erst die rechte innere Freudigkeit.

Wir werden allem, was Wahrheit ist, in der gegnerischen Anschauung, mit voller Unbefangenheit nachspüren, es aber aus dem Geiste Christi zu verstehen und zu begründen, in seinem Heilsleben zu läutern und zu vertiefen wissen, um es dann in dieser Form mit Nachdruck zur Forderung an die Kirche der Gegenwart zu erheben.

Zur weiteren Orientierung über unsere Absichten verweist der Herausgeber auf die kürzlich erschienene Schrift „Was nun?“, die in gerechter Würdigung, aber auch in rückhaltloser Kritik das Entwicklungsbild KALTHOFFS, *des Vaters und geistesgewaltigen Führers der radikalen Bewegung*, zeichnet und ein ausführliches Programm der „Bremer Beiträge“ gibt.

Burggraf, Julius, Pastor an St. Ansgarii in Bremen, Was nun? Aus der kirchlichen Bewegung und wider den kirchlichen Radikalismus in Bremen. Gr. 8⁰. (2 Bll. u. 64 S.) M. 1.20

Preußische Kirchenzeitung, 1906 No. 31:

Was sich in diesen letzten Zeiten in Bremen zugetragen hat, was in wilder Gärung dort aus der Tiefe vor aller Augen gekommen ist, — das bedeutet einen Wendepunkt, das verlangt eine Entscheidung. Das zwingt zu der Frage: Was nun? — Es ist gut, daß die Männer der evangelischen Kirche in Bremen selber diese Frage als brennend empfanden. Wir konnten uns nicht wundern, daß ihrer sieben sich fanden, die die Obrigkeit gegen einen KALTHOFF mobil machen wollten. Wir freuten uns, daß ein HARTWICH ein ernstes Wort sprach: „Zur Lehrfreiheit auf protestantischen Kanzeln“. Wir freuen uns, daß die gleiche Frage nun dem bekannten Pastor Burggraf keine Ruhe gelassen hat, daß er sie zum Titel einer Schrift gemacht hat, die zur Selbstbesinnung und — zur Arbeit aufruft.

Andersen, Axel, Gymnasiallehrer a. D. in Christiania, **Das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Christus. Zweite**, durch wichtige Nachträge und einige Berichtigungen vermehrte Ausgabe. Gr. 8⁰. (2 Bll. u. III S.) M. 2.—

Für die erste Ausgabe v. J. 1904 sei auf Bericht No. 2 verwiesen.

In dieser neuen Ausgabe setzt der Verf. die Tatsache, worauf er in der ersten Ausgabe nur hingewiesen hatte, daß „Justin das Pascha nur als Vorbild des geopferten, nicht gegessenen wahren Paschalammes kennt“, und ihre große Bedeutung für die Abendmahlsfrage des näheren auseinander. Auch auf I. Kor. 10, 3 u. 4 geht der Verf. in Anbetracht der Folgerungen für das Abendmahl näher ein.

Zwei Urteile über die erste Ausgabe:

Dr. J. G. Boekenoogen in *Teylers Theologisch Tijdschrift*, 3. Jahrg. S. 548:

. . . zijne fijne, keurige analyse moet hoogst verdienstelijk heeten en niemand, die zich met het onderzoek der avondmaalsteksten wil bezig houden, zal zonder nadeel verzuimen van den inhoud dezer studie kennis te nemen.

Eug. Picard in der *Revue de l'Histoire des Religions*, tome LII No. 3:

En résumé, ce travail est très remarquable et très intéressant, et bien qu'il demeure, à certains égards, hypothétique, il représente un effort sérieux pour résoudre le problème de l'origine et des premiers développements de la sainte cène.

Arbeiten, Philosophische, hrsgg. von **Hermann Cohen** und **Paul Natorp**, ord. Proff. der Philosophie a. d. Univ. Marburg.

Die Philosophischen Arbeiten sollen sowohl der Sammlung von Dissertationen, als auch von Arbeiten der wissenschaftlichen Freunde ihrer Herausgeber und der eignen Arbeiten dieser letztern dienen. Der vereinigende Gesichtspunkt liegt in der gemeinsamen Auffassung aller Mitarbeiter von dem Wesen, der Methode und Bedeutung der Philosophie. Die Methode ist die transzendente Methode KANTS, welche zur Begründung des kritischen Idealismus dient. Der enge Anschluß der Philosophie an die Wissenschaft und somit an die Kultur und deren Fortschritt, sowie das unbedingte Einvernehmen in der sozial-ethischen Humanität charakterisiert die erstrebten Ziele.

her sind **I. Band I. Heft: Cassirer**, Ernst, Dr. phil., Privatdozent der Philosophie an der Universität Berlin, **Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“**. Gr. 8⁰. (VIII u. 35 S.) M. —.80

Prof. Dr. Walt. Kinkel in der *Deutschen Literaturzeitung*, 1906 No. 30:

Cassirers Arbeit beschäftigt sich mit den Schriften LEONARD NELSONS, der sich als allein berechtigten Erben der FRIES und APELT, indirekt auch KANTS ausgibt und in einer recht anspruchsvollen Form ziemlich triviale Lehren vorträgt, welche C. richtig als Nachkommen der sogenannten „Philosophie des gesunden Menschenverstandes“ nachweist. Daß Nelson den Geist eines Fries und Apelt nicht erfaßt hat, wird wohl jedem klar werden, der C.s Werkchen unparteiisch durchliest. . . Über die polemische Seite hinaus kommt der Arbeit C.s auch eine *positive Bedeutung* zu, indem sie die Methode und die Prinzipien der Erkenntniskritik klar und sachgemäß andeutet. *Das Schriftchen kann weiten Kreisen empfohlen werden.*

**I. Band 2. Heft: Falter, Gustav, Dr. phil., Beiträge zur
Geschichte der Idee. Teil I: Philon und Plotin. Gr. 8^o.
(2 Bll. u. 66 S.)** M. 1.20

Professor Dr. **Walt. Kinkel** in der *Frankfurter Zeitung*, Literaturblatt v. 17. VI. 06:
Der Arbeit von Falter stehe ich persönlich zu nahe, um hier als Kritiker auftreten zu dürfen. Doch glaube ich behaupten zu können, daß Falter der Nachweis gelungen ist, daß Philon und Plotin den Begriff der Idee, wie er von Plato ersonnen wurde, im wesentlichen richtig verstanden und verwertet haben und weit entfernt sind, die Idee zu der transzendenten, metaphysischen Rolle zu verdammern, die sie im Geiste vieler moderner Plato-Forscher spielt. Auch zeigt Falter, wie der Einfluß der Stoa auf Plotin nicht halb so bedeutend ist wie der Platons.

**I. Band 3. Heft: Görland, Albert, Dr. phil., Ordinarius am
staatl. Technikum in Hamburg, Der Gottesbegriff bei Leibniz.
Ein Vorwort zu seinem System. Gr. 8^o. (ca. 9 Bogen) ca. M. 3. —**

Aus der Vorrede:

Zeit und Persönlichkeit wirkten zusammen, dem Gottesbegriff im Denken Leibnizens eine bedeutsame Rolle zuzuweisen. Seine Gedankenstimmung ist ein messianischer Idealismus; seine Weltanschauung entrollt vor uns das Gemälde einer Theodicee.

Je innerlicher aber dem Denken L.s der Gottesbegriff war, um so mehr drohte ein verhängnisvoller Collaps von Philosophie und Theologie; um so dringlicher war die Bewältigung dieses Begriffes aus den Mitteln philosophischer Methode. Die philosophische Bewältigung des Gottesbegriffs war somit die *methodische Prophylaxis* für das gesamte System L.s. Aus solcher historischen Einsicht gab ich meinem Buche über den *Gottesbegriff* bei L. den Untertitel: Ein *Vorwort* zu seinem *System*. — Zuzweit aber lag mir daran, diese Arbeit über L. als Eröffnungsschrift einer Reihe von Monographien zu bezeichnen, in denen ich mir vorgesetzt habe, das System L.s darzustellen. Selbstredend ist mir nicht dieser publizistische Sinn des Untertitels Hauptsache, sondern jener historische.

Einem verhältnismäßig geringen Text steht ein umfangreiches Zitatmaterial zur Seite. Das ist nicht allein zufälliges Ergebnis des historischen Objekts, sondern zugleich die Wirkung einer allgemeinen Auffassung von Geschichtsschreibung überhaupt; der Leser soll durch Besitz der Dokumente zu beständiger kritischer Mitarbeit befähigt werden. Das aber wird besonders bei L. zur Notwendigkeit, weil dessen literarische Eigenart gedanklich auf einander Bezogenes zumeist über Bände verzettelt und dadurch ein unmittelbares Studium seiner Philosophie zu einer überaus beschwerlichen Arbeit macht.

Als weitere Hefte sind in Aussicht genommen von:

Dr. **O. Buek**: Faraday.

Dr. **Ernst Cassirer**: Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Versuch einer systematischen Darstellung der Entwicklung der neueren Philosophie. — Der Begriff der Erfahrung im System der kritischen Philosophie.

Professor Dr. **H. Cohen**: Grundfragen des Idealismus.

Dr. **A. Görland**: Die Prinzipien der Kombinatorik als reiner Erkenntnis im Dienste des Begriffs der Erfahrung.

Professor Dr. **P. Natorp**: Kritische Auseinandersetzungen zur Psychologie.

Brünnow, R., Dr. phil., Professor in Bonn, **Das Kitâbu-l-Itbâ'i wa-l-Muzâwağati des Abû-l-Ḥusain Aḥmed ibn Fâris ibn Zakariyâ.** Nach einer Oxforder Handschrift herausgegeben. Erweiterter Sonderabdruck aus: **Orientalische Studien,** THEODOR NÖLDEKE zum 70. Geburtstag gewidmet. Gr.-Lex.-8". (IV, 33 u. 43 S.) M. 5.—

Aus den einleitenden Bemerkungen:

Die Schrift des Grammatikers Aḥmed ibn Fâris († A. H. 395 = A. D. 1004) über die Reimformeln im Arabischen war bisher nur durch die Auszüge in es-Suyûti's *Muzhir* einigermaßen bekannt. Im Jahre 1888 erwarb die Bodleiana eine Handschrift dieses Werkes, die ich hiermit zum Abdruck bringe.

Die Handschrift ist laut Unterschrift im Şafar des Jahres A. H. 626 = Jan. A. D. 1229 in einem guten alten Neshî mit reichlichen Vokalzeichen geschrieben. Der Text ist im allgemeinen gut; da es sich um ein Unicum handelt, habe ich die handschriftlichen Lesarten aller verbesserten Stellen mitgeteilt, auch wenn sie bloß auf Schreibfehlern beruhen.

Dem Texte habe ich hier einen kurzen Kommentar beigegeben, der zwar auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, dem Leser aber das Verständnis erleichtern dürfte.

Clemen, Carl, Professor Lic. Dr., Privatdozent d. Theologie an der Universität Bonn, **Predigt und biblischer Text.** Eine Untersuchung zur Homiletik. Gr. 8^o. (2 Bll. u. 88 S.) M. 2.—

Vorwort:

Die nachstehende Abhandlung behandelt Fragen, die in dieser Weise einmal aufgeworfen und beantwortet werden *mußten*. Es geht nicht an, immer nur der *Gewohnheit* zu folgen; man muß hier und an zahlreichen anderen Stellen der praktischen Theologie ihr *Recht* prüfen. An einzelnen Punkten war das ja auch schon von andern geschehen; es ist, obwohl dadurch manchmal der Gang der Untersuchung aufgehalten wurde, hier vollständig dargestellt worden, um meine großenteils selbständig gewonnenen Anschauungen als das notwendige Ergebnis der bisherigen Entwicklung zu erweisen. Sie lassen sich in die drei Sätze zusammenfassen: ein biblischer Text ist für die Predigt nicht unbedingt nötig, aber in den meisten Fällen möglich und empfehlenswert; er muß dann wirklich der Predigt zu Grunde gelegt werden; es sind nur solche Texte zu wählen, bei denen das angeht.

Eger, Karl, D., Professor am Predigerseminar in Friedberg, **Das Wesen der deutsch-evangelischen Volkskirche der Gegenwart.** [Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen, 24. Folge.] Gr. 8^o. (63 S.) M. 1.20

Aus der Einführung:

Es scheint mir ein ersprießliches Unternehmen, im weitern Kreis eine Verständigung darüber zu versuchen, ob das Gebilde: deutsch-evangelische Volkskirche der Gegenwart bei genauerem Zusehen eine in sich geschlossene und klare Antwort über

sein Wesen und über die in ihm sich auswirkenden Grundgedanken geben kann oder nicht. Ich betone ausdrücklich, es handelt sich mir darum, die *vorhandene* Volkskirche um die Antwort zu fragen, die sie uns über ihr Wesen *tatsächlich* gibt. Ich möchte vor allem anderen den Fehler vermeiden, von bestimmten Theorien und Voraussetzungen aus an die Größe: Volkskirche heranzugehen und sie unter diese Theorien und Voraussetzungen zu beugen. Darin liegt, soviel ich sehe, der Hauptgrund, warum die Frage nach ihrem Wesen so verschieden und oft so unklar beantwortet wird. Meine Absicht ist jedenfalls ein möglichst objektives Eindringen in den wirklichen Tatbestand, den es auf seine wesentlichen Merkmale zu untersuchen gilt; alle Verbesserungsarbeit an den bestehenden Zuständen, auch die kirchenpolitische Arbeit im engeren Sinn, ist in ihrer ersprießlichen Durchführung davon abhängig, daß man von der zu verbessernden Größe erst einmal ein wenigstens annähernd *richtiges Bild* bekommen hat. Erst aus dem Vergleich des Ideals, das man erstreben zu müssen glaubt, mit dem vorhandenen Zustand ergibt sich, ob man es bei der Arbeit zur Verbesserung des Bestehenden auf Ausbau oder Umbau ablegen muß.

Wenn ich genau vorgegangen wäre, hätte ich eigentlich nicht vom Wesen der deutsch-evangelischen *Volkskirche*, sondern von dem der deutschen evangelischen *Landeskirchen* der Gegenwart reden müssen. Ich habe aber letzteren Ausdruck absichtlich vermieden, um anzudeuten, daß ich nicht so sehr die *rechtliche Form* unsers gegenwärtigen deutsch-evangelischen Kirchentums zum Gegenstand des Nachdenkens machen möchte, als vielmehr die in dieser Form sich bergenden *treibenden und gestaltenden Kräfte*. Und für diese ist der Ausdruck „volkskirchlich“ entschieden der sachgemäße, [insofern es] das kennzeichnende Merkmal der *deutsch-evangelischen Volkskirche* ist, daß diese Volkskirche auf den *innigsten Zusammenhang mit dem gesamten geistigen und sittlichen Leben des deutschen Volks evangelischen Teils* und auf die *stetige, geordnete Beeinflussung dieses Volkslebens mit Kräften des Evangeliums* abgezweckt ist.

Elsenhans, Theodor, Dr. phil., Privatdozent der Philosophie an der Universität Heidelberg, Fries und Kant. Ein Beitrag zur Geschichte und zur systematischen Grundlegung der Erkenntnistheorie. Zwei Teile.

I. Historischer Teil: Jakob Friedrich Fries als Erkenntniskritiker und sein Verhältnis zu Kant. Gr. 8^o. (XXVIII u. 347 S.) M. 8.—

II. Kritisch-systematischer Teil: Grundlegung der Erkenntnistheorie als Ergebnis einer Auseinandersetzung mit Kant vom Standpunkte der Friesischen Problemstellung. Gr. 8^o. (XV u. 223 S.) M. 5.—

Jeder Teil ist einzeln käuflich.

Aus dem Vorworte:

Gibt es in der Geschichte der Philosophie einen Fortschritt, so ist es in erster Linie ein Fortschritt in der Problemstellung. Man kann den ganzen gewaltigen Umschwung, den Kants Lebensarbeit der Geschichte menschlichen Denkens gebracht hat, auf eine neue *Problemstellung* zurückführen. Eben hierin liegt nun auch die bleibende Bedeutung der Philosophie von Jakob Friedrich Fries. Das, wodurch seine Kritik der Vernunft eine „neue“ ist, die durch ihn angeregte Frage: wie werden wir uns der

Elsenhans, *Fries und Kant.*

apriorischen Erkenntnisprinzipien *bewußt?* und die damit unmittelbar zusammenhängende: welche Bedeutung kommt in der Kritik der Vernunft der *Anthropologie* zu? ist, wie Kuno Fischer sagt, „ein echtes in der Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant unvermeidliches Problem“. Er hat von den verschiedenen Seiten des durch Kant klassisch behandelten Erkenntnisproblems diese eine mit solcher Konsequenz ausgestaltet, daß eine Bearbeitung der Probleme, welche bereit ist, aus der Geschichte zu lernen, stets zu ihm wird zurückkehren müssen. . . .

Aus einer Vertiefung in das wechselseitige Verhältnis der Kantischen und der Friesischen Erkenntnistheorie erwächst aber von selbst die Frage, inwieweit dieser Fortbildung und Ausgestaltung Kantischer Gedanken durch Fries *bleibender Wert auch für die systematische Philosophie der Gegenwart zukomme.* Diese Frage liegt um so näher, als der Gegensatz zwischen Fries' psychologischer Grundposition und Kants Ablehnung der Psychologie sich mit der Hauptkontroverse der modernen Erkenntnistheorie unmittelbar berührt. Auf der einen Seite der „Psychologismus“, für welchen das Erkennen als psychischer Vorgang Objekt der Erkenntnistheorie und damit diese selbst zur Psychologie wird, auf der anderen Seite der Neukantianismus, für welchen die Erkenntnistheorie von dem handelt, was alle Erkenntnis von Objekten, also auch alle Psychologie erst möglich macht und darum selbst niemals psychologisches Objekt werden kann. Der Streit wogt noch hin und her und eine völlig befriedigende Grenzbestimmung zwischen den beiden Gebieten ist auch von den gemäßigeren Vertretern beider Lager nicht gefunden. Vielleicht ist es nicht ohne Wert, einmal das Gewicht der geschichtlichen Betrachtung in die Waagschale zu werfen und eine historisch-kritische Orientierung über diesen Gegensatz an dem Punkte der Geschichte der Philosophie zu suchen, wo derselbe gewissermaßen seine klassische Vertretung gefunden hat, bei *Fries und Kant.* Es trifft dies ja zugleich mit einem Zuge der Zeit zusammen, die mehr und mehr über den Ruf „zurück zu Kant“ hinausgehend bei den nachkantischen Systemen, vor allem bei Fichte, die Bausteine zu einer Neubegründung der Philosophie sucht. Ehe aber die von manchen im Anschluß daran erwartete Renaissance der Metaphysik kommen könnte, müßten die drängenden Fragen der Methode eine gewisse Klärung gefunden haben. Die wichtigsten dieser Fragen, *diejenigen der Erkenntnistheorie von jener geschichtlichen Grundlage aus, die durch die Namen Kant und Fries bezeichnet ist, einen oder den anderen Schritt weiter zu führen, ist der dritte Hauptzweck dieses Buches.* So wird denn in dem zweiten kritisch-systematischen Teil dieses Werkes, der dem ersten unmittelbar folgen wird, eine kritische Erörterung der Hauptergebnisse der geschichtlichen Darstellung als Ausgangspunkt benützt, um gewisse Grundfragen der Erkenntnistheorie von, soweit ich sehe, teilweise neuen Gesichtspunkten aus zu untersuchen. Es ist dabei nicht beabsichtigt, jene grundlegende Disziplin systematisch ab ovo zu entwickeln, sondern es handelt sich nur darum, je von der gewonnenen Fragestellung aus Schritt für Schritt weiter zu gehen. Daß die dabei berührten Fragen nicht auf Nebensächliches sich beziehen, sondern so, wie sie beantwortet werden, in ihrer Gesamtheit als eine *Grundlegung der Erkenntnistheorie* bezeichnet werden können, liegt in der Natur unseres geschichtlichen Ausgangspunktes. Die aus dem letzteren gewonnene Problemstellung führt mit Notwendigkeit zunächst zu einer eingehenden Untersuchung der Voraussetzungen der Kantischen, wie jeder Erkenntnistheorie überhaupt, sodann zu einer Erörterung der Methode der Erkenntnis-

theorie, und endlich zu einer Ableitung der Folgerungen, die sich daraus für das Problem der Grenzen des Erkennens ergeben. Dabei ist die stetige Rückbeziehung auf Kant selbstverständlich und gibt zugleich Veranlassung zu Exkursen über einzelne für die Grundlegung der Erkenntnistheorie wesentliche, bisher weniger beachtete Punkte seiner Philosophie, unter denen ich nur den Abschnitt über die erkenntnistheoretische Bedeutung des Kantischen Begriffs des „vernünftigen Wesens“ hervorheben möchte.

Günther, Ludwig, Direktor, Fürstenwalde, Ein Hexenprozeß.

Ein Kapitel aus der Geschichte des dunkelsten Aberglaubens. Gr. 8^o.

(XII u. 112 S.)

M. 2.—

Literarischer Handweiser, 1906 No. 12:

Unter diesem Titel gibt der Verf. eine eingehende, aktenmäßige Schilderung des Prozesses gegen die der Zauberei angeklagte Mutter des Astronomen Joh. Kepler. War auch die Tatsache dieser Anklage längst bekannt und hatte bereits vor einigen Jahrzehnten Ch. Frisch in „Joannis Kepleri astronomi Opera omnia“ die Akten des Prozesses vollständig veröffentlicht, so wird man diese Darstellung *aus der Feder eines der bedeutendsten Keplerforscher* nicht für überflüssig halten. Besonderes Interesse erweckt dieser Prozeß sowohl wegen der Angeklagten, die, ein Opfer böswilliger Verleumdungen, nur mit knapper Not dem Schicksal entging, als Hexe auf dem Scheiterhaufen zu endigen, als auch wegen des Eingreifens ihres berühmten Sohnes, für den G. „das bisher wenig oder garnicht bekannte Verdienst in Anspruch nimmt, zu denjenigen Wohltätern der Menschheit zu zählen, welche dazu beitrugen, dieselbe von einer ihrer größten Plagen, den Hexenprozessen, zu befreien“.

Jastrow, Morris, jr., Dr. phil., Professor der semitischen Sprachen

an der Universität Philadelphia, **Die Religion Babyloniens und**

Assyriens. Vom Verfasser revidierte und wesentlich erweiterte

Übersetzung. **Neunte** und **zehnte** Lieferung. (Zweiter Band,

S. 81—240) Gr. 8^o.

je M. 1.50

Die 11. Lieferung erscheint um die Jahreswende.

Abgeschlossen in etwa 15 Lieferungen (zus. 75 Bogen) zu je M. 1.50 oder in zwei Bänden zu je etwa 10 M. fürs geheftete und 13 M. fürs gebundene Expl. und in einer zu mässigem Preise zu liefernden Mappe mit Abbildungen der wichtigsten Denkmäler.

Der Subskriptionspreis erlischt mit der Ausgabe der letzten Lieferung; alsdann tritt eine bedeutende Erhöhung des Preises fürs vollständige Werk ein.

Im Jahre 1904 erschienen:

— — — Erster Band. Gr. 8^o. (XI u. 552 S.)

M. 10.50; in Halbfranz gebunden M. 13.—

— — — Halbfranz-Einbanddecke zum I. Bande

M. 1.60

[Dieselbe Decke wird später für den II. Band geliefert.]

Die neunte Lieferung führt das 18. Kap. über die *Klagelieder und Bußgebete* zu Ende und bringt den Anfang des 19. Kap., das dem *Orakelwesen* gewidmet ist. Auf

M. Jastrow jr., *Die Religion Babyloniens und Assyriens.*

den Schluß dieses Kap. in der soeben erschienenen zehnten Lieterung folgt sodann als Kap. 20 die Darstellung der *Vorzeichen und Deutungslehre*. — Konnte im Vorjahre (vgl. Bericht No. 3, S. 14) die Behandlung der Klagelieder und Bußgebete als nützliche und fördernde Arbeit bezeichnet werden, so wird der Darstellung der Vorzeichen und Deutungslehre dieses Lob in noch höherem Maße nachgerühmt werden dürfen. Denn der Verf. kommt hier auf Grund eindringender Studien zu einer *völlig neuen Erklärung der Leberschautexte*, die, wie wir glauben, berufen ist, erst ein wirkliches Verständnis dieser Texte und damit eine richtige Auffassung der ganzen für die babylonisch-assyrische Religion so wichtigen Lehre von den Vorzeichen und ihrer Deutung herbeizuführen. Auch die vergleichende Religionsgeschichte wird aus den Ergebnissen des Verfassers für das Studium der Omina-Vorzeichen und -Deutung reichen Nutzen ziehen. —

Wenn Verfasser und Verleger die Geduld der Abonnenten wiederum, ein letztes Mal, in Anspruch nehmen müssen, so geschieht es in dem Bewußtsein, daß jene der bisher geleisteten Arbeit einen Zuwachs an innerem Werte gebracht hat, der den Käufern des Werkes wieder voll zugute gekommen ist, und mit dem Versprechen, dem Ende nunmehr mit allem Fleiße, doch ohne schädigende Überstürzung zustreben zu wollen. So dürfen alle hoffen, daß der Abschluß des ganzen Werkes in nicht allzu weiter Ferne erreicht werde.

Einige neuere Urteile über den ersten Band:

. . . Avec un guide comme M. Jastrow dans le mouvement religieux des Sémites orientaux, qui a certainement eu une part remarquable dans le développement religieux des autres peuples sémitiques, on évite les écueils dangereux des exagérations contre lesquels se sont buttés, dans les derniers temps, nombre d'assyriologues victimes de leur enthousiasme enflammé et de leurs généralisations hâtives. *Revue Sémitique.*

. . . J.s Werk ist unstreitig für die Kenntnis des alten Orients *von eminenter Bedeutung* und wird somit auch dem alttestamentlichen Exegeten hervorragende Dienste leisten. Msgr. Dr. **J. Döllner** (Wien) im *Allgemeinen Literaturblatt.*

. . . Every new section shows the untiring energy of the brilliant author, who spares no effort to bring this edition up to the present status of scientific investigation. Prof. **Julius A. Bewer** in *The Bibliotheca Sacra.*

. . . It is with no ordinary confidence that we recommend Professor Jastrow as *the* guide to all that is known of this ancient religion which has of late attracted so much attention. *The Expository Times.*

. . . Schon jetzt dürfen wir die Verdienstlichkeit dieser reichhaltigen und im Unterschied von gewissen gar zu subjektiven Darstellungen berühmter Meister nach Objektivität mehr als nach „geistreichen“ Ideen strebenden Übersicht mit Dank anerkennen. Professor D. **C. v. Orelli** im *Theologischen Literaturblatt.*

. . . Le bel ouvrage de M. Jastrow mérite très spécialement l'attention des critiques de l'Ancien Testament et des historiens d'Israël. Ils y trouveront, à une source de première main, des textes et des doctrines qui ici offrent de frappants parallèles et ailleurs de saisissants contrastes avec la religion d'Israël, et les conclusions qu'ils en tireront le seront en connaissance de cause. *Annales de Bibliographie théologique.*

Jüngst, Johannes, em. Pfarrer in Bonn, **Der Methodismus in Deutschland.** Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. Dritte Auflage. Gr. 8^o. (VIII u. 119 S.)

M. 2.40

In Leinen geb. M. 3.20

Inhalt: Einleitung. — I. Das Arbeitsfeld des Methodismus in Deutschland (mit genauen statistischen Angaben). — II. Die Bischöfliche Methodistenkirche (in ihrem inneren Wesen und ihrer Entwicklung in Amerika und Deutschland). — III. Die Evangelische Gemeinschaft (in ihrem Unterschied von den bischöfl. Meth.). — IV. Einwirkung des Meth. auf religiöse Erscheinungen und Unternehmungen in Deutschland, die nicht meth.-kirchlich sind. — V. Überblick und Ausblick.

Professor D. Paul Drews in der *Deutschen Literaturzeitung*, 1906 No. 29:

Die Schrift des früheren Pfarrers in Siegen, die erfreulicherweise zum dritten Male (1. u. 2. Aufl., Gotha 1875 u. 77) ausgeht, wird in ihrer neuesten Gestalt allgemeines Interesse finden; denn sie bildet einen *vortrefflichen Beitrag zu einer für die deutschen Landeskirchen aktuellen Frage*. Im Vergleich zur zweiten Auflage erscheint die dritte als völlig neue Bearbeitung, die auf die in den letzten Jahren eingetretenen Wandlungen gewissenhaft Rücksicht nimmt

Ich kann dieses Büchlein nur warm empfehlen. Nicht allein, daß es in kurzen Zügen über *alles Wesentliche* unterrichtet, es ist vor allem auch von einem m. E. *durchaus gesunden Standpunkt* aus geschrieben. *Ohne jede Parteilidenschaft* nimmt J. Stellung. Er verkennt nicht das Gute, das der Methodismus nicht nur für England und Amerika geleistet hat und das er auch für Deutschland leisten kann, aber er betont mit vollem Recht, daß wir Deutschen dieser fremdartigen Religiosität gegenüber unsere völkische und geschichtliche Eigentümlichkeit bewahren sollen. Er verkennt nicht, daß die Aussichten für den Methodismus in Deutschland günstig sind, aber er erhofft von treuer Arbeit auf landeskirchlichem Boden, daß sie das Freikirchentum möglichst lange noch von uns fernhalten werde.

Möchte das Büchlein in seiner frischen und gesunden Art vielen Pfarrern, aber auch vielen Laien zur Orientierung und zur Klärung dienen.

Kattenbusch, Ferdinand, D., Geh. Kirchenrat u. ord. Professor
d. Theologie a. d. Univ. Halle, **Das sittliche Recht des Krieges.**
Gr. 8^o. (43 S.)

M. —.60

Aus dem Vorworte:

Diesen in Göttingen gehaltenen, später in der Christlichen Welt veröffentlichten Vortrag noch einmal, mit einigen Änderungen und *erweitert um einen literarisch-kritischen Anhang*, gesondert erscheinen zu lassen, bewegt mich der Wunsch, eine ernste Frage, die noch zu wenig in der Ethik durchdacht ist, in weiteren Kreisen, besonders unter uns Theologen, zur Diskussion zu stellen. Es ist fast ein kleines Wagnis als Theologe irgendwie für ein sittliches Recht des Kriegs einzutreten. Denn die in der Art gegnerische Gedanken zu behandeln nicht allzu friedfertigen professionellen Friedensleute sind uns Theologen, wenn wir ihnen nicht rundum zustimmen oder wenigstens zu ihren Reden schweigen, besonders abhold. [Zusatz des Verlegers: Aufs neue bewiesen durch die der Schrift in No. 8 der „Friedens-Warte“ widerfahrene Besprechung.]

Kattenbusch, *Das sittliche Recht des Krieges.*

Als ich meinen Vortrag ausarbeitete, kümmerte ich mich, in der Absicht mich nicht aus dem Zuge meiner eigenen Gedanken herauszerren zu lassen, nicht sehr um die vorhandene Literatur zum Thema. Viel wissenschaftliche Literatur über den Krieg als ethisches Problem gibt es überhaupt nicht, wenigstens nicht viel Spezialliteratur. Daß ich den Vortrag nicht ohne Umschau in der Literatur zumal der letzten Zeit als Sonderschrift dürfe ausgehen lassen, stand mir natürlich von vornherein fest. Absolute Vollständigkeit der Rücksichtnahme auf die Literatur, bezw. mehr als eine aphoristische Auseinandersetzung mit ihr wird dennoch niemand erwarten.

Kinkel, Walter, Dr. phil., a. o. Professor der Philosophie an der Universität Gießen, *Geschichte der Philosophie als Einleitung in das System der Philosophie. Erster Teil: Von Thales bis auf die Sophisten.* Gr. 8^o. (VIII, 274 u. 76* S.) M. 6. —

In Leinen geb. M. 7. —

Aus dem Vorworte:

Das Werk, dessen ersten Band ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, will nicht mit den großangelegten und nie veraltenden Arbeiten eines BRANDIS, ZELLER usw. in Wettbewerb treten. Nicht auf dem Historischen an sich liegt hier der Nachdruck, sondern die Geschichte der Philosophie soll hier durchaus in den Dienst des *systematischen* Interesses treten. Der Verfasser des vorliegenden Buches ist von der Überzeugung durchdrungen, daß die Schätze, welche die historische Forschung zutage fördert, erst dann recht eigentlich der modernen Kultur zugute kommen, wenn sie auf ihren systematischen Gehalt geprüft und für das System der Philosophie selbst nutzbar gemacht werden. Nicht also philologisch-historische Arbeit im engeren Sinne wollte ich leisten, sondern meine Absicht ging dahin: *durch eine geschichtliche Betrachtung in die Probleme der theoretischen und praktischen Philosophie einzuführen.* Es war daher natürlich nötig, daß ich die Quellen und die wichtigsten Bearbeitungen und Studien zur Geschichte der Philosophie sorgfältig zu Rate zog; doch glaube ich, in der Auffassung und Auslegung der Quellen mir meine Selbständigkeit durchaus gewahrt zu haben. Aber wenn ich mich auch bemüht habe, so viel als möglich die Zeugnisse über die Lehren der einzelnen Philosophen sprechen zu lassen, so war es doch andererseits nur eine Konsequenz meiner Hauptabsicht in diesem Buche, daß ich von allen philologischen Einzelfragen, von allen Streitigkeiten über philologische Überlieferung usw., so wenig als eben angängig Notiz genommen habe. Ebenso wurde alles, was sich auf die Persönlichkeit, Lebenszeit usw. der einzelnen Philosophen bezieht, beiseite gelassen.

In meinen systematischen Überzeugungen und folgeweise auch in meiner Auffassung der ganzen Geschichte der Philosophie bin ich, wie ich hier gerne und mit herzlichem Danke bekenne, von HERMANN COHEN und PAUL NATORP beeinflusst. Namentlich der erstere hat nicht nur meine Liebe zur Philosophie gestärkt und gekräftigt, — sondern seine Gedanken und Ideen sind es auch, welche mich auf den Weg ernster Forschung geführt und mir zu einer gefestigten Weltanschauung verholfen haben.

Literarisches Zentralblatt, 1906 No. 32:

. . . So wird dieses Buch, wie das ja bei einer jeden „Geschichte der Philosophie“ in gewissem Grade der Fall ist, in ganz eminenter Weise zu einem Bekenntnis des philosophischen Standpunktes des Verf. und damit stark subjektiv gefärbt.

Doch gereicht das der vorliegenden Schrift nicht zum Nachteil; denn so erhält die geschichtliche Darstellung einen *einheitlichen* Zug, der fast allen anderen dem Ref. bekannten Philosophiegeschichten fehlt . . . Was dieser Geschichte der Philosophie weitere Verbreitung sichern wird, ist der Umstand, daß sie die gefährliche Klippe der Trockenheit glücklich vermeidet, ohne jedoch irgendwie in Überschwenglichkeit zu verfallen. Es spricht aus jeder Zeile nicht nur der Denker, sondern der künstlerisch empfindende und gestaltende Geist . . . *Der Ref. sieht der Fortsetzung mit großem Interesse entgegen.*

Professor Dr. Joh. Geffcken im Literaturblatte der *Hamburger Nachrichten* v. 18. Juli 1906 urteilt am Schluß einer drei Spalten langen, dem „*trefflichen Buche*“ gewidmeten Besprechung: Man kann über dies Kapitel und über manches andere mit dem Autor verschiedener Meinung sein . . . Aber man kann nicht an der *Persönlichkeit* des Darstellers zweifeln: sie leuchtet überall mit reinem Glanze durch. Wir haben uns soeben wieder ein kurzes Zitat gestattet [„Denn alles Schöne, alles wahrhaft Große und Gute kann der Mensch nur durch die Anteilnahme an der Menschheit gewinnen. Wer sich selbst Bedeutung geben will, wer den Wert seines Lebens erhöhen will, der arbeite im Dienste der Allheit. Je tiefer und inniger der Mensch mit der Allgemeinheit verwächst, desto reicher wird er“], es zeigt, welcher *sittliche Idee* die Betrachtungsweise des Autors trägt. Diesen Eindruck noch zu verstärken, weise ich auf die schönen Worte in der Vorrede hin. Kinkel bekennt, daß ihm selbst die Philosophie eine Befreierin und Lebensführerin geworden sei, er wünscht „durch dies Werk allen ein Helfer zu werden, die von den Zweifeln und Ängsten des Daseins ergriffen sind“. *Möge dem edlen Wunsche köstliche Erfüllung werden, der Autor verdient es!*

Kinkel, Walter, Dr. phil., a. o. Professor der Philosophie an der Universität Gießen, Vom Sein und von der Seele. Gedanken eines Idealisten. Gr. 8^o. (3 Bll. u. 143 S.) Fein kart. M. 2.—

Beilage zur Allgemeinen Zeitung (München), 1906 No. 186:

Unter diesem Titel veröffentlicht der Gießener Philosoph eine Reihe tiefempfundener Aufsätze: *ein Büchlein für das Leben* im umfassenden Sinne des Wortes, voll innigen Idealismus. All die intimsten Fragen, die das menschliche Gemüt quälen können, werden aufgeworfen und mit begeisternder, hinreißender und poetischer Sprachgewalt dargestellt. Das Buch enthält viele allerpersönlichste Erlebnisse; und wir bekommen einen Einblick in die reiche Innenwelt einer leidenden, tief angelegten Natur, die über das Schmerzliche, das Schöne, Wahre und Gute der Welt nachgedacht, die gelitten und sich durchgerungen hat. Alle die, denen die Probleme des Lebens am Herzen liegen, können in dem schönen Buche einen Führer finden.

Wie der Verf. im Vorwort sagt, ist sein Buch bestimmt „für suchende, kämpfende Menschen, die entbehren und verlangen, nicht für dogmatische Philister, die besitzen und genießen“; „für die, welche die Wahrheit nicht als einen fertigen, endlichen Besitz sondern als das unendlich ferne Ziel der Kultur ansehen“ . . . Alle Stimmungen, die das menschliche Gemüt erzittern lassen und durchglühen, haben lebendigen Widerhall in der Seele unseres Philosophen gefunden. Alle werden um ihre Sorgen befragt. Die Philosophie wird zu Hilfe gerufen, die echte, mit Wissenschaft und Kunst sich verbindende, die uns die Führerin in allen Lebenslagen sein soll. Wir sollen den Glauben an die Vernunft nicht verlieren und uns mit Mißtrauen gegen die Surrogate wehren, die auf Kosten der Vernunft oder gar in direktem Widerspruch mit ihr stehen.

Knopf, Rudolf, Lic. theol., Privatdozent der Theologie an der Universität Marburg, **Der Text des Neuen Testaments**. Neue Fragen, Funde und Forschungen der Neutestamentlichen Textkritik. [Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen, 25. Folge.] Gr. 8^o. (49 S.) M. 1.—

Der Verfasser veröffentlicht, im Wesentlichen unverändert, nur durch Anmerkungen und Exkurse mit Beispielen vermehrt, einen Vortrag, den er im Juli dieses Jahres auf der Gießener Theologischen Konferenz hielt. Zweck seiner Ausführungen ist es, dem theologisch gebildeten, dem Universitätsbetriebe fernstehenden Leser sowie auch dem Studenten einen Überblick über die gegenwärtigen Probleme und Lösungen auf dem Gebiete der neutestamentlichen Textkritik zu geben. Ausgegangen wird von der Arbeit WESTCOTTS und HORTS. Dann wird die veränderte Sachlage dargelegt, die durch die Funde und Forschungen der letzten 25 Jahre geschaffen ist. Das Kernproblem der neutestamentlichen Textkritik in unsern Tagen: „westlicher“ Text gegen „neutralen“ Text wird mit seinen großen Schwierigkeiten vorgeführt. In einer von Fall zu Fall entscheidenden Eklektik erkennt der Verfasser die gegenwärtig unbedingt nötige Ergänzung der genealogischen Methode. Von Fall zu Fall muß entschieden werden, wo sehr gute „neutrale“ und sehr gute „westliche“ Bezeugung gegeneinander stehen.

Lidzbarski, Mark, Professor Dr., Privatdozent a. d. Univers. Kiel, **Ephemeris für semitische Epigraphik. II. Band 2. Heft**. Mit 26 Abbildungen. Lex. 8^o. (S. 125—316) M. 7.50

Mehrere Hefte von etwa 25 Bogen bilden einen Band; Preis des Bandes ca. 15 Mark.

Inhalt: Die Namen der Alphabetsbuchstaben. — Über einige Siegel und Gewichte mit semitischen Legenden. — Zur Mesainschrift. — Phönizische Inschriften. — Punische und neupunische Inschriften. — Hebräische Inschriften. — Aramäische Texte auf Stein, Ton und Papyrus. — Nabatäische Inschriften. — Palmyrenische Inschriften.

Löhr, Max, D. Dr., a. o. Prof. d. Theol. a. d. Universität Breslau, **Sozialismus und Individualismus im Alten Testament**. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. [Beihefte z. ZAW, X] Gr. 8^o. (2 Bll. u. 36 S.) M. —.80

Der Verf. weist zunächst das lebhafte Gemeinschaftsbewußtsein im Kreise der Familie nach, wie es in zahlreichen Fällen von Gotteszorn, Menschenrache und regelrechtem Strafverfahren zum Ausdruck kommt; für solidarisch wie die Familien gilt gleichzeitig in allen diesen Fällen das Volk und die Bevölkerung einer Stadt (*Sozialismus*). Dieses Gemeinschaftsbewußtsein erhält sich bis in die jüngsten Zeiten des A. T. Daneben aber hat schon im israelitischen Altertum der einzelne eine persönliche Beziehung zu Jahve. Der Gedanke der individuellen Vergeltung ist keineswegs erst eine Schöpfung der exilischen oder nachexilischen Zeit. Allerdings wird, abgesehen von anderen Faktoren, vornehmlich durch die Prophetie das Individuum in Gegensatz gestellt zur Gesamtheit und dadurch der religiöse *Individualismus* geschaffen, der in der alttestamentlichen Literatur seit Jeremias und dem Deuteronomium einen so charakteristischen Ausdruck findet.

Orientalische Studien, THEODOR NÖLDEKE zum
siebzigsten Geburtstag (2. März 1906) gewidmet von Freunden
und Schülern und in ihrem Auftrag herausgegeben von Carl
Bezold. Mit dem Bildnis Th. Nöldeke's, einer Tafel und zwölf
Abbildungen. Zwei Bände. Gr.-Lex.-8⁰. (LIV u. 1187 S.) M. 40.—
In Leder geb. M. 46.—

Professor Dr. J. Goldziher in der *Deutschen Literaturzeitung*, 1906 No. 17:

Am 2. März d. J. traf in Straßburg unter Führung des großen Orientalisten Professors M. J. de Goeje aus Leiden, des ältesten Freundes Th. Nöldekes, eine aus Freunden und Schülern von nah und fern bestehende Abordnung zusammen, um dem gefeierten Meister der orientalischen Wissenschaft dies Werk zu überreichen, das ihn zur siebzigsten Jahreswende seiner Geburt die Hochachtung und Dankbarkeit der Fachgenossen in literarischer Form veranschaulichen soll. Als Obmann des Komitees, das den ersten Schritt zur Entstehung des Werkes unternahm, hat M. J. de Goeje in seiner den beiden Bänden vorangesandten Vorrede die Entstehungsgeschichte und die leitenden Gesichtspunkte des Unternehmens in gefühlvollen Worten gezeichnet. 86 Gelehrte aus vier Weltteilen haben mit ihren wissenschaftlichen Beiträgen zu dieser umfangreichen Festschrift beigesteuert. Der größte Teil der hier gesammelten Arbeiten gehört dem Gebiete der semitischen Sprach- und Literaturwissenschaft, der Kultur- und Religionsgeschichte semitischer Völker im weitesten Sinne an, wohin wir aus sprachlicher Rücksicht auch die auf den Islam bezüglichen Beiträge rechnen; diese Rubrik wird in erfreulicher Weise durch arabische, syrische und äthiopische Texteditionen und Nachrichten über bisher unbekannte Werke dieser Literaturen sowie über volkstümliche Traditionen bereichert. Den etwa 64 Beiträgen aus diesen Gebieten schließen sich Abhandlungen aus der alt- und neupersischen, türkischen, berberischen und ägyptischen Philologie an. Das Interesse, mit dem „Freunde und Schüler“ des gefeierten Meisters den Gedanken dieser Publikation begrüßten, hat den Rahmen ihres Inhaltes weit über die eigentlichen Grenzgebiete hinaus erweitert. Neben Abhandlungen über Apokryphen und neutestamentliche Kritik ist auch die älteste Kirchengeschichte vertreten; auch griechisch-römische Epigraphik im Zusammenhang mit Geschichte des Orients, sowie griechische Mythologie in der Verknüpfung mit semitischen Glaubensvorstellungen.

Der reichhaltigen Sammlung hat E. Kuhn den „Versuch einer Übersicht der Schriften Theodor Nöldekes“ nach Fächern angeordnet und mit bibliographischen Anknüpfungen bei den einzelnen Nummern vorangehen lassen (S. XIII—LI). Dies Inventar des literarisch sichtbaren Ertrages von Nöldekes weitumfassendem wissenschaftlichem Wirken gibt 564 Nummern, wird jedoch, nach dem Eingeständnis des Verfassers, auch noch Ergänzungen (namentlich anonym erschienener Aufsätze) Raum geben. Die früheste der hier nachgewiesenen Arbeiten (Nr. 328) trägt das Druckjahr 1856; der zwanzigjährige Gelehrte hatte mit dieser Arbeit vor genau einem halben Jahrhundert den Preis der Pariser Académie des Inscriptions davongetragen.

Die Hingebung des Heidelberger Professors Carl Bezold war ein wichtiger Faktor im raschen Gelingen dieser Publikation, die neben ihrer persönlichen Bedeutung einen vornehmen Platz in der Literatur der orientalistischen Wissenschaft einnehmen wird. Bezold hat mit rühmenswerter Gewissenhaftigkeit als Mandatar des Komitees gewaltet, die

Orientalische Studien, Th. Nöldeke gewidmet.

Ausführung seines Gedankens durch persönliche Bemühung gefördert und die Aufgabe des Redakteurs mit großer Sorgfalt gelöst. Außer seinem eigenen Beitrag hat er das umfangreiche und, wie man aus obiger Inhaltsübersicht ersehen kann, vielseitige Werk, mit mannigfachen Indices bereichert, die sich (S. 1117—87) in sehr eingehendem Maße auf die Eigennamen, sowie in je besonderen Alphabeten auf die im Werk erklärten hebräischen, syrischen, mandäischen, sonstigen aramäischen, arabischen, sabäischen, abessinischen und griechischen Wörter erstrecken und das Auffinden der zahlreichen Einzelheiten des Inhalts wesentlich erleichtern. Mit voller Berechtigung wird man sich den Worten der Anerkennung anschließen, die de Goeje in seinem Vorwort dem Buchhändler Hrn. Alfred Töpelmann in Gießen spendet, der in diesem glänzend ausgestatteten Werk eine der Zierden seines Verlages geschaffen, und Hrn. Dr. J. Baensch-Drugulin in Leipzig, der im Sinne des Verlegers die besten Mittel seiner orientalischen Typographie aufgeboten hat, um diese Huldigung an Nöldeke zugleich als vornehmes Kunstwerk des Buchdrucks hervorgehen zu lassen.

Literarisches Zentralblatt, 1906 No. 27: . . . Eine Festschrift von diesem Umfange ist wohl selten, vielleicht noch nie, einem Gelehrten dargebracht worden. *Da in diese gewichtige äußere Form auch ein sehr wertvoller reicher Inhalt gegossen ist, so sollte sich keine Bibliothek der Anschaffung dieses Werkes entziehen*, zumal der Preis desselben in Anbetracht des großen Umfanges sehr niedrig genannt werden muß. . . .

Inhalt: **De Goeje**, M. J. (Leiden), Vorwort. — **Kuhn**, Ernst (München), Versuch einer Übersicht der Schriften Theodor Nöldeke's. — Berichtigungen und Nachträge. — **Barth**, J. (Berlin), Formangleichung bei begrifflichen Korrespondenzen. — **Barthold**, W. (St. Petersburg), Zur Geschichte der Šaffāriden. — **Basset**, René (Algier), Les mots arabes passés en berbère. — **Baudissin**, Wolf Wilhelm Gr. (Berlin), Esmun-Asklepios. — **Becker**, C. H. (Heidelberg), Die Kanzel im Kultus des alten Islam. — **Berchem**, Max van (Crans, Schweiz), Monuments et inscriptions de l'atabek Lu'lu' de Mossoul. — **Bevan**, A. A. (Cambridge), The Aramaic root ܒܫܦ. — **Bezold**, C. (Heidelberg), Das arabisch-äthiopische Testamentum Adami. — **De Boer**, T. J. ('s Gravenhage), Kindī wider die Trinität. — **Brandt**, W. (Amsterdam), Widmung. — **Braun**, Oskar (Würzburg), Syrische Texte über die erste allgemeine Synode von Konstantinopel. — **Brockelmann**, C. (Königsberg), Das Dichterbuch des Muḥammad ibn Sallām al-Ġumaḥī. — **Brünnow**, R. (Bonn), Das Kitābu-l-Itbā'i wa-l-Muzāwaġati des Abū-l-Ḥusain Aḥmed ibn Fāris ibn Zakariyā. Nach einer Oxforder Handschrift herausgegeben. — **Budde**, Karl (Marburg i./H.), Zur Geschichte der tiberiensischen Vokalisation. — **Buhl**, Fr. (Kopenhagen), Ein paar Beiträge zur Kritik der Geschichte Muhammed's. — **Chabot**, J.-B. (Paris), **سنة حقه** Note sur l'ouvrage syriaque intitulé Le Jardin des Délices. — **Cheikho**, L. (Beirut), Un traité inédit de Ḥonein. — **Davies**, T. Witton (Bangor, N.-W.), Brief studies in Psalm criticism. — **Deißmann**, Adolf (Heidelberg), Der Name Panthera. — **Derenbourg**, Hartwig (Paris), Un passage tronqué du Fakhrī sur Abou' Abd Allāh Al-Baridī, vizir d'Ar-Rādī Billāh et d'Al-Mouttaḳī Lillāh. — **Domaszewski**, A. von (Heidelberg), Virgo Caelestis. — **Duval**, R. (Paris), Notice sur la Rhétorique d'Antoine de Tagrit. — **Eerdmans**, B. D. (Leiden), Das Mazzoth-Fest. — **Euting**, Julius (Straßburg i./E.), Der Kamels-Sattel bei den Beduinen. — **Fischer**, A. (Leipzig), Eine Qorān-Interpolation. — **Fraenkel**, S. (Breslau), Das Schutzrecht der Araber. — **Friedlaender**, Israel (New York), Zur Komposition von Ibn Ḥazm's Milāl wa'n-Niḥāl. — **Gardthausen**, V. (Leipzig), Die Parther

Orientalische Studien, Th. Nöldeke gewidmet.

in griechisch-römischen Inschriften. — **Gaster**, M. (London), Massoretisches im Samaritanischen. — **Geyer**, R. (Wien), Die Katze auf dem Kamel. Ein Beitrag zur alt-arabischen Phraseologie. — **Giese**, Friedrich (Greifswald), Die Volksszenen aus Hüsên Rahmî's Roman عفت. — **Ginzberg**, Louis (New York), Randglossen zum hebräischen Ben Sira. — **De Goeje**, M. J. (Leiden), Die Berufung Mohammed's. — **Goldziher**, Ignaz (Budapest), Zauberelemente im islamischen Gebet. — **Grimme**, Hubert (Freiburg, Schweiz), Der Logos in Süd-arabien. — **Guidi**, Ign. (Rom), Il Sawasew. — **Halévy**, J. (Paris), Deux problèmes assyro-sémitiques. — **Hjelt**, Arthur (Helsingfors), Pflanzennamen aus dem Hexaëmeron Jacob's von Edessa. — **Horn**, Paul (Straßburg i./E.), Die Sonnenaufgänge im Schähnâme. — **Houtsma**, M. Th. (Utrecht), Eine metrische Bearbeitung des Buches Kalîla wa-Dimna. — **Hübschmann**, H. (Straßburg i./E.), Griech. Κρείς. — **Jackson**, A. V. Williams (Yonkers, N. Y.), Some Additional Data on Zoroaster. — **Jacob**, G. (Erlangen), Das Weinhaus nebst Zubehör nach den Fazelen des Ḥāfiẓ. Ein Beitrag zu einer Darstellung des altpersischen Lebens. — **Jastrow**, Morris, jr. (Philadelphia), On the Composite Character of the Babylonian Creation Story. — **Jensen**, P. (Marburg i./H.), Der babylonische Sintflutheld und sein Schiff in der israelitischen Gilgamesch-Sage. — **Juynboll**, Th. W. (Leiden), Über die Bedeutung des Wortes 'amm. — **Kautzsch**, E. (Halle a./S.), Die sogenannten aramaisierenden Formen der Verba ק"י im Hebräischen. — **Landauer**, S. (Straßburg i./E.), Zum Targum der Klagelieder. — **Lehmann-Haupt**, C. F. (Berlin), Βηλιτανάς und Βελητάρας. — **Lidzbarski**, Mark (Kiel), Uthra und Malakha. — **Littmann**, Enno (Princeton, N. J.), Semitische Stammesagen der Gegenwart. Aus dem Tigrē übersetzt. — **Löw**, Immanuel (Szegedin), Aramäische Fischnamen. — **Lyll**, C. J. (London), Ibn al-Kalbî's account of the First Day of al-Kulāb. — **Macdonald**, Duncan B. (Hartford, Conn.), The Story of the Fisherman and the Jinnī. Transcribed from Galland's MS of "The Thousand and One Nights". — **Marçais**, W. (Tlemcen), L'Euphémisme et l'Antiphrase dans les dialectes arabes d'Algérie. — **Marti**, Karl (Bern), Die Ereignisse der letzten Zeit nach dem Alten Testament. Eine Skizze. — **Mez**, A. (Basel), Über einige sekundäre Verba im Arabischen. — **Moore**, George F. (Cambridge, Mass.) לִבָּא עַל הַדָּבָר „Lobus caudatus“, and its Equivalents, Λοβός, לִבָּא עַל הַדָּבָר, لُبَّابَا, لُبَّابَا, لُبَّابَا etc. — **Müller**, D. H. (Wien), Das Substantivum verbale. — **Neumann**, Karl Johannes (Straßburg i./E.), Die Enthaltssamen der pseudo-clementinischen Briefe de virginitate in ihrer Stellung zur Welt. — **Nicholson**, Reynold A. (Cambridge), An unknown Biography of Muḥammad entitled *Kitābu man ṣabara ṣafira*. — **Niese**, Benedictus (Marburg i./H.), Eine Urkunde aus der Makkabäerzeit. — **Nowack**, W. (Straßburg i./E.), Metrum und Textkritik. — **Oestrup**, J. (Kopenhagen), Smintheus. Zur homerischen Mythologie. — **Pereira**, Franciscus Maria Esteves (Lissabon), Jacobi, episcopi Nisibeni, Homilia de adventu regis Persarum adversus urbem Nisibis. — **Reckendorf**, H. (Freiburg i./B.), Zum Gebrauch des Partizips im Alt-arabischen. — **Rhodokanakis**, N. (Graz), Über einige arabische Handschriften der öffentlichen Bibliotheken in Konstantinopel. — **Rossini**, Carlo Conti (Rom), Poemetto lirico tigrāi per la battaglia di Addi Cheletò. — **Rothstein**, Gustav (Berlin), Zu aš-Šabuštî's Bericht über die Tāhiriden (Ms. Wetzstein II, 1100 fol. 44a—64a). — **Rothstein**, J. Wilh. (Halle), Ein Specimen criticum zum hebräischen Texte des Sirachbuches. — **Schulthess**, Friedrich (Göttingen), Umajja b. Abi-ṣālt. — **Schwally**, Friedrich (Gießen), Ägyptiaca. —

Orientalische Studien, Th. Nöldeke gewidmet.

Sellin, E. (Wien), Das israelitische Ephod. — **Seybold**, C. F. (Tübingen), Hebraica: 1. Berith. 2. Rösch keleb, rösch hamör. — **Snouck Hurgronje**, C. (Batavia), Zur Dichtkunst der Bā 'Aṭwah in Ḥadhramōt. — **Soltau**, Wilhelm (Zabern i./E.), Petrusanekdoten und Petruslegenden in der Apostelgeschichte. — **Spiegelberg**, Wilhelm, (Straßburg i./E.), Ägyptisches Sprachgut in den aus Ägypten stammenden aramäischen Urkunden der Perserzeit. — **Stade**, B. (Gießen), Die poetische Form von Ps. 40. — **Stumme**, Hans (Leipzig), Sidi Ḥāmmu als Geograph. — **Torrey**, Charles C. (New Haven, Conn.), The Kitāb Ghalat aḍ-Ḍu'afā' of Ibn Barrī. — **Toy**, Crawford H. (Cambridge, Mass.), The Semitic Conception of Absolute Law. — **Westphal**, G. (Marburg i./H.) מצא השמים. — **Yahuda**, A. S. (Berlin), Bagdadische Sprichwörter. — **Zetterstéen**, K. V. (Upsala), Ein geistliches Wechsellied in Felliḥi. — **Zimmern**, H. (Leipzig), Das vermutliche babylonische Vorbild des Pektā und Mambūhā der Mandäer. — Index von **C. Bezold**.

Sonderausgaben:

Baudissin, Wolf Wilhelm Graf, **Esmun-Asklepios**. (27 S.) M. 1.—
Becker, C. H., **Die Kanzel im Kultus des alten Islam**. (21 S.) M. —.80
Bezold, Carl, **Das arabisch-äthiopische Testamentum Adami**. (20 S.) M. —.80
Fischer, August, **Eine Qorān-Interpolation**. (23 S.) M. —.90
Löw, Immanuel, **Aramäische Fischnamen**. — **Hjelt**, Arthur, **Pflanzenamen aus dem Hexaëmeron Jacob's von Edessa**. (22 u. 9 S.) M. 1.—
Macdonald, Duncan B., **The Story of the Fisherman and the Jinnī**. (27 S.) M. 1.10
Niese, Benedictus, **Eine Urkunde aus der Makkabäerzeit**. (13 S.) M. —.60
Rothstein, J. W., **Ein Specimen criticum z. hebr. Texte d. Sirachbuches**. (26 S.) M. 1.—
Sellin, Ernst, **Das israelitische Ephod**. Eine Studie z. bibl. Archäologie. (19 S.) M. —.80
Spiegelberg, Wilhelm, **Ägyptisches Sprachgut in den aus Ägypten stammenden aramäischen Urkunden der Perserzeit**. (23 S.) M. —.90
Yahuda, A. S., **Bagdadische Sprichwörter**. (18 S.) M. —.70
Kuhn, Ernst, **Übersicht der Schriften Theodor Nöldeke's**. (Vermehrter und verbesserter Abdruck.) In Vorbereitung.
Bildnis Theodor Nöldeke's in vorzüglicher Phototypie mit dem Faksimile des Namenszuges. (Kartongröße 26×34 cm) M. 1.—

Peabody, Francis G., Professor an der Harvard-Universität in Cambridge, **Akademische Gegenseitigkeit**. Antrittsvorlesung, am 30. Oktober 1905 in der Aula der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers in englischer Sprache gehalten. Gr. 8⁰. (39 S.) M. —.60

In seiner Antrittsvorlesung singt P. »das Lob einer Weisheit, die nicht Gelehrsamkeit, sondern Aufklärung ist, das Lob einer Erziehung, die nicht zur Wissenschaft allein, sondern auch zur Gerechtigkeit führt«. Und manche Stelle der Rede hat warmen, religiösen Hauch. Vielleicht hilft der Professorenaustausch auch dazu, daß wir von Amerika in religiöser Beziehung etwas lernen? *Preußische Kirchenzeitung*, 1. Jahrg. No. 6.

Peabody, Francis G., Professor an der Harvard-Universität in Cambridge, **Jesus Christus und der christliche Charakter.** Vorlesungen, aus Anlaß des deutsch-amerikanischen Gelehrten-austausches in englischer Sprache gehalten an der Universität Berlin während des Wintersemesters 1905/6. Autorisierte Übersetzung von E. Müllenhoff. Mit dem Bildnis des Verfassers. Gr. 8^o. (3 Bll. u. 271 S.) M. 4.—; in Leinen geb. M. 5.—

Rheinisch-westfälische Zeitung, 18. VII. 1906:

Man mag dem deutsch-amerikanischen Gelehrten-Austausch mit recht gemischten Gefühlen gegenüberstehen, sollte er keinen andern Erfolg für uns Deutsche haben als das vorliegende Buch, so wäre er nicht umsonst gewesen! Was Peabody hier in acht Kapiteln in englischer Sprache den deutschen Studenten vorgetragen hat, ist *so vortrefflich*, daß wir es *mit großer Freude* begrüßen müssen, wenn die vorzügliche Übersetzung von E. Müllenhoff diese Vorlesungen nun auch weiteren Kreisen zugänglich macht.

Helene von Dungern in der *Christlichen Welt*, 1906 No. 23:

Dazu waren die Vorlesungen Prof. P.s über »Christlichen Charakter und die moderne Welt« ganz das, was wir brauchen würden. Ob es keinen deutschen Peabody gibt, der ähnliches in derselben *warmherzigen, tiefen und doch volkstümlichen Art* böte, die alle, die P. hörten, so hoch an ihm verehrten und die kennen gelernt zu haben sie so dankbar als *Gewinn fürs Leben* betrachten?

Smith, William Benjamin, [Professor an der Tulane-Universität in New Orleans], **Der vorchristliche Jesus** nebst weiteren Vorstudien zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums. Mit einem Vorworte von Paul Wilh. Schmiedel. Gr. 8^o. (XIX u. 243 S.) M. 4.—; in Leinen geb. M. 5.—

Prof. Smith bietet der deutschen Theologenwelt in diesem Buche fünf Abhandlungen, die sich ebensowohl durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn wie durch Kühnheit der Forschung auszeichnen. Sie sind betitelt: Vorchristliches Christentum. Die Bedeutung des Beinamens „Nazarenus“. Anastasis, ursprünglicher Sinn der Behauptung: „Gott hat erweckt Jesus“. Der Säemann sät das Wort. Saeculi Silentium. Der Römerbrief vor 160 v. Chr.

Die Geschichtsauffassung des Autors geht dahin, daß das Christentum nicht, wie man allgemein annimmt, von einem Zentrum, von Jerusalem, ausgegangen sei, sondern viele Brennpunkte gehabt hat, was selbst noch aus den neutestamentlichen Urkunden erweislich sei. Die Lehre von „Jesus“ sei bereits vorchristlich gewesen, und zwar ein Kult, der an den Grenzen der Jahrhunderte (100 v. Chr. bis 100 n. Chr.) unter den Juden und besonders unter den Hellenisten weit verbreitet war.

Smith hat mit seinen Untersuchungen, in denen er sich namentlich mit der deutschen Forschung auseinandersetzt, eine Fülle von Material zutage gefördert, das eingehende Erörterungen hervorrufen wird. Sache der deutschen Fachgelehrten ist es nun, sich mit diesen tiefgreifenden Studien, die ebenso anregend wie kühn sind, auseinanderzusetzen.

Stade, Bernhard, D., ord. Professor d. Theol. a. d. Univ. Gießen, **Einst und Jetzt. Rückblicke und Ausblicke.** Rede, gehalten im Festaktus der Ludwigs-Univ. zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs und zur Erinnerung an die am 10. X. 1605 erfolgte Eröffnung der „GYMNASIUM ILLUSTRE“ genannten ältesten Gießener Hochschule. Gr. 8^o. (48 S.) M. — .80

Thieme, Karl, D., a. o. Professor der Theologie an der Universität Leipzig, **Die christliche Demut.** Eine historische Untersuchung zur theologischen Ethik. **Erste Hälfte: Wortgeschichte und die Demut bei Jesus.** Gr. 8^o. (XVI u. 258 S.) M. 5.60

Den schärfsten, originellsten und wirksamsten Angriff auf die Demut hat in unserer Zeit NIETZSCHE gemacht. Schon dieser Angriff könnte eine historische Untersuchung der christlichen Demut rechtfertigen. Sie wurde aber auch deshalb unternommen, weil die systematische Wichtigkeit und Schwierigkeit der Demut für die theologische Ethik nicht gering ist.

Die erste Hälfte des Werkes beschäftigt sich nach dem ersten Kapitel „Zur Wortgeschichte“ (S. 14—43) nur mit der Demut bei Jesus. Eine Untersuchung der Demut bei Jesus ist nicht nur für die theologische Ethik, sondern auch für die Christologie fruchtbar. Also ist die erste Hälfte, die einzeln käuflich ist, als ein *Beitrag zu dem fundamentalen christologischen Problem des Selbstbewusstseins Jesu* zunächst allein ausgegangen. Die zweite Hälfte wird die christliche Demut im Urchristentum noch ebenso ausführlich, in den Epochen ihrer späteren Geschichte aber kürzer behandeln und dann die Probleme zu lösen versuchen, die sie der Ethik aufgibt.

Nachdem sich das zweite Kapitel mit „Jesu Mahnungen zur Demut vor Gott und in der Selbstbeurteilung“ befaßt hat, behandelt das dritte „Jesu eigene Demut vor Gott und in der Selbstbeurteilung“ und zwar sucht sein erster Abschnitt, „die Freiheit der Demut Jesu von Schuldgefühl“ nachzuweisen. Im zweiten Abschnitt wird „Jesu Selbstbewußtsein in Hinsicht auf seine Demut untersucht“. Wer Jesu Selbstbewußtsein in dieser Hinsicht studiert, findet darin keinen Grund zu dem Dogma „wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren“, sondern nur den Glauben an seine werkzeugliche Stellvertretereinheit mit Gott. Jesu Selbstzeugnis drückt nicht einmal das Bewußtsein aus, daß er selber auch wahrhaftige gottheitliche heilige Liebe sei. Auch Jesu Hoffnung auf seine zukünftige Messiaherrschaft, z. B. sein Weltrichteramt, geht nicht auf etwas Gottheitliches.

Diese Hoffnung wird stark in Ansatz gebracht im vierten Kapitel über „Jesu Vorbild in der Demut des Dienens und seine Mahnungen dazu“. Jesus verwendet gerade deshalb das Dienen als Bild für sein jetziges Sein und Wirken, weil dieses durch Niedrigkeit zu seinem zukünftigen Herrschen in Herrlichkeit kontrastiert. Was er übrigens mit dem „Dienen“ fordert, das Charakteristische der christlichen Menschenliebe, ist meist nicht richtig erkannt worden.

Das letzte, fünfte Kapitel legt noch „Jesu Selbstcharakteristik ‚Ich bin von Herzen demütig‘“ aus und in den „Schlußbetrachtungen“ werden auch solche christologische angestellt wie darüber, ob Jesus auf sich selbst die wahre religiöse Demut der Menschen hingelenkt hat und ob er erlaubt hat, daß man zu ihm bete.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus,

herausgegeben von Lic. Dr. Heinrich Hoffmann
und Lic. Leopold Zscharnack, Privatdozenten der Theologie an
den Universitäten Leipzig und Berlin.

Die *Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus* wollen das Interesse für eine von der Forschung bisher sehr vernachlässigte Epoche der Kirchengeschichte wachrufen helfen. Sie möchten ein Sammelort von Arbeiten sein, die sich die Aufgabe stellen, die Entwicklung der protestantischen Theologie und Kirche innerhalb der modernen Welt geschichtlich zu verstehen und verstehen zu lehren.

Eine besondere Bedeutung innerhalb dieser Entwicklung kommt der *Aufklärung* zu, die den neueren Protestantismus vom älteren scheidet. Das Interesse an der Aufklärungszeit hat den ersten Anlaß zu unserem Plane gegeben. Denn diese bedarf ganz besonders einer eingehenderen Bearbeitung und einer objektiveren Würdigung, als sie ihr durch die vielfach noch üblichen absprechenden Urteile zuteil zu werden pflegt. Andererseits wird dabei die Gefahr der Überschätzung zu meiden sein.

Die beabsichtigten Studien sollen sich aber nicht auf die Aufklärung beschränken. Ihr Interesse heftet sich an *alle Erscheinungen, durch die die moderne Lage im Protestantismus bedingt ist*. Auch Außerkirchliches soll berücksichtigt werden, da ja die neuere theologische Entwicklung durch die Wandlungen der Gesamtkultur und besonders der Philosophie stark beeinflusst ist. Nur die jüngste Zeit bleibt ausgeschlossen, weil deren streng geschichtliche Behandlung noch nicht möglich ist.

So kommen als Stoffgebiete für die Studien aus dem ausgehenden 17. und dem 18. Jahrhundert die *Philosophie der großen Denker der Aufklärung*, die *holländische Theologie*, der *englische Deismus*, der *Pietismus*, die *deutsche Aufklärung*, und der *Rationalismus* in Betracht, aus dem endenden 18. und dem 19. Jahrhundert vor allem die *Romantik* und der *deutsche Idealismus*, der, wesentliche Resultate der Aufklärung aufnehmend, doch ihre Schranken überwindet und die Probleme vertieft, die *Erweckung* und die *Reaktion*. Auch die *kritischen Bewegungen* und die Philosophie des letzten Jahrhunderts fordern Beachtung, soweit sie den neueren Protestantismus bedingen oder kennzeichnen.

Auf die entsprechenden Wandlungen innerhalb des *Katholizismus* soll nach Bedarf geachtet werden.

Aus diesem Überblick ergibt sich die Mannigfaltigkeit der Themata und Probleme, die behandelt werden müssen, um eine später zu schreibende Geschichte der Aufklärung und des neueren Protestantismus vorzubereiten: problemgeschichtliche Untersuchungen, Biographien führender Theologen, Darstellungen der Entwicklung der wissenschaftlichen Theologie, der Frömmigkeit und der kirchlichen Institutionen. Daneben sind *Quellenhefte* geplant. Diese sollen je nach Bedürfnis das auf den Bibliotheken und in den Archiven versteckte oder zerstreut gedruckte Quellenmaterial, Briefe, amtliche Dokumente u. a. zugänglich machen; hier und da kann es sich auch empfehlen, zum Zwecke von Seminarübungen, einen vollständigen Neudruck eines klassischen Buches der Zeit vorzunehmen oder wenigstens eine Auswahl aus Schriften zu geben, die sonst nicht zugänglich sind.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus.

Die Sammlung ist keine regelmäßig erscheinende Zeitschrift; die einzelnen Arbeiten erscheinen in freier Reihenfolge und selbständig. Nur kleinere Studien und Quellenmitteilungen geringeren Umfangs sollen nach Bedarf zu einem Sammelheft vereinigt werden. Etwaige Angebote und Einsendungen sind an die Verlagshandlung zu richten, die auch die Verhandlungen über die Honorierung der Beiträge führt.

Die ersten Hefte der Sammlung sind:

Heft 1: Die Bedeutung der deutschen Aufklärung für die Entwicklung der historisch-kritischen Theologie. Von Lic. *Leopold Zscharnack*.

Heft 2: Die Ethik Pascals. Von Lic. *Karl Bornhausen*.

Als weitere Hefte sollen erscheinen:

Spalding, Herder, Schleiermacher, ein theologischer Querschnitt für die Wende des 18. Jahrhunderts. Von Lic. *Horst Stephan*, Privatdozent in Leipzig.

Kirchenlied und Gesangbuch in der Zeit der deutschen Aufklärung. — Rationalistische Liedertexte. Von Lic. *Leopold Zscharnack*.

Die deutsche evangelische Predigt im Zeitalter des Rationalismus. Von Lic. Dr. *Martin Schian*, Pastor und Privatdozent in Breslau.

Kants Einfluß auf die Theologie. Von Lic. Dr. *Paul Kalweit*, Direktor des Predigerseminars in Naumburg a. Queis.

Außerdem haben bisher ihre Mitarbeit freundlichst in Aussicht gestellt:

Prof. D. **Paul Drews** in Gießen — **Erich Förster**, Pfarrer in Frankfurt a. M. — Lic. **Paul Gastrow**, Direktor der höheren Töchterschule in Bückeberg — Prof. Lic. Dr. **Walther Köhler** in Gießen — **Hermann Mulert**, Pastor in Brockau i. Sa. — Dr. **Ernst Müsebeck**, Archivar in Marburg a. L. — Lic. Dr. **Ernst Schaumkell**, Oberlehrer in Ludwigslust — Geh. Kirchenrat Prof. D. **Troeltsch** in Heidelberg — Lic. **Joh. Witte**, Pastor in Zanow.

Studien zur praktischen Theologie, unter Beihilfe von Pastor Lic. Dr. **Martin Schian** in Breslau u. A. herausgegeben von Prof. Lic. Dr. **Carl Clemen** in Bonn.

Wenn das heutzutage unverkennbar stärkere religiöse Interesse weiter Kreise in den meisten Fällen nur durch das Christentum wirklich befriedigt werden kann, so muß dieses doch die Kirche noch in anderer Weise als bisher an die einzelnen heranbringen. Die praktische Theologie hat also nicht nur die früher schon von ihr behandelten Probleme in immer anderer Beleuchtung zu rücken; sie muß auch neue Fragen aufwerfen, neue Forschungsgebiete bearbeiten, neue Wege zur Förderung des religiös-sittlichen Lebens durch die Gemeinschaft und ihre Organe aufzeigen.

Vielversprechende Anfänge dazu sind auch schon gemacht; aber weit mehr bleibt noch zu tun. Es genügt nicht — wozu ja allerdings in den nur allzu zahlreichen Zeitschriften für praktische Theologie allein Platz ist — einzelne, meist pastoral-technische Fragen kurz zu behandeln; es müssen auch andere, namentlich allgemeinere Probleme, soweit sie noch nicht spruchreif sind und daher auch noch nicht in Leitfäden oder Lehrbüchern behandelt werden können, gründlich untersucht werden. Dies darf aber wieder nicht, wie z. Z. noch, lediglich in einzelnen, in verschiedenem Verlage erscheinenden Broschüren geschehen; denn diese finden so vielfach nicht die Beachtung und Verbreitung, die sie verdienen.

Studien zur praktischen Theologie.

Die vom nächsten Jahre ab erscheinenden „Studien zur praktischen Theologie“ wollen daher in zwangloser Folge wissenschaftlich bedeutende Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten derselben bringen, die das Verständnis der betr. Fragen wirklich zu fördern imstande und doch zugleich für einen weiteren Kreis von unmittelbarem (nicht lediglich historischem) Interesse sind. Selbstverständlich will das neue Unternehmen nicht einer einzelnen theologischen oder kirchlichen Richtung dienen; sein Bestreben wird vielmehr sein, akademische und praktische Theologen aus den verschiedensten Lagern in der Arbeit an dem gemeinsamen Ziele zu vereinigen.

Bisher sind folgende Beiträge angemeldet und zunächst zur Veröffentlichung in Aussicht genommen:

Pf. *Burggaller*, Tillendorf: **Der Katechumenat nach der Konfirmation.**

Prof. Lic. Dr. *Clemen*, Bonn: **Zur Reform der praktischen Theologie.**

Pf. *Fritze*, Nordhausen: **Die Evangelisationsarbeit der belgischen Missionskirche.**

Pf. *Lachenmann*, Schrozberg: **Das kirchliche Leben Frankreichs.**

P. *Liebster*, Leipzig: **Kirche und Sozialdemokratie.**

Prof. *Meinhof*, Berlin: **Die Muhammedanermession.**

P. Lic. Dr. *Schian*, Breslau: **Fragen des evangelischen Gemeindelebens.**

Vikar *Schmidt*, Prag: **Das kirchliche Leben in der Brüdergemeinde.**

P. *Weichelt*, Zwickau: **Der Konfirmandenunterricht.**

Prof. D. Dr. *Zimmer*, Zehlendorf: **Die weibliche Diakonie.**

Sonst haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt:

Pf. *Bähr*, Amsterdam. — Senior Prof. D. *Bornemann*, Frankfurt a. M. — Sup.

Bürkner, Auma. — Prof. D. *Eger*, Friedberg i. H. — Dekan Lic. *Günther*, Langenburg. — Pf. *Heine*, Wörzburg. — Oberl. Dr. *Hennig*, Zwickau. —

P. prim. Dr. *Katzer*, Löbau i. Sa. — P. D. *Kirmß*, Berlin. — Prof. *Marx*, Frankfurt a. M. — P. Prof. D. *Mehlhorn*, Leipzig. — Oberl. Lic. *Michael*, Dresden. — Privatgel. *Monrad*, Kopenhagen. — Rev. *von Petzold*, Leicester. —

Pf. *Richter*, Schwanebeck. — Geh. Kirchenrat Prof. D. *Rietschel*, Leipzig. — P. Dr. *von Rohden*, Düsseldorf. — P. *Schöttler*, Düsseldorf. — Oberl. *Schuster*, Frankfurt a. M. — P. D. *Sulze*, Dresden. — P. *Wolff*, Aachen.

Weiteren Anmeldungen wird jederzeit gern entgegen gesehen.

Die Herausgabe ist so gedacht, daß jedes Heft in der Regel nur eine Abhandlung enthalten soll; doch bleibt vorbehalten, daß einmal mehrere eng zusammengehörige auch zu einem Heft zusammengefaßt werden. Jedes Heft soll für sich abgegeben werden, außerdem werden die Hefte im Jahresabonnement zu einem erniedrigten Preise von 30 Pf. für den Bogen erhältlich sein.

Da die etwa im Zeitraume eines Jahres erscheinenden Hefte zusammen 25 Bogen umfassen sollen, wird die jährliche Ausgabe dafür 7,50 M. nie übersteigen. Es ist daher zu hoffen, daß nicht nur Bibliotheken der verschiedensten Art, allgemeine (öffentliche und Universitäts-) und theologische (Synodal- und Ephoral-, Pfarr- und Seminarbibliotheken), sondern auch zahlreiche einzelne praktische Theologen oder sonstige Organe der Kirche regelmäßige Abnehmer der Studien werden.

Versuche u. Vorarbeiten, Religionsgeschichtliche, hrsgg. von A. Dieterich, Heidelberg, u. R. Wünsch, Gießen.

III. Band 1. Heft: **Thulin**, Carl, Dr. phil., Dozent an der Hochschule in Gothenburg, **Die Götter des Martianus Capella und der Bronzeleber von Piacenza.** Mit 2 Abbildungen im Text und 1 Tafel. Gr. 8^o. (2 Bll. u. 92 S.) M. 2.80

Martianus Capella de nupt. Merc. et Philol. I § 41—61 gibt eine Liste von Göttern, die von Jupiter aus den sechzehn Regionen des Himmels zusammengebeten werden. Der Verf. tritt in Anknüpfung an ältere Literatur den Nachweis an, daß dieses Verzeichnis eine Vereinigung astrologischer Elemente mit einer alten Liste etruskischer Götter ist. Für den etruskischen Teil ist der Hauptzeuge eine in der Bibliothek von Piacenza befindliche Leber aus Bronze, mit Regioneneinteilung und eingeschriebenen etruskischen Götternamen: diese Inschriften und die Namen bei Martian erklären sich gegenseitig. Als Autor, der dem Martian die etruskisch-astrologische Weisheit vermittelt habe, wird Nigidius Figulus angesprochen.

III. Band 2. Heft: **Gundel**, Wilhelm, Dr. phil., Lehramts-assessor in Mainz, **De stellarum appellatione et religione Romana.** Mit 1 Abbildung. Gr. 8^o. (ca. 9 Bgn.) ca. M. 3.50

Der Verf. will die Vorstellungen der Römer von den Sternen schildern. Es werden zunächst die Stern-Namen behandelt, dann die literarischen und monumentalen Zeugnisse für den römischen Gestirnglauben. Ausgewählt sind solche Sterne, deren Kenntnis sich schon vor dem Eindringen des griechischen Einflusses nachweisen läßt, oder die, wenn auch erst durch die Griechen eingeführt, von Bedeutung für die römischen Anschauungen geworden sind. So werden besprochen in Kap. I die einzelnen Sterne Lucifer, Vesper, Canicula, Arcturus; in Kap. II die Sternbilder Septentriones, Iugulae, Vergiliae, Suculae; in Kap. III die verwandten Himmelserscheinungen Stellae cadentes, Stellae crinitae, Via lactea.

*her sind
chienen:* I. Band: **Hepding**, H., Dr. phil., **Attis. Seine Mythen und sein Kult.** (4 Bll. u. 224 S.) 1903. M. 5.—

II. Band 1. Heft: **Gressmann**, H., Lic. Dr., Priv.-Doz., **Musik und Musikinstrumente im Alten Testament.** (1 Bl. u. 32 S.) 1903. M.—75

II. Band 2. Heft: **Ruhl**, L., Dr. phil., **De mortuorum iudicio.** (2 Bll. u. 73 S.) 1903. M. 1.80

II. Band 3. Heft: **Fahz**, L., Dr. phil., **De Romanorum poetarum doctrina magica quaestiones selectae.** (2 Bll. u. 64 S.) 1904. M. 1.60

II. Band 4. Heft: **Blecher**, G., Dr. phil., **De extispicio capita tria.** Accedit de Babyloniorum extispicio Caroli Bezold supplementum. (82 S. m. Titelbild, 2 Abb. i. Text u. 3 Taf.) 1905. M. 2.80

Zeitschrift für d. alttestamentliche Wissenschaft,

herausgegeben von D. **Bernhard Stade**, Geh. Kirchenrat und Professor der Theologie zu Gießen. 26. Jahrgang 1906. Preis des Jahrgangs von **zwei** Heften 10 Mark.

Inhalt des 1. Heftes:

- Budde, Zum Text der drei letzten kleinen Propheten.
Brockelmann, יְהוָה
Krauß, Zur Zahl d. bibl. Völkerschaften.
Weerts, Über die babylonisch punktierte Handschrift No. 1546 der II. Firkowitschen Sammlg. (Codex Tschufutkale No. 3).
Margolis, καίειν (einschl. der Komposita u. Derivata) u. seine hebräisch-aramäischen Äquivalente im Gräzismus des A. T.
Batten, Helkath Hazzurim, 2 Sam. 2, 12 — 16.
Liber, Zu S. 365 — 7 des vorigen Jahrg.
Stade, Der „Völkerprophet“ Jeremia und der jetzige Text von Jer. Kap. 1. •
Stade, Die Dreizahl im Alten Testament.
Stade, Zu Jes. 3, 1. 17. 24. 5, 1. 8, 1f. 12 — 14. 16. 9, 7 — 20. 10, 26.
Israel Lévi, Aus einem Briefe von Israel Lévi an den Herausgeber.
Bruston, Pour l'exégèse de Job 19, 25 — 29.
Boehmer, Zu Psalm 72. — Zu Psalm 99.
Nestle, Miscellen.
1. Zu den Onomastica sacra. 2. Luther über Symmachus zu Gen 4, 4. 3. 1 Könige 3, 22. 4. 1 Könige 5, 13. 5. Drusius als erster Sammler von Hexaplafragmenten. 6. Zu dem Bericht des Origenes über seine 5. und 6. Bibelübersetzung. 7. Zu Luthers Aufzählung der alttestamentlichen Bücher. 8. Zu Dan 11, 18. 9. Zu den ΝΩΕ-Münzen von Apamea. 10. Eglath šelišijja. 11. Zu den literae dilatabiles im Hebr. 12. Zu 24 (1904) 321.
v. Gall, Bibliographie.

Inhalt des 2. Heftes:

- Westphal, Aaron und die Aaroniden.
Zillessen, „Tritojesaja“ u. Deuterojesaja. Literarkrit. Untersuchung zu Jes. 56 — 66.
Gottheil, hizzeb yad.
Nestle, Miscellen.
13. Wie alt war Isaak bei der Opferung?
14. Abrahams Dorf. 15. Zu Mandelkerns Konkordanz. 16. Zu der Zahl der Buchstaben der hebräischen Bibel. 17. Hyksos.
18. Zum Suffix der II. m. sg. im Hebräischen. 19. Zur hebräischen Wurzel. srs.
20. Zu den Cantica am Schluß des Psalters. 21. Zum Zeugnis des Aristobul über die Septuaginta. 22. Die Mitte der Thora. 23. Maleachi 3, 16. 24. Ps 89, 3. 25. Luthers Unterscheidung von caf und kof. 26. Gen 2, 23.
v. Gall, Ankündigung einer neuen Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner.
Stade, Ein tolles Versehen.
v. Gall, Bibliographie.

Zeitschrift für d. neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums,

herausgegeben von D. **Erwin Preuschen** in Darmstadt. 7. Jahrgang 1906. Heft 1 — 3. Preis des Jahrgangs von **vier** Heften 10 Mark.

Inhalt des 1. Heftes:

- Schwartz, Osterbetrachtungen.
Klein, D. ursprüngl. Gestalt d. Vaterunsers.
Schürer, die θύρα oder πύλη ώραία Act 3, 2 und 10.
Loeschke, Contra Marcellum, eine Schrift des Eusebius von Cäsarea.
Bruston, Les conséquences du vrai sens de ἰλακτήριον.
Sillib, Ein Bruchstück d. Augustin. Bibel. Miscellen:
Andersen, Zu Mt 26, 17 ff. und Lc 22, 15 ff.
Deißmann, Barnabas.
Denk, Πράξεις od. Πράξεις τῶν ἀποστόλων?
Nestle, Der süße Geruch als Erweis des Geistes. — Evangelien als Amulet am Halse und am Sofa.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft.

Inhalt des 2. Heftes:

Bugge, Über das Messiasgeheimnis.
Brückner, Zum Thema Jesus und Paulus.
Gebhardt, Untersuchungen zu der Evangelienhandschrift 238.
Bartlet, The origin and date of 2 Clement.
Krüger, Zu Justin.
Schott, Die Aussendungsrede Mt 10. Mc 6. Lc 9. 10.
Franko, Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den neutestam. Apokryphen. III.
J. Boehmer, Zum 2. Artikel d. Apostolikums.

Andersen, Mt 26, 26 fig. und Parallelstellen im Lichte der Abendmahlslehre Justins. Miszellen:
Wellhausen, Ἄρτον ἐκλασεν Mc 14, 22.
Nestle, Das Kamel als Schiffstau. — Eine Variante in Matth. 28, 18. — Rabbi. — Chorazin, Bethsaida. — Zur neutestamentlichen Vulgata.
Krüger, Zum Streit der Apostelfürsten.
Ter-Minassiantz, Hat Irenäus Lc 1, 40 Μαριάμ oder Ἰλεικάβητ gelesen?

Inhalt des 3. Heftes:

H. Boehmer, Zu dem Zeugnisse des Irenäus von dem Ansehen der römischen Kirche.
Connolly, The Early Syriac Creed.
Franko, Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den neutestamentlichen Apokryphen und der altchristlichen Literatur. IV.
H. Windisch, Das Evangelium des Basilides.
Volz, Ein heutiger Passahabend.

Miszellen:

Klein, Rein und unrein Mt 23, 25. Lc 11, 37. 42.

Nestle, Zum Ersticken im Aposteldekret. — Zu Lc 20, 22. — Die Hirten von Bethlehem. — Zur Einteilung der Apostelgeschichte im Codex B. — Eine semitische schriftliche Quelle für Matthäus und Lukas. — Zum neutestamentlichen Griechisch. — 1 Kor. 13, 3.
Völter, Bemerkungen zum 1. Clemensbrief.
G. Thieme, Inschriftliches zur Geschichte des Gebets.
Bischoff, Ἐπιούσιος. — Ἄλλοτρι(ο)ἐπίσκοπος. — Τὸ τέλος κυρίου.

Ankündigung einer neuen Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner

von

Lic. Dr. A. Frhr. v. Gall in Mainz.

Die Absicht, eine neue Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner zu veranstalten, ist mir 1897 gekommen anlässlich einer Vergleichung des samaritanischen Textes mit dem massoretischen, mit LXX und Genossen. Eine solche Vergleichung war möglich und denkbar, solange ich mit dem gedruckten Text des Sam. — so nenne ich hinfort den hebräischen Text der Samaritaner — arbeitete, wie dieser im VI. Band der Pariser 1632 [So am Schlusse meines Exemplars. Nicht 1645!], im I. der Londoner Polyglotte 1657 und in dem Abdruck von B. Blayney Oxford 1790 vorlag. Mit der letzteren Ausgabe stieß ich aber auf Kennicotts Variantensammlung in Vetus Testamentum hebr. Oxford 1776 B. I. Dazu kam noch die Variantensammlung, die Petermann in seinem „Versuch einer Hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner usw.“ in Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes BV. (1876 S. 219—326) bietet. Waren darnach solche Verschiedenheiten in den einzelnen Handschriften vorhanden, so mußte man, ehe man Sam. mit den andern Pentateuchtexten vergleichen und sein Alter feststellen konnte, sehen, ob es nicht möglich war, aus den verschiedenen Handschriften den ursprünglichen Text zu ermitteln. Zu diesem Behufe begab ich mich ans Kollationieren. . . .

Ich werde nicht eine einzelne Handschrift abdrucken, sondern den Text aus den Handschriften herzustellen versuchen. Der Maßstab ist hauptsächlich die Orthographie. Je älter diese ist, um so mehr nähern wir uns dem Archetypus. Und die Orthographie ist um so älter, je weniger sie die Vokalbuchstaben anwendet, und je mehr sie den Regeln der hebräischen Grammatik entspricht. Ich werde natürlich keinen Text herstellen, ohne in einem besonderen Teile der Prolegomena jeweils die Begründung meiner Lesart zu geben. Von den aramäischen Paraphrasen und den arabischen Übersetzungen sehe ich bei der Rekonstruktion ab. Einmal haben wir keine kritische Gesamtausgabe dieser, wissen also damit nur wenig über ihre Brauchbarkeit, und so dann dünkt es mich ein Vorzug, den hebräischen Pentateuch der Samaritaner nur aus hebräischen Handschriften herzustellen.

Ich gedenke den Text auf jeder Seite so zu gestalten: Oben der Text, durchgedruckt, d. h. nicht in der Verschwendung, die die Samaritaner lieben, ohne jegliche Interpunktions- und Lesezeichen; Abschnitte nur bei den פסוקים, ohne die fast offizielle freie Zeile. Arabische Ziffern in petit bezeichnen den massoretischen Versanfang, die Kapitelangaben treten an den Rand. Der kritische Apparat, der unter dem Text steht, enthält vier Abschnitte: 1. offenbare Schriftfehler, Rasuren und Korrekturen, sofern sie nicht zu buchen sind unter 2. den eigentlichen Varianten, 3. Lese- und Vokalzeichen und 4. die Interpunktionszeichen. Die nach den allgemeinen Regeln am richtigsten würden dabei zuerst gebucht, die andern kämen nach.

Selbstverständlich wird nur mit den uns geläufigen hebräischen Typen gedruckt, denn sie sind genaue Äquivalente der samaritanischen, da wir einen allen Anforderungen entsprechenden Schnitt noch nicht besitzen. Dazu würde ein samaritanischer Satz das Werk nur verteuern und die Abnehmerzahl verringern.

Die Prolegomena aber werden behandeln:

1. die seitherigen Drucke,
2. genaue Buchung und womöglich Beschreibung sämtlicher Handschriften,
3. Begründung des von mir hergestellten Textes,
4. Vergleichung des Sam. mit unserm massoretischen Texte, mit dem Text des Buches der Jubiläen, mit LXX und deren Rezensionen, vor allem mit Symmachus, der ja ein Samariter gewesen sein soll. Die Frage nach dem Σαμαρειτικόν des Origenes kommt hier in Betracht. Durch Untersuchung aller dieser Fragen hoffe ich dann die Hauptfrage zu lösen, nach dem Alter und der Herkunft der samaritanischen Tora. Beim Vergleich von Sam. mit Mass. dürfen Interpunktionen, kritische Zeichen und Vorlesungsabschnitte nicht außer acht gelassen werden.

Das sind meine Pläne. Gibt mir Gott Kraft, und erhält er mir meine Gesundheit, so hoffe ich, in nicht allzu ferner Zeit das Werk vorlegen zu können. Ich bin inzwischen jedem dankbar, der mich dabei mit Rat und Tat unterstützt, und werde Belehrungen und Winke gern annehmen.

Auf Grund dieses kurzen Auszugs aus der ausführlichen „Ankündigung“ des Herrn Lic. Dr. A. Frhr. v. Gall in der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Bd. XXVI (1906) S. 293 ff., wovon ernsten Reflektanten gern ein Sonderabzug kostenlos übersandt wird, fordert der Verleger zur Subskription dieses größeren Werkes auf, über dessen Umfang und Preis sich ja allerdings noch nichts Sicheres sagen läßt. Es wäre schon jetzt wünschenswert, die ungefähre Zahl der Abnehmer zu wissen und zugleich zu erfahren, ob und inwieweit Geneigtheit wäre, die sehr kostspielige Drucklegung des Werkes finanziell zu unterstützen.

Richarz, Franz, und Walter König, [ord. Proff. d. Physik a. d. Univers. Marburg u. Gießen], Zur Erinnerung an Paul Drude. Zwei Ansprachen. Mit einem Bilde und einem Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten Drude's. Gr. 8^o. (48 S.) ca. M. 1.—

Am 5. Juli ist Professor Paul Drude (* 12. 7. 1863) in einem jähen Anfall geistiger Umnachtung freiwillig aus dem Leben geschieden, nachdem er erst im Vorjahre nach fünfjähriger, an schönen Erfolgen reicher Wirksamkeit als Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Gießen die ihm und den Seinigen liebgewordene Stätte verlassen und das durch Emil Warburgs Berufung an die Physikalisch-technische Reichsanstalt verwaiste Institut der Berliner Universität zu übernehmen sich entschlossen hatte. — Seiner Anregung war die im S. S. 1902 erfolgte Einrichtung des gemeinsamen Gießen-Marburger Physikalischen Kolloquiums zu verdanken, das sich für die beiden Universitäten als von so großer Förderung erwiesen hat.

Das obige Heftchen vereinigt in sich die Ansprache und Gedächtnisrede, die der Marburger Kollege Drudes und sein Nachfolger auf dem Gießener Lehrstuhl bei der vom Gießen-Marburger Physikalischen Kolloquium veranstalteten Trauerfeier gehalten haben. Ist die erste und kürzere mehr dem Gedächtnis des Menschen und Freundes gewidmet, so durchmessen wir in der letzteren an der Hand seiner wissenschaftlichen Arbeiten den Weg, der den Toten in einem so kurzen Leben zu solchen Höhen und solchen Erfolgen geführt hat.

Inhaltsverzeichnis

Andersen, A. , Das Abendmahl. 2. Ausg.	4
Arbeiten, Philosophische	4
Baudissin, W. Graf. , Esmun-Asklepios	18
Becker, C. H. , D. Kanzel i. Kultus d. alten Islam	18
Beiträge, Bremer, z. Ausbau u. Umbau d. Kirche	18
Bezold, C. , Das arab.-äthiop. Testamentum Adami	1
Brünnow, R. , Das Kitābu-l-Itbā'i wa-l-Muzā-	6
waḡāti des Aḥmed ibn Fāris	3
Burggraf, J. , Was nun?	1
— s. Beiträge, Bremer	1
Cassirer, E. , Der krit. Idealismus u. die Philos.	4
des „ges. Menschenverstandes“	4
Clemen, C. , Predigt u. biblischer Text	26
— s. Studien z. prakt. Theologie	26
Cohen, H. , s. Arbeiten, philosoph.	4
Dieterich, Albr. , s. Versuche u. Vorarb., reli-	24
gionsgeschichtliche	24
Eger, K. , D. Wesen d. deutsch-ev. Volkskirche	6
Elsenhans, Th. , Fries und Kant	7
Falter, G. , Beiträge z. Gesch. d. Idee I	18
Fischer, A. , Eine Qurān-Interpolation	18
Gall, A. Frhr. v. , Ankündigung e. neuen Aus-	26
gabe des hebr. Pentateuchs der Samaritaner	26
Görland, A. , Der Gottesbegriff bei Leibniz	5
Gundel, W. , De stellarum appellatione et religio-	24
ne Romana	24
Günther, L. , Ein Hexenprozeß	9
Hjelt, A. , Pflanzennamen aus dem Hexaëmeron	18
Jacob's von Edessa	18
Hoffmann, H. , s. Studien z. Gesch. des neueren	21
Protestantismus	21
Jastrow, jr., M. , Die Religion Babyloniens und	9
Assyriens	9
Jüngst, J. , Der Methodismus in Deutschland	11
Kattenbusch, F. , D. sittl. Recht d. Krieges	11
Kinkel, W. , Geschichte d. Philosophie I	12
— Vom Sein und von der Seele	13

Knopf, R. , Der Text des Neuen Test.	14
Kuhn, E. , Übersicht d. Schriften Th. Nöldeke's	18
Lidzbarski, M. , Ephemeris f. semit. Epigraph. II	14
Löhr, M. , Sozialismus u. Individualismus im A. T.	14
Löw, J. , Aramäische Fischnamen	18
Macdonald, D. B. , The Story of the Fisherman	18
and the Jinnī	18
Natorp, P. , s. Arbeiten, philosoph.	4
Niese, B. , Eine Urkunde aus der Makkabaerzeit	18
Nöldeke, Th. , Bildnis	18
— Übersicht seiner Schriften, s. KUHN	18
Orientalische Studien, Th. NÖLDEKE gewidmet	15
Peabody, F. G. , Jesus Christus und der christ-	19
liche Charakter	19
— Akadem. Gegenseitigkeit	18
Richarz, F. , u. W. König , Zur Erinnerung	28
an PAUL DRUDE	28
Rothstein, J. W. , Ein Specimen criticum z.	18
hebr. Texte d. Sirachbuches	18
Sellin, E. , D. israelitische Ephod	18
Smith, W. B. , Der vorchristliche Jesus	19
Spiegelberg, W. , Ägyptisches Sprachgut in d.	18
aus Ägypten stammenden aramäischen Ur-	18
kunden der Perserzeit	18
Stade, B. , Einst und Jetzt	20
Studien z. Geschichte des neueren Protestantismus	21
Studien z. praktischen Theologie	22
Thieme, K. , Die christliche Demut I	20
Thulin, C. , Die Götter des Martianus Capella	24
u. der Bronzeleber v. Piacenza	24
Versuche u. Vorarbeiten, religionsgesch.	24
Vorträge d. theol. Konferenz s. Eger u. Knopf	24
Wünsch, R. , s. Versuche u. Vorarb., religions-	24
geschichtliche	24
Yahuda, A. S. , Bagdadische Sprichwörter	18
Zeitschrift f. d. alttestam. Wissenschaft	25
Zeitschrift f. d. neustestam. Wissenschaft	25
Zscharnack, L. , s. Studien z. Gesch. des	21
neueren Protestantismus	21

Beihefte zur ZAW

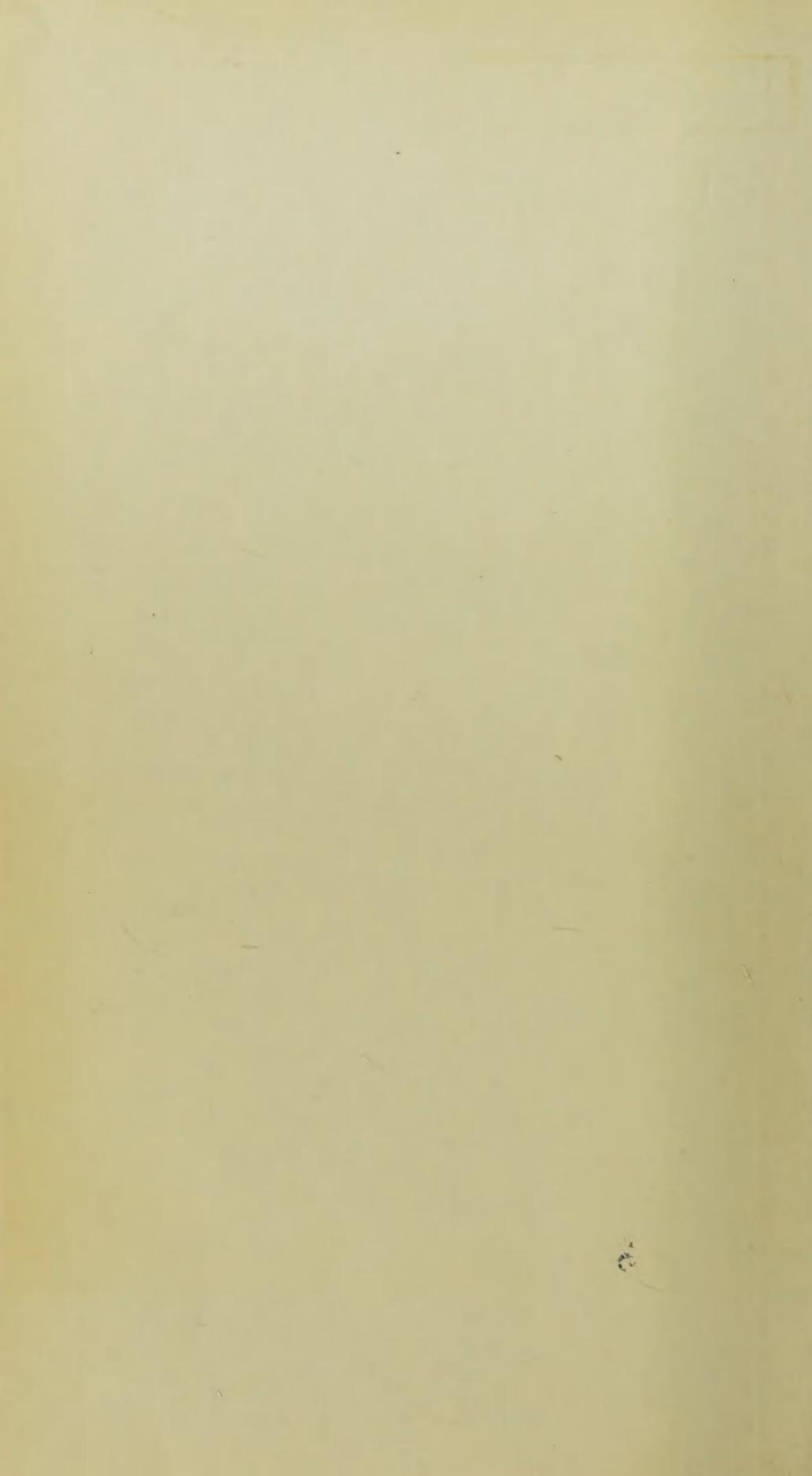
Die „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ selbst, welche schon im 27. Jahrgange steht, zählt die hervorragendsten Vertreter ihres Faches im In- und Auslande zu ihren Mitarbeitern und sei hiermit zum Abonnement bestens empfohlen. Sie erscheint jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 22—24 Bogen zum Preise von 10 Mark.

- I. **Frankenberg**, Wilhelm, Lic. theol. [Pfarrer in Louisendorf] **Die Datierung der Psalmen Salomos**. Ein Beitrag zur jüdischen Geschichte. (IV u. 97 S.) 1896 M. 3.20
- II. **Torrey**, Charles C., Dr., Instructor in the Semitic Languages at Yale University, New Haven, **The Composition and Historical Value of Ezra-Nehemia**. (3 Bll. u. 65 S.) 1896 M. 2.40
- III. **Gall**, August Frhr. von, Lic. Dr., Oberlehrer am Realgymnasium und an der Oberrealschule in Mainz, **Altisraelitische Kultstätten**. (VIII u. 156 S.) 1898 M. 5.—
- IV. **Löhr**, Max, D. Dr., a. o. Prof. der Theologie an der Universität Breslau, **Untersuchungen zum Buch Amos**. (4 Bll. u. 67 S.) 1901 M. 2.50
- V. **Diettrich**, Gustav, Lic. Dr., Pfarrer der deutschen evangel. Gemeinde in Sydenham-London [jetzt Berlin], **Eine jakobitische Einleitung in den Psalter** in Verbindung mit zwei Homilien aus dem großen Psalmenkommentar des Daniel von Salah, zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet. (XLVII u. 167 S.) 1901 M. 6.50
- VI. **Diettrich**, Gustav, Lic. Dr., Pastor an der Heilandskirche in Berlin, früher in London, **İsô'dâdh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des Alten Testaments**, an seinen Commentaren zu Hosea, Joel, Jona, Sacharja 9—14 und einigen angehängten Psalmen veranschaulicht. (LXVII u. 163 S.) 1902 M. 7.50
- VII. **Baumann**, Eberhard, Lic. theol., Pastor in Ploen, **Der Aufbau der Amosreden**. (X u. 69 S.) 1903 M. 2.40
- VIII. **Diettrich**, Gustav, Lic. Dr., Pastor an der Heilandskirche in Berlin, **Ein Apparatus criticus zur Pesitto zum Propheten Jesaja**. (XXXII u. 223 S.) 1905 M. 10.—
- IX. **Brederek**, Emil, Pastor in Breklum, **Konkordanz zum Targum Onkelos**. (XI u. 195 S.) 1906 M. 6.50
- X. **Löhr**, Max, D. Dr., a. o. Prof. der Theologie an der Universität Breslau, **Sozialismus und Individualismus im Alten Testament**. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. (2 Bll. u. 36 S.) 1906 M. —.80
- XII. **Peisker**, Martin, Lic. theol. Dr. phil., **Die Beziehungen der Nicht-Israeliten zu Jahve nach der Anschauung der altisraelitischen Quellschriften** Unter der Presse.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Der angehängte Verlagsbericht sei besonderer Beachtung empfohlen.

70734



BS410 .Z5 v.11
Iso dadh, of Merv, bp.
Iso ad s kommentar zum buch Hiob /

~~10544~~

BS
410
Z5
v.11

Īshō'-dādh, of Merv, bp.

Īshō'-dādh's kommentar zum buche Hiob.
und übersetzung von Johannes Schliebitz ... Giessen, A
pelmann (vormals J. Ricker) 1907-

v. 23^m. (*Added t.-p.*: Beihefte zur Zeitschrift für die a
mentliche wissenschaft, XI)

German and Syriac on opposite pages.
"Abkürzungen": v. 1, p. vii.

1. Bible. O. T. Job—Commentaries. 2. Bible—Commentaries
Job. I. Schliebitz, Johannes, tr. II. Bible. O. T. Job. Syriac
lections. 1907. III. Bible. Syriac. Selections. O. T. Job. 1907.

7-3

Library of Congress
335205

BS410.Z5 vol.11
{a41e1}

